



## **Studienausgangsbefragung: Kompetenzerwerb im Studium –**

### **Eine subjektive Betrachtung des Kompetenzerwerbs und der Kompetenzvermittlung an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät durch Absolventinnen und Absolventen**

Ein Forschungsprojekt zur Klärung, welche Kompetenzen aus Sicht der Absolventinnen und Absolventen im Studium erworben wurden und inwieweit die Sozialwissenschaftliche Fakultät ihren Vermittlungszielen gerecht wird

## Inhaltsverzeichnis

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis.....	I
Einleitung.....	1
1. Begriffsdefinitionen.....	2
Sozialwissenschaftler/-innen.....	2
Kompetenzbegriff.....	2
2. Methodisches Vorgehen .....	4
2.1 Projektphasen.....	5
2.2 Auswahl und Zielgruppe.....	6
3. Voranalyse zur Fragebogenkonstruktion .....	7
Exkurs: Welche Kompetenzen möchte die Sozialwissenschaftliche Fakultät vermitteln? .....	7
3.1 Die Vermittlungsziele der Fakultät differenziert nach Fächern .....	7
3.2 Besondere Vermittlungsziele aus Sicht der Lehrenden .....	12
4. Onlinebefragung.....	16
4.1 Methodisches Vorgehen .....	16
4.1.1 Erwartungen an das Studium .....	18
4.1.2 Wissenschaftliches Arbeiten – Ergebnis und Zusammenfassung .....	22
4.1.3 Methodenkompetenz – Ergebnis und Zusammenfassung.....	24
4.1.4 Personalkompetenz – Ergebnis und Zusammenfassung.....	25
4.1.5 Sozialkompetenz – Ergebnis und Zusammenfassung.....	26
4.1.6 Fachkompetenz – Ergebnis und Zusammenfassung .....	27
4.1.7 Sportkompetenzen – Ergebnis und Zusammenfassung .....	28
4.1.8 Bewertung des Studiums.....	29
4.2 Die Leitfaden- Interviews mit Absolventinnen und Absolventen .....	29
5. Auswertung und Verknüpfungen .....	35
5.1. Fazit: Erwartungen vor Studienbeginn .....	36
5.2 Fazit: Gründe für die Studienwahl.....	36
5.3 Fazit: Arbeitsmarktbezug.....	37
5.4 Fazit: Verbesserungsvorschläge und Ergänzungen .....	38
5.5 Verknüpfungen.....	42
5.5.1 Verknüpfung der Perspektiven: Fakultät und Arbeitgeber/-innen .....	43
5.5.2 Verknüpfung der Perspektiven: Fakultät und Absolventen/-innen .....	45
6. Fazit und kritischer Ausblick .....	46

7. Literaturverzeichnis.....	48
8. Anhangsverzeichnis.....	1
Anhang: Abschluss, Geschlecht und familiärer Hintergrund.....	1
Anhang: Bewertung des Studiums .....	3
Anhang: Zeitaufwand im Studium.....	3
Anhang Klausuren/Referate/Hausarbeiten pro Semester .....	7
Anhang: Aussagen zum Studium .....	14
Anhang Aussage zu rückblickenden Analysen.....	18

## Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Ausgewählte Kompetenzen aus Sicht der Fakultät.....	12
Abbildung 2: Erwartungen an das Studium (N=116).....	18
Abbildung 3: Bewertung der Veranstaltungsform für wissenschaftliches Arbeiten (NØ=90) .....	19
Abbildung 4: Bewertung der Veranstaltungsform für Methodenkompetenz (NØ=90).....	20
Abbildung 5: Bewertung der Veranstaltungsform für Personalkompetenz (NØ=90) .....	21
Abbildung 6: Bewertung der Veranstaltungsform für Sozialkompetenz (NØ=90).....	22
Abbildung 7: Bewertung der Veranstaltungsform für Fachkompetenz (NØ=90).....	23
Abbildung 8: Übersicht wissenschaftliches Arbeiten A-O) (N(a-g)=108, N(h-o)=107) .....	24
Abbildung 9: Übersicht Methodenkompetenz A-G) (N=107).....	25
Abbildung 10: Abbildung 10: Übersicht Personalkompetenz A-L) (N=107) .....	26
Abbildung 11: Übersicht Sozialkompetenz A-E) (N=104) .....	28
Abbildung 12: Übersicht Fachkompetenz A-G) (N=100) .....	29
Abbildung 13: Kompetenzen im Bereich Sport A-D) (N=13) .....	30
Abbildung 14: Zufriedenheit mit dem Studium (N=91).....	31
Abbildung 15: Ausgewählte Kompetenzen aus Sicht der Absolventinnen und Absolventen .....	33
Abbildung 16: Abbildung 16: Ausgewählte Kompetenzbündel .....	37
Abbildung 17: Abbildung 17: Verbesserungsvorschläge der Absolventinnen und Absolventen	41

## Einleitung

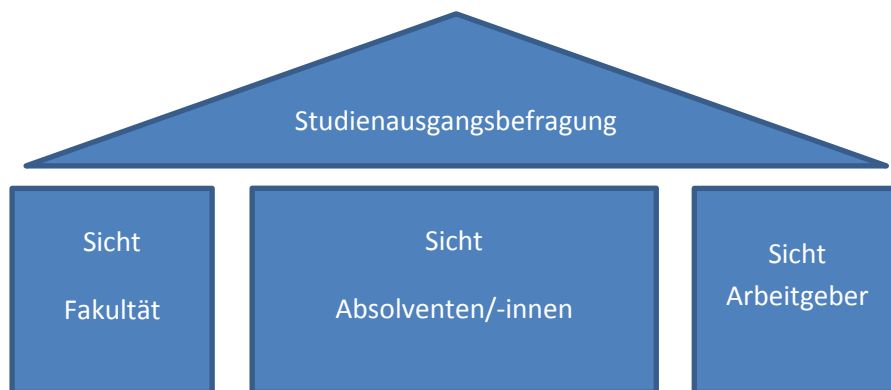
Das Studium der Sozialwissenschaften an der Georg-August-Universität Göttingen bietet ein breites Fächerspektrum. Ein konkretes Berufsfeld wie zum Beispiel für Studierende der Ingenieurwissenschaften existiert für Sozialwissenschaftler/-innen klassischerweise nicht. Die Sozialwissenschaftliche Fakultät vermittelt unterschiedliche Kompetenzen, so dass ihre Absolventinnen und Absolventen vielfältige Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben und damit in einer Vielzahl von Berufsfeldern Beschäftigungsmöglichkeiten finden können. Im Angesicht eines solchen Befundes ergeben sich vielfältige Fragen. Werden tatsächlich die Kompetenzen vermittelt, die nach Ansicht der Fakultät auch vermittelt werden sollen? Wie beurteilen die frischgebackenen Absolventinnen und Absolventen den Erwerb ihrer Kompetenzen? Lassen sich Unterschiede beobachten zwischen gewünschter und tatsächlich erfolgter Kompetenzvermittlung? Werden die Kompetenzen, die die Sozialwissenschaftliche Fakultät vermitteln möchte, darüber hinaus auf dem Arbeitsmarkt nachgefragt?

Die vorliegende Studie setzt an den oben genannten Fragestellungen an. Im Fokus der Untersuchung steht die Frage, welche Kompetenzen Absolventinnen und Absolventen aus subjektiver Sicht durch das Studium erworben haben. Dazu wurde einerseits die Perspektive der Fakultät analysiert und betrachtet, welche Kompetenzen vermittelt werden sollen. Andererseits wurden Absolventinnen und Absolventen sowohl mittels eines Online-Fragebogens anhand von Leitfadenterviews befragt, um deren Eindrücke unmittelbar nach dem Studium zu reflektieren.

Ziel der Studie ist es, mögliche Diskrepanzen, zwischen den Vermittlungszielen der Fakultät und dem tatsächlichen Eindruck der Absolventinnen und Absolventen, aufzudecken. Zusätzlich wurde Wert darauf gelegt, sowohl die Erwartungen und Motivation bei Studienbeginn zu erfassen, als auch die Zufriedenheit, als Fazit nach dem Studienabschluss. Mit dieser Studie soll letztlich das Qualitätsmanagement der Fakultät weiter verbessert werden.

Ebenfalls wird eine Verknüpfung zur Arbeitgeberbefragung hergestellt und untersucht, ob die subjektiv im Studium erworbenen Kompetenzen mit den Erwartungen der Arbeitgeber übereinstimmen. Wo liegen jedoch die genauen Vorteile der vorliegenden Studienausgangsbefragung?

Welche Vorteile ergeben sich aus dieser Studie? Sie dient als Instrument zur Qualitätskontrolle. Durch die Aufdeckung möglicher Differenzen, könnte eine Optimierung der Lehre erfolgen.



Die Studiena Ausgangsbefragung bietet Vorteile für verschiedene Gruppen und Institutionen:

- a) **Fakultät:** Einhaltung des Vermittlungsanspruches bestimmter Kompetenzen
- b) **Studierende:** Verbesserung der Qualität von Studium und Lehre sowie einen leichteren Einstieg zum Arbeitsmarkt durch Reflexion der Kompetenzen
- c) **Arbeitgeber:** Kompetenzklärung möglicher zukünftiger Mitarbeiter

Der vorliegende Bericht ist so gegliedert, dass zunächst die zentralen Begriffe *Sozialwissenschaftler/-innen* und *Kompetenzen* näher definiert werden. Darauf aufbauend werden die konkreten Projektphasen erläutert. Es folgt eine Einbeziehung der Arbeitgeberbefragung, wobei an dieser Stelle die Frage beantwortet werden soll, inwiefern die an der Fakultät vermittelten Kompetenzen bzw. die aus Sicht der Studierenden subjektiv erworbenen, tatsächlich auch von Unternehmen und Einrichtungen des Arbeitsmarktes nachgefragt werden.

## 1. Begriffsdefinitionen

### Sozialwissenschaftler/-innen

Unter Sozialwissenschaftler/-innen werden in dieser Studie sämtliche Absolventen/-innen der Fächer gefasst, die an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät gelehrt werden. Zu diesen Fächern gehören: Erziehungswissenschaft, Ethnologie, Geschlechterforschung, Indienstudien, Politikwissenschaft, Sozialwissenschaften, Soziologie und Sportwissenschaften. Absolventen/-innen sämtlicher Abschlüsse (Bachelor, Master, Master of Education, Diplom, Magister, Staatsexamen) wurden in die Umfrage miteinbezogen.

### Kompetenzbegriff

In der Kompetenzforschung (Franke 2001) existiert kein einheitlicher Kompetenzbegriff. Deshalb wird an dieser Stelle auf die Ansätze von Wildt (2006) und Erpenbeck et al. (2000)

zurückgegriffen.<sup>1</sup> Kompetenz lässt sich demnach definieren als das persönliche Handlungspotential eines Individuums, welches Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Einstellungen umfasst, die ein angemessenes (professionelles) Handeln in der Umwelt ermöglichen. Kompetenzen sind die Dispositionen eines Subjektes, welches diese in unterschiedlichen Handlungssituationen aufrufen und gleichzeitig entwickeln kann. Idealerweise sind kompetente Absolventen/-innen in der Lage, ihr angeeignetes Wissen nicht nur zu reproduzieren, sondern all ihre Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Einstellungen je nach Handlungsanforderung einzubringen und sie auch bei der Lösung von neuartigen Problemen im Rahmen einer Transferleistung anzuwenden. Insgesamt lassen sich vier Grundtypen von Kompetenzen unterscheiden (Erpenbeck et al. 2000): Personale Kompetenzen, Aktivitäts- und Handlungskompetenzen, kommunikative Kompetenzen sowie Fach- und Methodenkompetenzen.

Diese theoretische Herleitung des allgemeinen Kompetenzbegriffs ist jedoch für die vorliegende Studie allein nicht ausreichend. Es bedarf zunächst der Klärung, wie die Vertreter/-innen der Fakultät den Kompetenzbegriff definieren bzw. was sich ihrer Meinung nach inhaltlich hinter einzelnen Kompetenzen verbirgt. Um die Sichtweise der Fakultät ergründen zu können, wurden zunächst die Prüfungs- und Studienordnungen einer qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen. Zusätzlich wurden mit den Studiengangsbeauftragten der Fächer leitfadengestützte Experteninterviews durchgeführt und diese hinterher mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Diese Interviews stellten eine Ergänzung zur Analyse der Studien- und Prüfungsordnungen dar. Auf Basis des Erpenbeckschen Kompetenzbegriffs sowie nach Analyse der Studien- und Prüfungsordnungen und der leitfadengestützten Experteninterviews wurden für den Hauptfragebogen folgende fünf Kompetenzkategorien entwickelt:

**1. Wissenschaftliches Arbeiten**

**2. Methodenkompetenz**

**3. Personalkompetenz**

**4. Sozialkompetenz**

**5. Fachkompetenz**

Welche Einzelfähigkeiten sich unter den aufgeführten Kompetenzen subsumieren lassen, erfolgt in Abschnitt 3.

---

<sup>1</sup> Zu den etymologischen Wurzeln von Kompetenz siehe auch: Kessler, Sascha: Kompetenz-Erwartungen von Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern an Absolventinnen und Absolventen der Sozialwissenschaftlichen Fakultät. Exploratives Forschungsprojekte zur Identifikation von Qualifikations- und Kompetenzanforderungen am Arbeitsmarkt für Absolventinnen und Absolventen sozialwissenschaftlicher Studiengänge an der Georg-August-Universität Göttingen, Göttingen, Studiendekanat der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Göttingen, Institut für Regionalforschung e.V., 2014, <https://www.uni-goettingen.de/de/abschlussbericht-2014/503019.html> (Stand: 25.11.2015)

## 2. Methodisches Vorgehen

In der Studienausgangsbefragung soll die subjektive Sicht der Absolventinnen und Absolventen in Bezug auf die im Studium erworbenen Kompetenzen betrachtet werden. Im Rahmen dieser Befragung werden Absolventinnen und Absolventen der Fakultät direkt bzw. maximal drei Monate nach Abschluss mittels eines Online-Fragebogens befragt. Für die Entwicklung des Fragebogens diente, wie bereits erwähnt, der Kompetenzbegriff Erpenbecks als theoretische Grundlage (Erpenbeck et al. 2000). Bei der Entwicklung des Fragebogens wurde dann zweigleisig vorgegangen: Nach erfolgter erster Annäherung an den Kompetenzbegriff wurden zunächst die Prüfungs- und Studienordnungen einer qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen. Die dort genannten Fähigkeiten und Kompetenzen wurden bestimmten „Kompetenzkategorien“ zugeordnet: Fachkompetenzen, Methodenkompetenzen, Sozialkompetenzen, Personalkompetenzen und die Kompetenz zum wissenschaftlichen Arbeiten. Die Kompetenz zum wissenschaftlichen Arbeiten genießt als Vermittlungsziel an der sozialwissenschaftlichen Fakultät höchste Priorität und wurde daher als eigenständige Kompetenz in den Fragebogen mitaufgenommen.<sup>2</sup> Zusätzlich wurden leitfadengestützte Experteninterviews mit Lehrenden und Studiengangsbeauftragten der Fächer durchgeführt.<sup>3</sup> Durch die Durchführung der Interviews sollte untersucht werden, was aus Sicht der Lehrenden einzelne Kompetenzen ausmachen. Der Kompetenzbegriff Erpenbecks fungierte wiederum als theoretisches Gerüst für den Fragebogen, der in den Experteninterviews zum Einsatz gekommen ist. Die Experteninterviews dienten einerseits als Absicherung dahingehend, ob die Studiengangsbeauftragten auch tatsächlich die Fähigkeiten und Kompetenzen als wichtig erachten, die in den Studien- und Prüfungsordnungen aufgelistet werden. Andererseits sollten mittels der Experteninterviews erwähnte Kompetenzen und Fähigkeiten (z.B. „Fähigkeit, die wissenschaftliche Entwicklung des Faches verfolgen zu können“) näher präzisiert werden. Darüber hinaus bedurfte es der Klärung, welche Kompetenzen direkt (z.B. Fachkompetenzen durch Vorlesungen) oder indirekt vermittelt werden sollen bzw. können. Die Interviews wurden im Folgenden mit dem Instrument der qualitativen Inhaltsanalyse analysiert. Im Zuge dessen wurden, die in den Experteninterviews von den Studiengangsbeauftragten genannten Fähigkeiten ebenfalls kategorisiert. Für die Konstruktion des Online-Fragebogens dienten die Ergebnisse aus der qualitativen Inhaltsanalyse der Prüfungs- und Studienordnungen sowie die Ergebnisse aus den Interviews. Die Kompetenzbegriffe Erpenbecks bildeten die theoretische Basis. Das methodische Vorgehen beinhaltete einerseits deduktive Elemente, andererseits auch

---

<sup>2</sup> Letztlich ließe sich die Kategorie „wissenschaftliches Arbeiten“ unter Methodenkompetenz subsumieren. Da das „wissenschaftliche Arbeiten“ in den Prüfungs- und Studienordnung sowie in Leitfadenterviews einerseits häufig Erwähnung fand und andererseits näher beschrieben wurde, wird die Fähigkeit zum wissenschaftlichen Arbeiten als eigene Kompetenz aufgeführt.

<sup>3</sup> Zur methodologischen Fundierung des Experteninterviews siehe auch: Kruse, Jan: Qualitative Interviewforschung. Ein integrativer Ansatz, Weinheim, Beltz Juventa 2015.



induktive. So wurde die Kompetenzkategorie „wissenschaftliches Arbeiten“, wie bereits oben erwähnt wurde, nach den qualitativen Inhaltsanalysen der Prüfungs- und Studienordnungen sowie der Experteninterviews entwickelt.

In einem zweiten Schritt wurden die Ergebnisse dieser Studiena Ausgangsbefragung mit der Arbeitgeberbefragung *„Kompetenz-Erwartungen von Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern an Absolventinnen und Absolventen der Sozialwissenschaftlichen Fakultät“* (Kessler 2014) verknüpft. Im Rahmen dieser Verknüpfung wurde untersucht, inwieweit sich die Kompetenzerwartungen der Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber von der Perspektive der Sozialwissenschaftlichen Fakultät sowie den Eindrücken der Absolventinnen und Absolventen unterscheiden. Dazu wurden im Anschluss an die Online-Fragebogenerhebung Leitfadeninterviews mit Absolventinnen und Absolventen geführt. Im Rahmen der vorliegenden Studie wurden zur Beantwortung der Forschungsfrage sequenziell qualitative und quantitative Forschungsmethoden genutzt bzw. verbunden (Flick 2005, Kelle 2008). Durch die Auswertung der Studien- und Prüfungsordnungen und der Experteninterviews mit den Lehrenden wurde der Fragebogen für die Hauptbefragung entwickelt. Die Auswertung des Onlinefragebogens erfolgte mit SPSS und sollte die Beantwortung der Hauptfragestellung ermöglichen, ob die Absolventinnen und Absolventen nach subjektiver Einschätzung die Kompetenzen im Studium vermittelt bekommen haben, die die Sozialwissenschaftliche Fakultät auch tatsächlich vermitteln wollte bzw. will. Die abschließend geführten Leitfadeninterviews mit einigen Absolventinnen und Absolventen hatten den Zweck, vertiefend zu prüfen, ob sie unter bestimmten Kompetenzen und Fähigkeiten dasselbe verstanden haben wie die Fakultät (z.B. die Fähigkeit bzw. Kompetenz zum wissenschaftlichen Arbeiten). Die Absolventinnen und Absolventen hatten im Rahmen der Interviews auch die Gelegenheit, sich ausführlicher zur erfolgten Kompetenzvermittlung äußern.

## 2.1 Projektphasen

### **Erarbeitung des Forschungsdesigns: April-Juli 2013**

Entwicklung des Forschungsdesigns, qualitative Inhaltsanalyse der Studienordnungen, Durchführung von Experteninterviews

Zu Beginn des Projektes wurden Vergleichsstudien betrachtet und es wurde die eigene Zielsetzung konkretisiert. Ebenfalls folgte eine Auseinandersetzung mit dem Kompetenzbegriff. Um eine solide Grundlage für den Fragebogen zu schaffen, wurde zunächst eine qualitative Inhaltsanalyse der Studienordnungen vorgenommen. Darüber hinaus sind leitfadengestützte Experteninterviews mit den Lehrenden und Studiengangsbeauftragten der Fächer durchgeführt worden. Im Rahmen der Datenanalyse wurden die Interviews im Vorfeld vollständig transkribiert. Auf Basis der Analyse der Studienordnungen sowie der Experteninterviews ist dann die erste Rohfassung des Fragebogens erstellt worden.

### **Konstruktion Fragebogen und Pretest: August 2013-März 2014**

Nach Erstellung der Rohfassung wurde der Fragebogen sukzessive weiter modifiziert und schließlich als elektronische Version mit Questback erstellt. Im Folgenden wurde er dann einem Pretest unterzogen. Nach erfolgtem Pretest wurden graduelle Veränderungen vorgenommen, so dass im Frühjahr 2014 die Endfassung des elektronischen Fragebogens fertiggestellt werden

konnte. In der Zwischenzeit sind die ersten Absolventinnen und Absolventen per E-Mail zu der Studienausgangsbefragung eingeladen worden. Eine mehrfache Erinnerung mit der Bitte um Teilnahme erfolgte per E-Mail in den darauf folgenden Wochen. Für die Kontaktaufnahme kooperierten wurde mit dem Prüfungsamt kooperiert, das uns regelmäßig die Adressdaten der Absolventinnen und Absolventen zukommen lassen hat. Um eine maximale Anonymität zu gewährleisten, wurden die Kontaktdaten der aktuellen Absolventinnen und Absolventen uns alle 3-4 Monate gesammelt mitgeteilt, so dass wir diese gesammelt anschreiben konnten.

#### **Planung der zweiten Untersuchungsphase: April-Mai 2014**

Im Frühjahr erfolgte, neben einer Sichtung des ersten Rücklaufs, die Planung der zweiten Untersuchungsphase. Im Zuge dessen wurde, auf Basis der Hauptfragestellung, ein erster Entwurf des Leitfadens konzipiert, der für die Interviews mit Absolventinnen und Absolventen zum Einsatz kam.

#### **Durchführung und Transkription der Interviews: Juni-November 2014**

Der Leitfaden wurde getestet, weiter modifiziert und fertiggestellt. Parallel dazu wurden Freiwillige für die qualitative Phase gesucht und bisher konnten zehn Interviews, die eine durchschnittliche Länge von 60 Minuten aufwies, durchgeführt werden. Diese wurden für die Auswertung vollständig transkribiert und anschließend mit MAXQDA analysiert.

#### **Auswertung und Ausblick: Dezember 2014-März 2015**

Für den Zeitraum von Dezember 2014 bis März 2015 erfolgte die Auswertung, Analyse und Zusammenführung der Daten aus dem Fragebogen und der Interviews mit den Absolventinnen und Absolventen sowie die Verknüpfung mit der Arbeitgeberbefragung.

### **2.2 Auswahl und Zielgruppe**

Die Zielgruppe der Studie waren die Absolventinnen und Absolventen der Sozialwissenschaftlichen Fakultät. Im Gegensatz zu einer Absolventenstudie wird im Rahmen dieses Projektes eine zeitnahe Reflexion durch die Absolventinnen und Absolventen ermöglicht. Dadurch sollen Verzerrungen in der Bewertung reduziert werden und eine Beurteilung der Kompetenzvermittlung an der Fakultät aus subjektiver Sicht der ehemaligen Studierenden erfolgen.

Für die Onlineerhebung wurden alle Absolventinnen und Absolventen, die mit mindestens einem Fach an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät studiert haben, angeschrieben. Dazu wurden zu verschiedenen Zeitpunkten über das Jahr hinweg die benötigten Kontaktdaten gesammelt, und im Anschluss die Personen gesammelt via E-Mail angeschrieben. Die Versendung der Einladung als „Block-Nachricht“ ermöglicht eine Erhöhung der Anonymität. Um die Rücklaufquote zu erhöhen, wurden regelmäßig Erinnerungsemails versendet. Ebenfalls wurde im Sozialwissenschaftlichen Prüfungsamt ein Laptop mit direktem Zugang zur Umfrage eingerichtet, um bei der Abholung eines Zeugnisses eine Teilnahme vor Ort zu ermöglichen. Zusätzlich wurde bei Postversand oder nicht unmittelbarer Teilnahme nach Erhalt des Zeugnisses ein Brief mit entsprechendem Link und der Bitte um Teilnahme ausgegeben. Die Umfrage ist nicht

repräsentativ, kann jedoch einen deutlichen Trend in der Bewertung des Kompetenzerwerbs aufzeigen.

Für die Leitfadeninterviews wurden die Absolventinnen und Absolventen namentlich angeschrieben, um einerseits die Bereitschaft zu erhöhen, andererseits unser Interesse an deren persönlichen Meinungen zu verdeutlichen. Zusätzlich wurde bei Abholung des Zeugnisses durch das Prüfungsamt und dem Info-Point auf die qualitative Phase hingewiesen und die Möglichkeit zur freiwilligen Teilnahme durch die Möglichkeit der Eintragung in eine Kontaktliste ermöglicht. Zu beachten ist bei der Auswertung der qualitativen Interviews, dass wohlmöglich besonders motivierte oder „uni-nahe“ Absolventinnen und Absolventen für ein Interview bereit waren.

### **3. Voranalyse zur Fragebogenkonstruktion**

#### **Exkurs: Welche Kompetenzen möchte die Sozialwissenschaftliche Fakultät vermitteln?**

Bevor die eigentliche Befragung der Absolventinnen und Absolventen durchgeführt werden konnte, wurde die Sicht der Fakultät näher analysiert. Denn die Sichtweise der Fakultät ist für die Beantwortung der Hauptfragestellung dieser Studie, ob aus Sicht der Absolventen/-innen die Kompetenzen, die aus Sicht der Fakultät vermittelt werden, auch tatsächlich in angemessener Form vermittelt worden sind bzw. werden, essentiell. Zunächst mussten wesentliche Kompetenzen identifiziert werden, um im weiteren Verlauf den Fragebogen für die Absolventinnen und Absolventen konzipieren zu können.

Im ersten Schritt wurden die Prüfungs- und Studienordnungen analysiert, um einen ersten Eindruck von der Perspektive der Fakultät zu erhalten. Auf Basis dessen, sowie auf Grundlage des Kompetenzbegriffes von Erpenbeck et al., wurde ein Gesprächsleitfaden entwickelt, um schließlich im zweiten Schritt die leitfadengestützten Experteninterviews mit bereitwilligen Lehrenden und den Studiengangsbeauftragten der Fächer durchzuführen. Die Interviews wurden aufgezeichnet und transkribiert sowie mit MAXQDA analysiert. Aus den Ergebnissen wurde schließlich der Hauptfragebogen erstellt.

#### **3.1 Die Vermittlungsziele der Fakultät differenziert nach Fächern**

Im Folgenden erfolgt, differenziert nach Fächern, eine detaillierte Auflistung der zu vermittelnden Kompetenzen (Vermittlungsziele). Als Basis dienen die Studien- und Prüfungsordnungen, sowie die leitfadengestützten Experteninterviews. Die in den Studien- und Prüfungsordnungen und den Experteninterviews dargelegten bzw. erwähnten Einzelfähigkeiten wurden einer Kompetenzkategorie zugeordnet (z.B. Fachkompetenz).

#### **Studienfach Sport: Zweifächer-Bachelor, Master**

An dieser Stelle werden die Vermittlungsziele im Zweifächer-Bachelorstudiengang „Sportwissenschaften“ und im Masterstudiengang „Sportwissenschaft mit den Schwerpunkten Prävention und Rehabilitation“ dargestellt. Als Grundlage dienten, neben den Leitfadeninterviews,

die fachspezifischen Bestimmungen (Anlage II.43 Fassung 2013) und die Studien- und Prüfungsordnung des Masterstudiengangs (Fassung 2013)

-Fähigkeit zum wissenschaftlichen Arbeiten (wissenschaftliches Arbeiten), Fähigkeiten und Fertigkeiten in Sport und Sportwissenschaften (Fachkompetenz), Kenntnisnahme und Anwendung grundlegender fachwissenschaftlicher Begriffe (Fach- und Methodenkompetenz), Kenntnisse von Theorien und Methoden der Sportwissenschaft (Fach- und Methodenkompetenz), Überblickswissen über die Entwicklung der Sportwissenschaft in seinen verschiedenen Teilbereichen und Anwendungsfeldern (Fachkompetenz), Fähigkeit zur sachgerechten Erschließung und Anwendung unterschiedlicher sportwissenschaftlicher Methoden (Methodenkompetenz), Fähigkeit zur eigenverantwortlichen Bildung berufsvorbereitender Schwerpunkte innerhalb der interdisziplinären Wahlmöglichkeiten (Personalkompetenz), Vermittlung weiterführender berufsqualifizierender Kompetenzen (Fachkompetenz), Fähigkeit zur Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse (Methodenkompetenz), Fähigkeit zur Reflektion und Beurteilung erworbener Kenntnisse (Personalkompetenz).

### **Studienfach Geschlechterforschung Zweifächer-Bachelor, Master**

An dieser Stelle werden die Vermittlungsziele des Zwei-Fächer-Bachelorstudiengangs „Geschlechterforschung“ genannt. Als Basis dient der Allgemeine Teil der Prüfungsordnung für Zwei-Fächer-Bachelorstudiengänge (Fassung 2014) und die fachspezifischen Bestimmungen des Studienfachs Geschlechterforschung (Anlage II. 17 Fassung 2014) und die Studien und Prüfungsordnung des Masterstudiengangs „Geschlechterforschung“ (Fassung 2011).

Vermittlung vertiefter fachwissenschaftlicher Kenntnisse (Fachkompetenz), Fähigkeit, zentrale Zusammenhänge des Faches überblicken zu können (Fachkompetenz), Fähigkeit zur Anwendung grundlegender Theorien und Methoden (Methodenkompetenz), Fähigkeit, die Komplexität der Kategorie Geschlecht zu analysieren und dadurch die soziale und kulturelle Konstruktion von Geschlecht in Geschichte und Gegenwart verstehen zu können (Methodenkompetenz), Fähigkeit, komplexe Fragen der Geschlechterforschung verstehen und beantworten zu können (Methodenkompetenz).

### **Studienfach Ethnologie Zweifächer-Bachelor, Mono-Bachelor**

Im Folgenden werden die Vermittlungsziele des Studienfachs Ethnologie aufgelistet. Dabei erfolgt eine Differenzierung zunächst nach Zweifächer-Bachelor und Mono-Bachelor. Als Grundlage dienen die fachspezifischen Bestimmungen des Studienfachs „Ethnologie“ (Anlage II.12) und die Prüfungs- und Studienordnung für den Bachelor-Studiengang „Ethnologie“ (Fassung 2014).

Vermittlung der für den Übergang in die Berufspraxis notwendigen gründlichen Fachkenntnisse (Fachkompetenz), Fähigkeit, die zentralen Zusammenhänge des Fachs zu überblicken und grundlegende wissenschaftliche Methoden und Erkenntnisse anzuwenden (Fach- und Methodenkompetenz), fachliche Kompetenz in der Entwicklung einer holistischen, verstehenden Perspektive auf soziale und kulturelle Phänomene und Prozesse - insbesondere in den Schwerpunktregionen Asien-Pazifik und Afrika (Fachkompetenz), fachliche Qualifikation mit Fokus auf Fragen der kulturellen Diversität, Differenz und Identität im Kontext der vielschichtigen sozialen,

politischen, ökonomischen und ökologischen Transformationsprozesse in der gegenwärtigen, global vernetzten Welt (Fachkompetenz)

### **Studienfach Ethnologie Master**

Im Folgenden werden die wichtigsten Vermittlungsziele des Masterstudiengangs „Ethnologie“ aufgelistet. Als Grundlage dient die Prüfungs- und Studienordnung des Masterstudiengangs „Ethnologie“ (Fassung 2014).

Vermittlung profunder Kenntnisse und ethnologischer Zugänge zu kulturellen, gesellschaftlichen, ethnischen und religiösen Vernetzungen in ihren lokalen Kontextualisierungen mit den Schwerpunktgebieten Asia-Pacific und Afrika (Fachkompetenz), Vermittlung vertiefter wissenschaftliche Kenntnisse (wissenschaftliches Arbeiten), Vermittlung der Fähigkeit zur selbständigen fachspezifischen und interdisziplinären wissenschaftlichen Arbeit und zur Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse (wissenschaftliches Arbeiten), Kompetenzen in der Entwicklung und Anwendung forschungsrelevanter Perspektiven (Methodenkompetenz), Fragen der Bedeutung und der lokal-globalen Interaktionen kultureller Werte und ihrer Repräsentationen analysieren zu können (Methodenkompetenz), Fragen des interkulturellen und transkulturellen Austauschs analysieren zu können (Methodenkompetenz), Kompetenzen in der Konzeptionalisierung und Evaluierung von Projekten des Kulturaustauschs und der Entwicklungszusammenarbeit (Methodenkompetenz).

### **Studienfach Soziologie Zweifächer-Bachelor, Mono-Bachelor**

Im Folgenden werden die Vermittlungsziele im Studienfach Soziologie aufgelistet. Dabei erfolgt eine Differenzierung zunächst nach Zweifächer-Bachelor und Mono-Bachelor. Als Grundlage dienen die fachspezifischen Bestimmungen des Studienfachs „Soziologie“ (Anlage II.41) und die Prüfungs- und Studienordnung für den Bachelor-Studiengang „Soziologie“ (Fassung 2014).

Vermittlung wissenschaftlicher Grundlagen und Methoden der Soziologie (Fach- und Methodenkompetenz), Vermittlung der für den Übergang in die Berufspraxis notwendigen gründlichen Fachkenntnisse (Fachkompetenz), Fähigkeit zur Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse in der Praxis (Fach- und Methodenkompetenz), Fähigkeit zur Urteilsbildung (Personalkompetenz), Fähigkeit zur kritischen Reflexion neuer wissenschaftlicher Ergebnisse (Personalkompetenz), Fähigkeit, die wissenschaftliche Entwicklung des Faches durch Selbststudium zu folgen (Personalkompetenz), Kompetenzen in der Analyse sozialer Probleme und Phänomene (Methodenkompetenz).

### **Studienfach Soziologie Master**

Im Folgenden werden die wichtigsten Vermittlungsziele des Masterstudiengangs „Soziologie“ aufgelistet. Als Grundlage dient die Prüfungs- und Studienordnung des Masterstudiengangs „Soziologie“ (Fassung 2014).

Vermittlung vertiefter fachwissenschaftlicher Kenntnisse (Fachkompetenz), Fähigkeit, eigenständige soziologische Fragestellungen zu formulieren (wissenschaftliches Arbeiten), Fähigkeit, gesellschaftliche Strukturen und Prozesse zu analysieren (Fach- und Methodenkompetenz), Fähigkeit, dadurch soziale Probleme verstehen zu können (Fach- und Methodenkompetenz)

### **Studienfach Politikwissenschaft Zweifächer Bachelor, Mono-Bachelor**

Im Folgenden werden die Vermittlungsziele im Studienfach Politikwissenschaft aufgelistet. Dabei erfolgt eine Differenzierung zunächst nach Zweifächer-Bachelor und Mono-Bachelor. Als Grundlage dienen die Fachspezifischen Bestimmungen des Studienfachs „Politikwissenschaft“ (Anlage II.34) und die Prüfungs- und Studienordnung für den Bachelor-Studiengang „Politikwissenschaft“ (Fassung 2014).

Fähigkeit, zentrale Problemstellungen erfassen zu können (Fachkompetenz), Fähigkeit zur Anwendung wissenschaftlicher Methoden und Erkenntnisse der Teilbereiche (wissenschaftliches Arbeiten), Fähigkeit zur Entwicklung eigenständiger Fragestellungen im Bereich der Politikwissenschaft (wissenschaftliches Arbeiten), Vermittlung fundierter Methodenkenntnisse (Methodenkompetenz), Befähigung, Wissen in komplexen Situationen ergebnisorientiert anwenden zu können (Methodenkompetenz). Argumentations- und Ausdrucksfähigkeiten (Sozialkompetenz), hohes Abstraktions- und Analysevermögen (aufgrund der unterschiedlichen methodischen Ausrichtungen der politikwissenschaftlichen Teildisziplinen, Methodenkompetenz)) Vermittlung von Sozialkompetenz, Teamfähigkeit (Sozialkompetenz), Flexibilität und Problemlösungsfähigkeiten (durch diskursiv organisierte Module, Personalkompetenz), Fähigkeit komplexe Situationen erfassen und strukturieren zu können (Methodenkompetenz), Fähigkeit, darauf aufbauend geeignete Strategien zu entwerfen (Methodenkompetenz), Fähigkeit zur Ableitung wissenschaftlicher Urteile (Methodenkompetenz).

#### **Studienfach Politikwissenschaft Master „Globale Politik: Strukturen und Grenzen“**

Im Folgenden werden ergänzend weitere Vermittlungsziele, aus dem Masterstudiengang „Globale Politik: Strukturen und Grenzen“ aufgelistet. Als Grundlage dient die Studien- und Prüfungsordnung des Studiengangs (Fassung 2014).

Vermittlung vertiefter wissenschaftlicher Kenntnisse, Fähigkeiten zur selbständigen fachspezifischen und interdisziplinären wissenschaftlichen Arbeit (wissenschaftliches Arbeiten), Fähigkeit zur Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse (Methodenkompetenz), Persönlichkeitsentwicklung (Sozialkompetenz), Befähigung zum zivilgesellschaftlichen Engagement (Sozialkompetenz), Befähigung zum Berufseinstieg durch berufsfeldrelevante Vermittlung von fachspezifischem Wissen und methodisch-analytischen Fähigkeiten (Fach- und Methodenkompetenz)

Bei der Analyse der Prüfungs- und Studienordnungen der politikwissenschaftlichen Studiengänge fällt auf, dass neben klassischen Fach- und Methodenkompetenzen auch Sozial- und Personalkompetenzen als Vermittlungsziele Erwähnung finden. In den Interviews mit Fachvertretern der Politikwissenschaft ist deutlich geworden, dass Sozial- und Personalkompetenzen eher indirekt in den begleitenden Seminaren erworben werden können. Durch die Integration von Praktika in das Studium können ebenso Sozial- und Personalkompetenzen erworben werden.

#### **Studienfach BA-Sozialwissenschaften**

Im Folgenden sollen die Vermittlungsziele für den Bachelor-Studiengang Sozialwissenschaften herausgearbeitet werden. Als Grundlage dient die Studien- und Prüfungsordnung des Studiengangs (Fassung 2014).

Fähigkeit zur Erfassung zentraler Problemstellungen der Fachgebiete (Fach- und Methodenkompetenz), Fähigkeit zur Entwicklung eigener Fragestellungen im Bereich der

Sozialwissenschaften (wissenschaftliches Arbeiten), Fähigkeit zur Anwendung wissenschaftlicher Methoden und Erkenntnisse der Fachgebiete (Methodenkompetenz), Vermittlung methodischer und theoretischer Grundlagen (Methodenkompetenz), Vermittlung von Kompetenzen im Bereich des wissenschaftlichen Arbeitens (wissenschaftliches Arbeiten), Praxisbereiche sollen Orientierung in unterschiedlichen Praxis- und Berufsfeldern ermöglichen (Personalkompetenz), Praktikum oder Auslandsaufenthalt als integraler Bestandteil (Fach-, Personal- und Sozialkompetenz).

### **Studienfach „Erziehungswissenschaften mit dem Schwerpunkt Forschung und Entwicklung im Bildungswesen“ Master**

Im Folgenden erfolgt anhand der Prüfungs- und Studienordnung des Master-Studiengangs Erziehungswissenschaften die Herausarbeitung der Vermittlungsziele. Als Grundlage dient wiederum die Studien- und Prüfungsordnung des Studiengangs (Fassung 2013).

Vermittlung der für den Übergang in die Berufspraxis notwendigen vertieften Fachkenntnisse (Fachkompetenz), Fähigkeit, die zentralen Zusammenhänge des Faches überblicken zu können (Fachkompetenz), Fähigkeit zur Anwendung grundlegender wissenschaftlicher Methoden und Erkenntnisse (Methodenkompetenz), Fähigkeit nach wissenschaftlichen Grundsätzen zu arbeiten (wissenschaftliches Arbeiten), Fähigkeit erworbene Kenntnisse beurteilen und reflektieren zu können (Methodenkompetenz), Vermittlung vertiefter Kompetenzen im Bereich erziehungswissenschaftlicher empirischer Forschung (Methodenkompetenz).

### **Studienfach „Interdisziplinäre Indienstudien“, „Moderne Indienstudien“**

Im Folgenden werden auf Basis der Prüfungs- und Studienordnung für den Mono-Bachelor „Interdisziplinäre Indienstudien“ (Fassung 2013) und auf Basis der fachspezifischen Bestimmungen für den Zweifächer-Bachelor „Moderne Indienstudien“ (Anlage II. 28) die Vermittlungsziele dargelegt.

Vermittlung der für den Übergang in die Berufspraxis notwendigen fach- und landeskundlichen Kenntnisse (Fachkompetenz), Fähigkeit zur Erfassung zentraler Problemstellungen des Faches (Fachkompetenz), Fähigkeit zur Entwicklung eigenständiger Fragestellungen im Bereich der interdisziplinären Indienstudien (wissenschaftliches Arbeiten), Fähigkeit zur Anwendung wissenschaftlicher Methoden und Erkenntnisse des Fachgebiets (Methodenkompetenz), Fähigkeit, nach wissenschaftlichen Grundsätzen zu arbeiten (wissenschaftliches Arbeiten), Vermittlung fundierter Grundlagenkenntnisse, um regionalspezifische Fragestellungen entwickeln zu können (Fachkompetenz, wissenschaftliches Arbeiten), Fähigkeit zur Analyse regional relevanter Probleme und Phänomene aus interdisziplinärer Perspektive (Methodenkompetenz), Fähigkeit zur Anwendung spezifischer sozial-, geistes- und wirtschaftswissenschaftlicher Methoden in einem regionalwissenschaftlichen Kontext (Methodenkompetenz).

### **Studienfach „Modern Indian Studies“**

Anhand der Studien- und Prüfungsordnung (Fassung 2013) des Masterstudiengangs „Modern Indian Studies“ werden auch hier die typischen Vermittlungsziele herausgearbeitet.

Vermittlung vertiefter fachwissenschaftlicher Kenntnisse (Fachkompetenz), Fähigkeit, zentrale Fragestellungen des Faches überblicken zu können (Fachkompetenz), Fähigkeit zur Anwendung

grundlegender Theorien und Methoden (Methodenkompetenz), Fähigkeit zur Formulierung eigenständiger wissenschaftlicher Fragestellungen (durch vorherigen Erwerb fundierter Kenntnisse der modernen Indienstudien sowie durch eine interdisziplinäre Auseinandersetzung mit Theorien und Methoden verschiedener Fachrichtungen → wissenschaftliches Arbeiten), Fähigkeit zur Analyse gesellschaftlicher Strukturen und Prozesse (Methodenkompetenz), verpflichtender Auslandsaufenthalt (mögliche Entwicklung insbesondere von Sozial- und Personalkompetenzen).

### 3.2 Besondere Vermittlungsziele aus Sicht der Lehrenden

Im Folgenden finden sich Kompetenzen, die die Fakultät ihren Studierenden/Absolventen/-innen vermitteln möchte, die jedoch selten in den Studien- und Prüfungsordnungen aufgelistet werden. Die Auflistung der Kompetenzen erfolgt an dieser Stelle nicht nach Studiengängen getrennt, da sie „flächendeckend“ vermittelt werden sollen. So sollen z.B. die Fähigkeit zum „wissenschaftlichen Arbeiten“, Methodenkompetenzen (qualitative und quantitative Erhebungsmethoden) sowie die Fähigkeit zum kritischen Denken in sämtlichen Fächern eine Vermittlung erfahren und gehören zu den klassischen Vermittlungszielen in der Lehre an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät.<sup>4</sup> Die Darstellung erhebt keinen Anspruch auf eine allumfassende Vollständigkeit.

**Abbildung 1: Ausgewählte Kompetenzen aus Sicht der Fakultät**

Kompetenzen aus Sicht der Fakultät	Kompetenzart
Fragestellungen erfassen, erschließen und bewerten *	wissenschaftliches Arbeiten
Kritisches Denken *	wissenschaftliches Arbeiten
Recherchefähigkeit *	wissenschaftliches Arbeiten
Forschungs- und Entwicklungsfähigkeit	wissenschaftliches Arbeiten
Kommunikationsfähigkeit *	Sozialkompetenz
Teamfähigkeit *	Sozialkompetenz
Teamfähigkeit im Sport *	Sozialkompetenz
Argumentations- und Diskussionsfähigkeit *	Sozialkompetenz
Interdisziplinäre Sichtweise	Personalkompetenz
Präsentationsfähigkeit *	Personalkompetenz
Kenntnisse der qualitative und quantitative Methoden *	Methodenkompetenz

\* = Die Kompetenzen wurden ebenfalls von den Absolventinnen und Absolventen als im Studium direkt oder indirekt erworben benannt.

<sup>4</sup> Vgl. Kessler, Sascha: Kompetenz-Erwartungen von Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern an Absolventinnen und Absolventen an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät, S. 16.



In der obigen Tabelle findet sich eine Auswahl an relevanten Kompetenzen, die aus Sicht der Fakultät im Studium erworben werden sollten. Eine Vermittlung sollte dabei im Idealfall aktiv erfolgen.

In den Interviews wurde jedoch auch deutlich, dass die Lehrenden und Studiengangsbeauftragten sich bewusst sind, dass bestimmte Kompetenzarten hauptsächlich indirekt vermittelt werden. Als zurzeit eher „indirekt vermittelt“ zählen die Personal- und Sozialkompetenzen, als eher aktiv und direkt vermittelte die Fach- und Methodenkompetenz sowie das wissenschaftliche Arbeiten.

Im Folgenden möchten wir kurze Definitionen darstellen, was unter den einzelnen Kompetenzen verstanden werden kann – ausgehend von den Interviews sowie der Analyse der Prüfungs- und Studienordnungen.

### **Fragestellungen erfassen, erschließen und bewerten**

- Die Fähigkeit sich auf Basis von Quellen selbstständig Fragestellungen und wissenschaftliches Material erschließen zu können und sich in den Stand der Forschung einzuarbeiten. Texte und Ergebnisse zu analysieren, bewerten und interpretieren zu können.

### **Kritisches Denken**

- Mit einer kritischen Grundhaltung unterschiedliche Quellen, Fragestellungen und Problemlagen betrachten und einordnen zu können.

### **Recherchefähigkeit**

- Zu wissen wo man welche Literatur finden kann und wie diese in das eigene Arbeiten eingebunden werden sollte. Ebenfalls was richtiges Zitieren bedeutet.

### **Forschungs- und Entwicklungsfähigkeit**

- Lehrangebote zielgruppengerecht zu entwickeln und durchzuführen, speziell in den Erziehungswissenschaften sowie der Sportwissenschaft.

### **Kommunikationsfähigkeit**

- Der Situation nach angemessen kommunizieren zu können (Ethnologie: Auch im interkulturellen Kontext über die Art und Weise Bescheid wissen). Sich mit anderen Studierenden auszutauschen und argumentativ auch über wissenschaftliche Themen zu sprechen.

### **Teamfähigkeit**

- Durch Gruppenarbeiten und Referate sich mit unterschiedlichen Ansichten auseinanderzusetzen und als Team eine Leistung zu erbringen.

### **Teamfähigkeit im Sport**

- Durch gemeinsame Aktionen (z.B. Sport ausüben) ein Team bilden bzw. in diesem interagieren.

### **Argumentations- und Diskussionsfähigkeit:**

- Die Fähigkeiten, wissenschaftliche Fragen im Seminar zu diskutieren und sich auf Basis von Argumenten auseinanderzusetzen zu können.

### **Reflexionsfähigkeit**

- Die Fähigkeit, das eigene Handeln zu reflektieren und dadurch einen Perspektivenwechsel zu ermöglichen. Wissen in den Gesamtkontext einzuordnen, Wissenslücken zu erkennen oder eine Theorie in die Praxis umzusetzen.

### **Interdisziplinäre Sichtweise**

- Das Bewusstsein zu haben, dass ein Phänomen von unterschiedlichen Perspektiven betrachtet werden kann und unterschiedliche Faktoren und Einflüsse den Kontext beeinflussen.

### **Transferkompetenz**

- Theoretisches Wissen auch in neuen Situationen einsetzen zu können und in praktischer Weise anwenden zu lernen.

### **Präsentationsfähigkeit**

- Inhalte präsentieren zu können und die eigene Sichtweise zu erläutern.

### **Offenheit/ Vorurteilsfreies Denken**

- Keine vorschnellen Schlüsse zu ziehen und mit einer offenen Haltung eine Situation zu betrachten.

### **Fachwissen/ Grundlagenwissen/ Fachkompetenz**

- Theorien, Modelle und fachbezogene Inhalte des Faches zu kennen.

### **Kenntnisse der qualitativen und quantitativen Methoden**

- Die Fähigkeit, qualitative und quantitative Methoden einordnen und mit umgehen zu können.

### **Sozialkompetenz - Allgemein**

- Die Fähigkeiten, in einer Gruppe diskutieren zu können, die eigenen Argumente zu vertreten und auch über kulturelle Grenzen hinweg sich zu verständigen.

## **Personalkompetenz - Allgemein**

- Die Fähigkeit selbständig handeln zu können, sich selbst zu organisieren und zu strukturieren. Die eigene Zeit richtig zu planen und einzuteilen. Eigenständig wissenschaftlich zu denken und zu arbeiten.

## **Methodenkompetenz - Allgemein**

- Beinhaltet die Fähigkeit, theoretische Grundlagen des Faches, der Statistik sowie qualitative und quantitative Methoden zu kennen und beispielhaft anwenden zu können.

Im Rahmen der leitfadengestützten Experteninterviews fiel auf, dass „Komplexe Kompetenzen“ vermittelt werden sollen. So geht z.B. Theoriewissen im Sport oder auch in den Erziehungswissenschaften idealerweise mit einer Vermittlungskompetenz einher. Kommunikationsfähigkeiten können beispielsweise in der Kompetenz zum zivilgesellschaftlichen Engagement münden. Ähnliches gilt für Teamfähigkeit. Den Interviewten war es bewusst, dass Einzelfähigkeiten in der Regel nicht allein ausreichend sind. Dieser Befund geht einher mit den Ergebnissen Kesseler, der wiederum betont, „dass eine Vielzahl von beruflichen Fähigkeiten im beruflichen Alltag gleichzeitig und häufig auch unter Stress abgerufen werden müssen“ (Kesseler 2014). Sogenannte „Kompetenzbündel“ sind auch aus Sicht der Arbeitgeber /-innen entscheidend, um im beruflichen Alltag bestehen zu können. Eine Tabelle mit den gesammelten Kompetenzbündeln folgt in Abschnitt 5. Im Zuge einer näheren Betrachtung der Vermittlungsziele der Fakultät lässt sich schnell verdeutlichen, dass neben den Fachkompetenzen im Besonderen die Kompetenz zum wissenschaftlichen Arbeiten vermittelt werden soll. Die Kompetenz zum wissenschaftlichen Arbeiten stellt sozusagen eine Startkompetenz dar, die erfolgreiche Sozialwissenschaftler/-innen auszeichnet. Eine besondere Wichtigkeit besitzen auch fundierte Methodenkenntnisse, denn ohne solche wären die Graduierten nicht in der Lage wissenschaftliche Fragestellungen zu bearbeiten. Natürlich sollen auch solide Fachkenntnisse vermittelt werden. Liegen solche wiederum nicht vor, wären Sie nicht in der Lage interessante Fragestellungen herauszuarbeiten.

## **4. Onlinebefragung**

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Onlinebefragung dargestellt. Sofern nichts Abweichendes erläutert wird, beinhalten die Abbildungen gerundete Prozentwerte. Im Hauptteil werden die Ergebnisse zusammengefasst und im Anhang erfolgt eine Betrachtung von Einzelfragen, die nicht zur Beantwortung der Hauptfrage, ob die Fakultät die Kompetenzen, die sie tatsächlich vermitteln möchte, auch vermittelt hat, beiträgt.

### **4.1 Methodisches Vorgehen**

Zur Erarbeitung des Fragebogens wurde im Vorfeld, wie bereits oben näher dargelegt worden ist, eine qualitative Inhaltsanalyse der Studien- und Prüfungsordnungen durchgeführt. Um die Sichtweise der Fakultät darüber hinaus tiefgehend analysieren zu können, wurden zudem leitfadengestützte Experteninterviews mit den Studiengangsbeauftragten und ausgewählten

Lehrenden der Fächer geführt, welche freundlicherweise zu einem Gespräch bereit waren. Die Experteninterviews sollten noch einmal explizit die offizielle Sicht der Lehrenden, und damit der Fakultät verdeutlichen. Hinzu kommt der Befund, dass die Formulierungen zum Thema Kompetenzerwerb in den Modulhandbüchern und Prüfungsordnungen oftmals standardisiert erscheinen und davon auszugehen war, dass die befragten Lehrenden zum Teil eigene Bilder und Vorstellungen von einzelnen Kompetenzen haben.

Eine Transkription und Auswertung der Experteninterviews erfolgte mit F4 und MAXQDA. Auf Basis dieser Auswertung wurde der Fragebogen entwickelt, welcher mit Questback/Unipark umgesetzt wurde. Nach Durchführung einer Pretest-Phase wurden die Absolventinnen und Absolventen zur anonymen Teilnahme eingeladen.

Eine Herausforderung für die Erarbeitung des Online-Fragebogens ergab sich durch die komplexen Kombinationsmöglichkeiten unterschiedlicher Fächer innerhalb eines Studiums an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät. Schließlich sollten sämtliche Kombinationsmöglichkeiten erfasst werden.

Dadurch ergab sich ein äußerst ausdifferenzierter Fragebogaufbau.

Die Haupteinteilung wurde wie folgt gewählt:

- A) Studienabschluss und Studienfach an der Fakultät
- B) Kompetenzen im Studium sowie weitere Tätigkeiten
- C) Kontakt zur Fakultät und Verbesserungsvorschläge
- D) Sozio-demographische Angaben

Im A)-Teil wurde die Auswahl der Fächer an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät vorgegeben und konnte durch eine „freie Eingabe“ mit Fächern anderer Fakultäten ergänzt werden.

Im B)-Teil konnten die Kompetenzen auf einer Rangskala von 1-5 nach „wissenschaftlichem Arbeiten“, „Methodenkompetenz“, „Sozialkompetenz“, „Personalkompetenz“ und „Fachkompetenz“ bewertet werden. Ebenfalls wurde um eine Einschätzung des Kompetenzerwerbs nach Veranstaltungsart und Studienabschnitt erbeten.

Im C)-Teil sollte den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Möglichkeit gegeben werden, sich aktiv mit Ergänzungs- und Verbesserungsvorschlägen zu Studium und Fakultät einzubringen. Ebenfalls war für diese Erhebung von Interesse, ob ein Kontakt zur Fakultät nach Studienabschluss erwünscht ist.

Der Schlussteil bildet Abschnitt D mit Fragen zum Geschlecht, Alter und ähnlichen Angaben. Die Teilnahme am Fragebogen dauert zwischen 20-30 Minuten.

Für die Beantwortung der Forschungsfrage besitzt der B)-Teil die größte Relevanz. Dort konnten die Absolvent/-innen ausführlich die Vermittlungsqualität beurteilen.

Die Auswertung der Daten wurde mit SPSS von zwei Personen vorgenommen, wobei die Betrachtung und Analyse zunächst voneinander getrennt erfolgte. Dadurch sollte eine zu enge

Sichtweise bei der Auswertung vorgebeugt werden. Anschließend folgte eine gemeinsame Diskussion und Auswertung der erzielten Ergebnisse.

Für den Zeitraum von Oktober 2013 bis Februar 2015 wurden insgesamt 461 Absolventinnen und Absolventen angeschrieben. Den Fragebogen begonnen aber zum Teil ab- oder unterbrochen haben 136 Personen. Die Teilnehmerquote liegt damit bei 29 %. Durch den Ausstieg oder der nicht-Beantwortung einzelner Fragen kommen wir auf eine durchschnittliche Teilnehmerzahl von 90 Absolvent/-innen pro Frage.

Im Folgenden soll eine Betrachtung der einzelnen Bestandteile des Fragebogens erfolgen. Die Prozentangaben in den Grafiken sind Rundungswerte.

#### 4.1.1 Erwartungen an das Studium

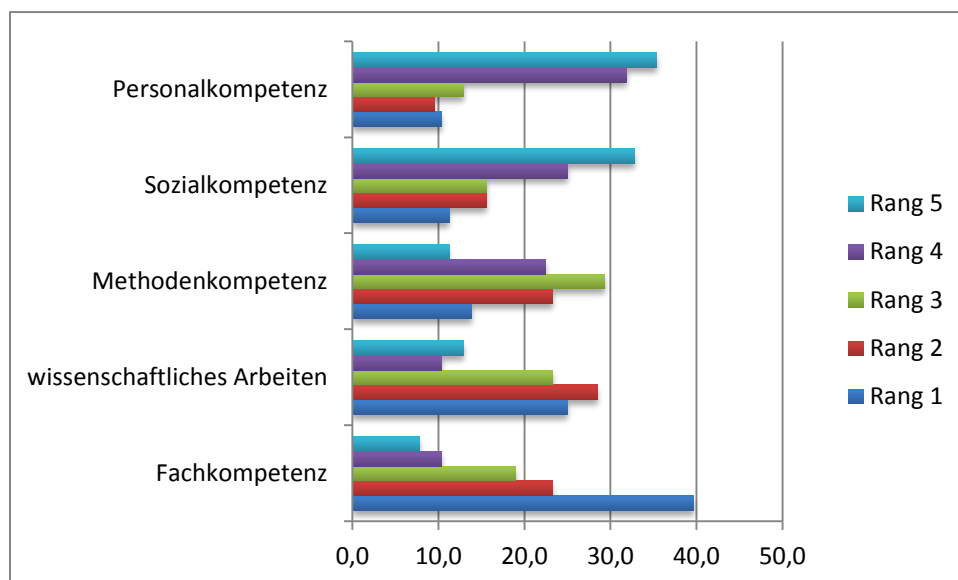


Abbildung 2: Erwartungen an das Studium (N=116)

Auf Basis der Gespräche mit den Studiengangsbeauftragten und nach Analyse der Studien- und Prüfungsordnungen wurden die Absolventinnen und Absolventen gebeten fünf wesentliche "Hauptkompetenzen" in eine Rangfolge zu bringen, welche Kompetenzen sie gerne im Studium erworben hätten. Rang 1 bedeutet besonders wichtig, Rang 5 markiert den letzten Platz.

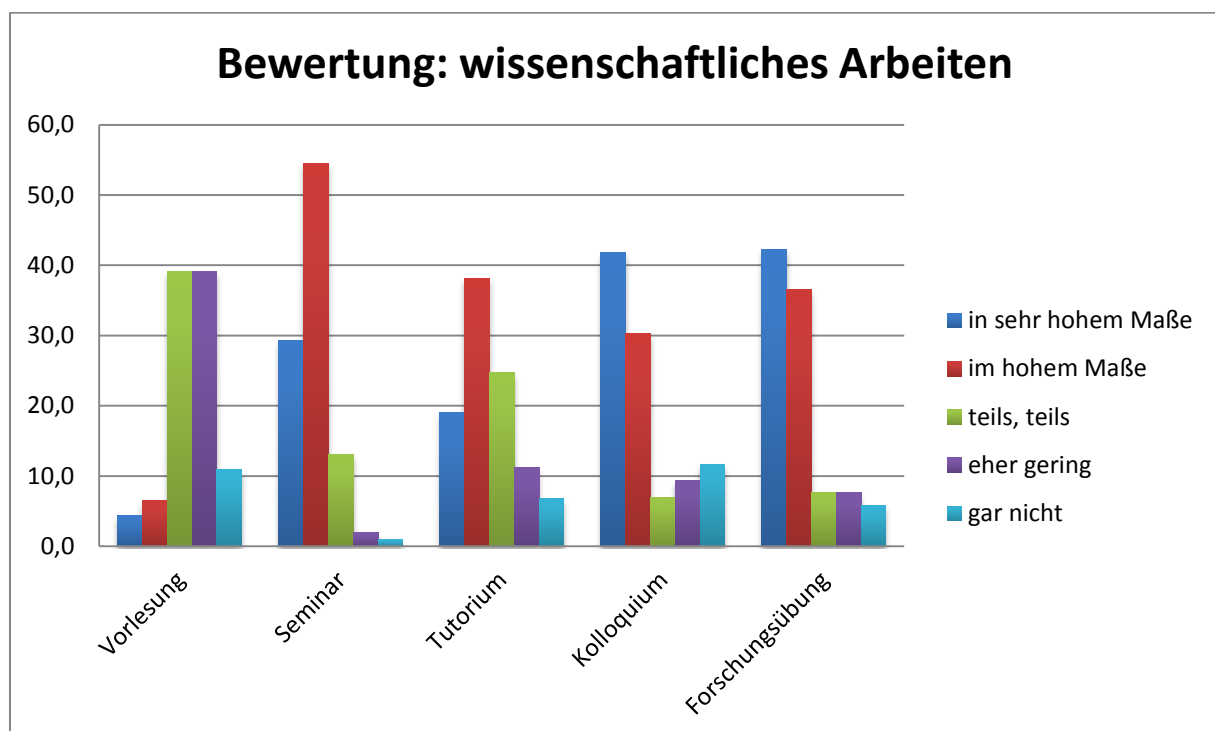
Auf Platz 1 wurde mit 63 % der Stimmen zwischen Rang 1 und Rang 2 die Fachkompetenz gewählt. Mit 53,4 % der Stimmen zwischen Rang 1 und Rang 2 wurde das wissenschaftliche Arbeiten auf Platz 2 gerankt. Mit 52,6 % der Stimmen zwischen Rang 2 und Rang 3 liegt die Methodenkompetenz auf Platz 3. Bei 57,8 % der Stimmen zwischen Rang 4 und Rang 5 ist die Sozialkompetenz auf Platz 4. Bei 67,2 % der Stimmen zwischen Rang 4 und Rang 5 liegt die Personalkompetenz auf dem letzten Platz.

Dadurch wird deutlich, dass die befragten Absolventinnen und Absolventen mit Aufnahme des Studiums besonders die fachlichen Kompetenzen und das Wissen zum wissenschaftlichen Arbeiten und den Umgang mit Methoden erwerben wollten. Sozialkompetenz und Personalkompetenz schienen eine nur sekundäre Rolle gespielt zu haben.

Im weiteren Verlauf der Befragung wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmern dahingehend befragt, welche Kompetenzen in welchem Rahmen wie stark gefördert wurden. Dabei wurde erneut Bezug auf das wissenschaftliche Arbeiten, die Methodenkompetenz, die Fachkompetenz, die Sozialkompetenz und die Personalkompetenz genommen.

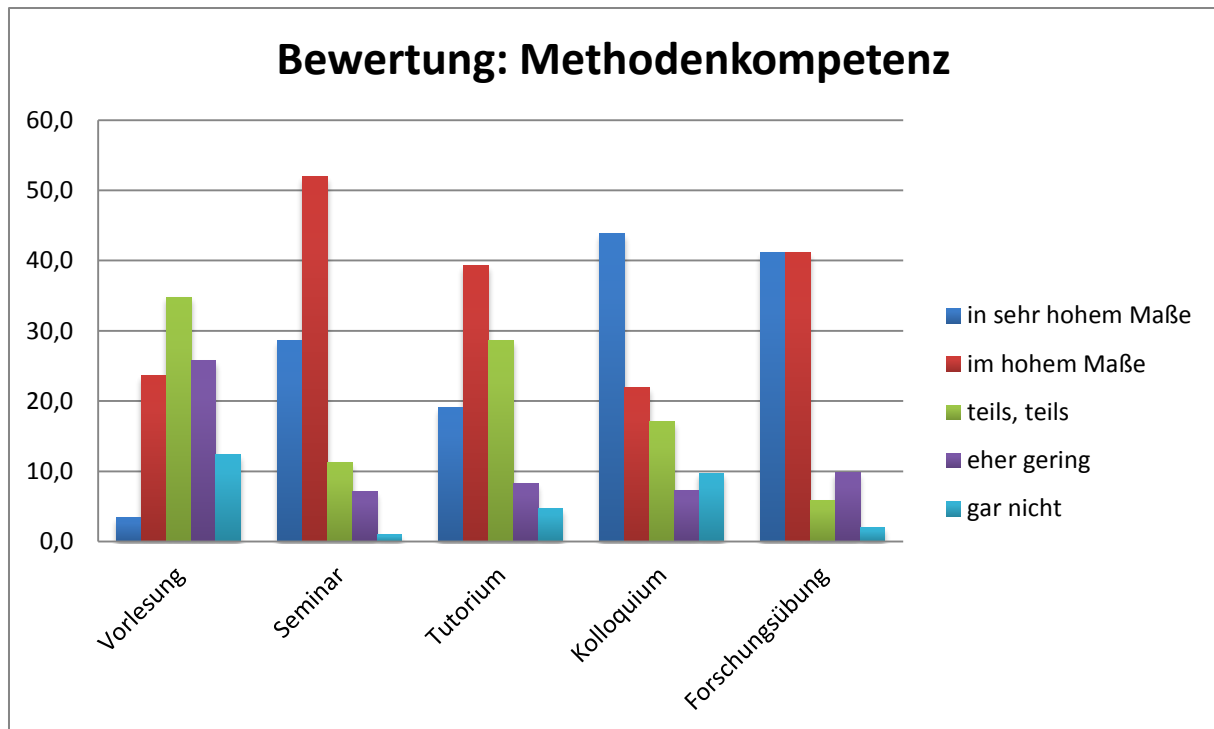
Die Bewertung konnte in folgenden Abstufungen erfolgen: 1) In sehr hohem Maße, 2) in hohem Maße, 3) teils, teils, 4) eher gering, 5) gar nicht.

Betrachtet wurden folgende Veranstaltungsformen: Vorlesung, Seminar, Tutorium, Kolloquium und Forschungsübungen. Da nicht jede Veranstaltungsform in jedem Studiengang vertreten ist, wurde die Antwortmöglichkeit "nicht besucht" hinzugefügt. Diese wurden bei der Berechnung der Prozentwerte für die folgenden Grafiken herausgerechnet.



**Abbildung 3: Bewertung der Veranstaltungsform für wissenschaftliches Arbeiten (NØ=90)**

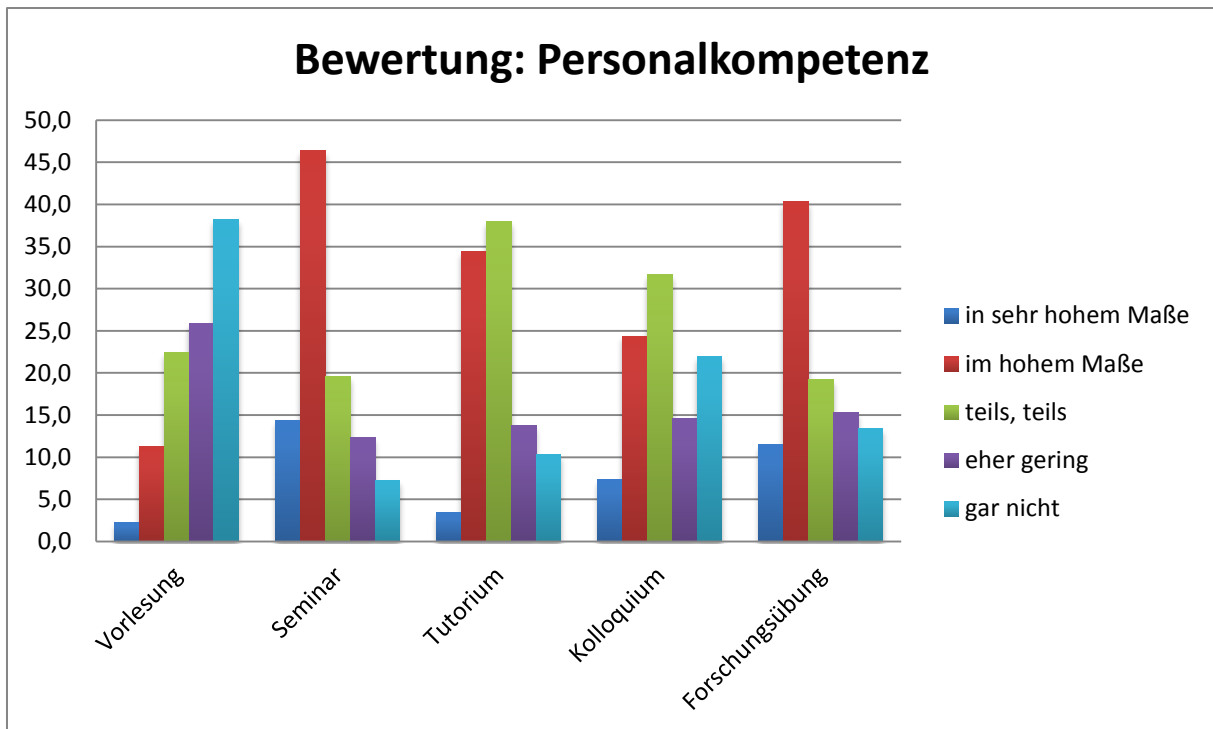
Das wissenschaftliche Arbeiten wurde besonders in Seminaren (83,8 %) und Tutorien (51,5 %) in einem hohen bis sehr hohen Maße gefördert. In Vorlesungen am Geringsten mit 72,8 % zwischen teils/teils und eher gering. Kolloquien (besucht: 40) und Forschungsübungen (besucht: 52) fördern die Kompetenz besonders stark, sofern teilgenommen. Dies erscheint insofern nicht verwunderlich, da in Seminaren die Hausarbeiten geschrieben und in den Tutorien vorbereitet werden.



**Abbildung 4: Bewertung der Veranstaltungsform für Methodenkompetenz (NØ=90)**

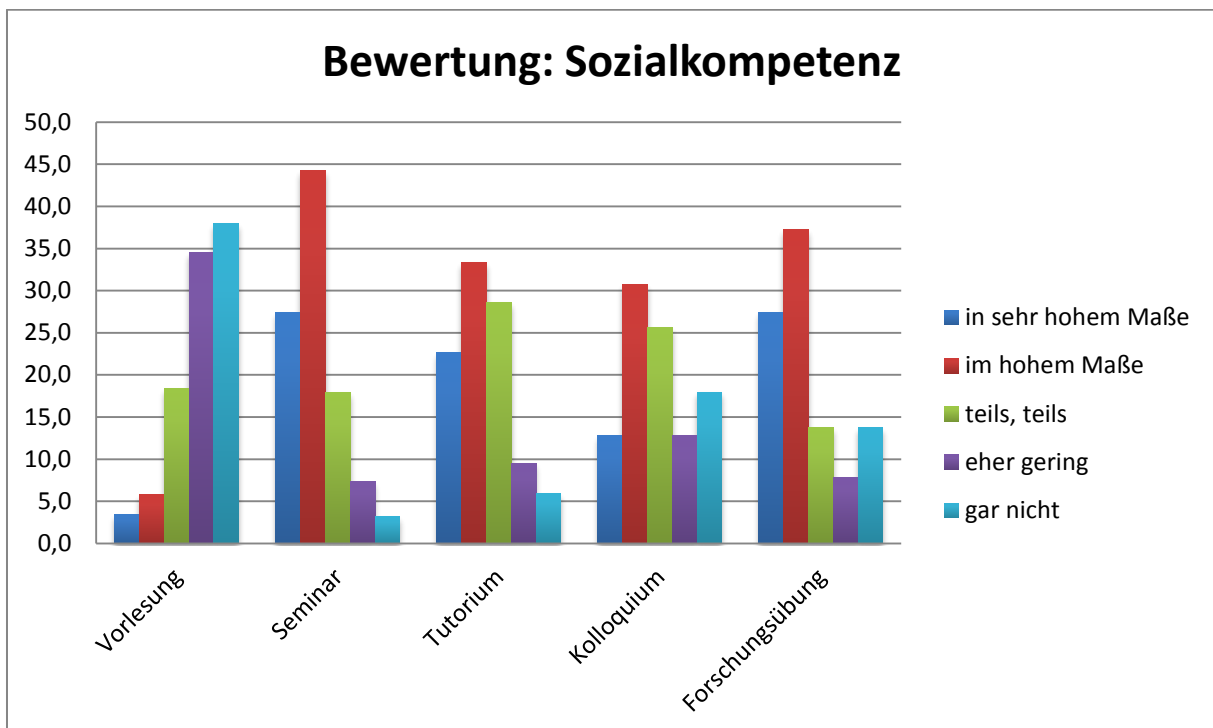
Die Methodenkompetenz wird, nach Aussage der Studierenden, in Vorlesungen in einem mittleren Maße gefördert. Hinsichtlich der Vermittlung von Methodenkompetenzen gaben 80 % der Studierenden an, dass diese in Seminaren in einem hohen bis sehr hohen Maße gefördert worden ist. Auch bei Tutorien wird die Förderung als sehr hoch eingeschätzt, jedoch schwächer als im Seminar. Bei Kolloquien und Forschungsübungen bleibt das Bild erhalten, dass eine Teilnahme die Methodenkompetenz in einem sehr hohen Maße fördert, die Teilnehmerquote jedoch im Verhältnis zu anderen Veranstaltungsformen sehr gering ist. Bei der Bewertung der Veranstaltungsform für Methodenkompetenzen ergeben sich ähnliche Befunde wie für den Bereich des wissenschaftlichen Arbeitens. Methodenkompetenz wird in erster Linie in Seminaren und Tutorien erworben. Wobei die Vermittlungsqualität in Kolloquien und Forschungsübungen noch höher bewertet wurde. Dies liegt sofern nahe, dass Bachelor- oder Masterarbeiten in den Kolloquien der jeweiligen Lehrstühle kritisch diskutiert werden.





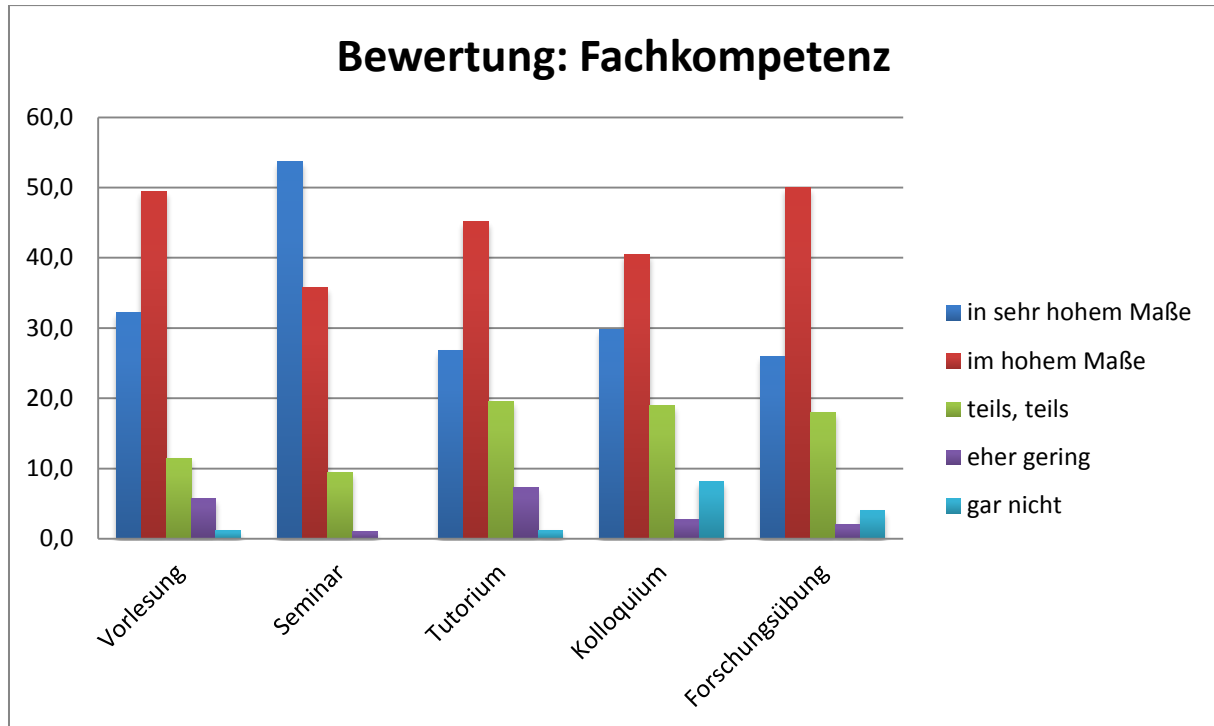
**Abbildung 5: Bewertung der Veranstaltungsform für Personalkompetenz (NØ=90)**

Die Förderung der Personalkompetenz wird in Vorlesungen mit 58,8 % als eher gering bis gar nicht eingestuft. In Seminaren wird sie mit 60,8 % als in hohem Maße gefördert wahrgenommen und in Tutorien und Kolloquien eher als teils/teils mit der Tendenz zu hohem Maße. Forschungsübungen fördern, wenn teilgenommen, die Personalkompetenz in einem hohen Maße.



**Abbildung 6: Bewertung der Veranstaltungsform für Sozialkompetenz (NØ=90)**

Ähnlich wie die Personalkompetenz wurde auch die Förderung der Sozialkompetenz eingeschätzt. In Vorlesungen liegt die Förderung mit 65,7 % zwischen eher gering bis gar nicht. Im Seminar hingegen liegt dagegen die Einschätzung zwischen hohem Maße und sehr hohem Maße, gefolgt von Tutorien mit hohem Maß. Bei Kolloquien und Forschungsübungen liegen die Bewertungen erneut sehr positiv, zwischen in sehr hohem Maße und hohem Maße gefördert. Die Teilnehmerzahl bleibt jedoch eher gering.



**Abbildung 7: Bewertung der Veranstaltungsform für Fachkompetenz (NØ=90)**

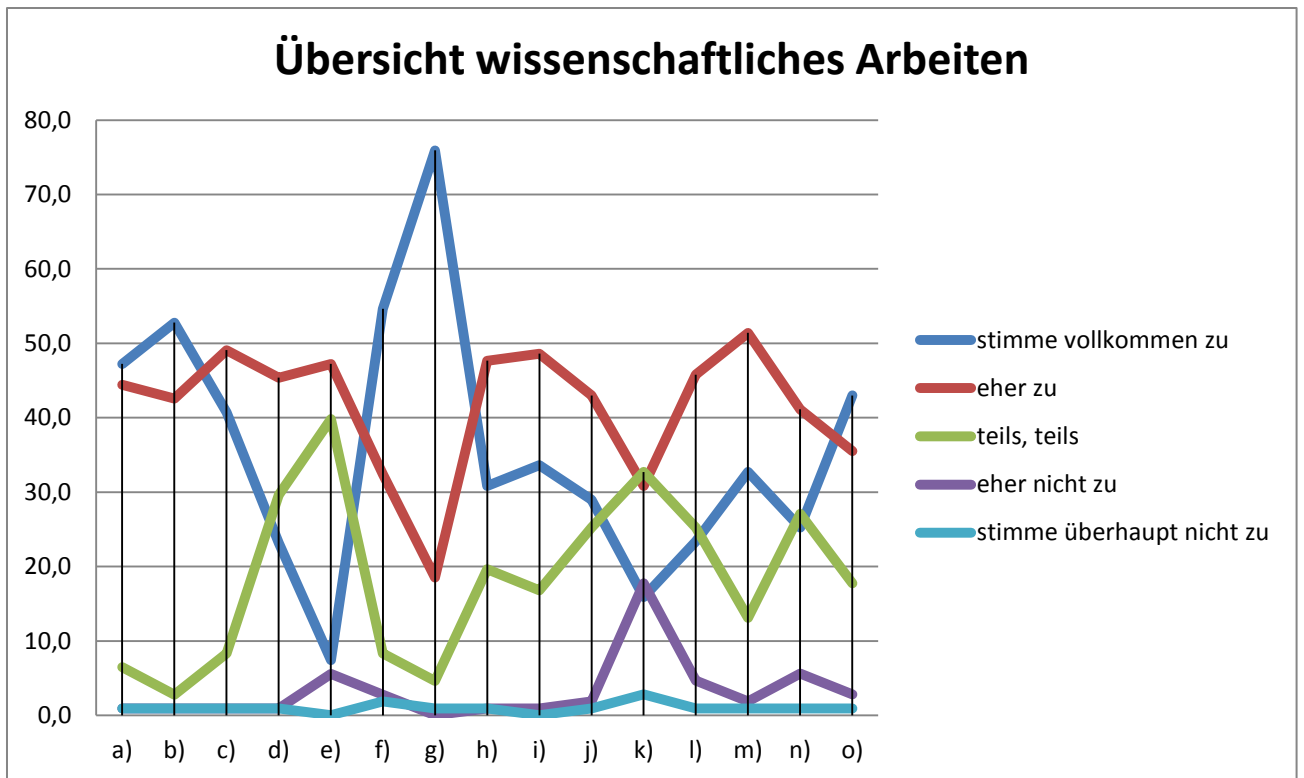
Bei der Bewertung der Fachkompetenz schneidet die Vorlesung sehr gut ab. Mit rund 74,7 % wird die Förderung als hoch bis sehr hoch eingestuft. Noch besser wird diese im Seminar angesehen mit 89,5 %. Mit 62,1 % wird in den Tutorien die Förderung der Fachkompetenz noch als hoch bewertet, liegen aber deutlich hinter Vorlesungen und Seminaren. Kolloquien und Forschungsübungen fördern mit 70-75 % in hohem bis sehr hohem Maße, sofern teilgenommen.

#### 4.1.2 Wissenschaftliches Arbeiten – Ergebnis und Zusammenfassung

Nach der Kompetenz „wissenschaftliches Arbeiten“ wurde im weiteren Verlauf ausführlicher gefragt. Die Studierenden bekamen Aussagen, die zur jeweiligen Kompetenz gehören, vorgelegt, und sollten eine Bewertung vornehmen. Die Zustimmung der Absolventinnen und Absolventen zur Aussage konnte über eine Abstufung von 1) bis 5) erfolgen:

1) Stimme vollkommen zu, 2) Stimme eher zu, 3) Stimme teils, teils zu, 4) Stimme eher nicht zu, 5) Stimme überhaupt nicht zu.

Die Betrachtung der Einzelfragen im Detail kann im Anhang nachvollzogen werden. Hier folgt eine kurze Zusammenfassung der Gesamtergebnisse zum wissenschaftlichen Arbeiten.



**Abbildung 8: Übersicht wissenschaftliches Arbeiten A-O (N(a-g)=108, N(h-o)=107)**

Mit 75,9 % hat die Aussage „Ich kann nach wissenschaftlichen Standards zitieren“ in dem Bereich „stimme vollkommen zu“ die meiste Zustimmung erhalten. Insgesamt wurde die Aussage mit 94,4 % neben „Ich kann eigenständig wissenschaftliche Arbeiten abfassen“ mit 95,4 % am positivsten bewertet. Bei der Kategorie „stimme eher zu“ steht die Aussage „Sachverhalte kann ich kritisch hinterfragen und aufarbeiten“ mit 51,4 % auf dem ersten Rang. Die meisten Stimmen mit 39,8 % bei „teils, teils“ bekam die Aussage „Wissenschaftliches Argumentieren fällt mir leicht“. Die negativste Bewertung von allen Aussagen zum wissenschaftlichen Arbeiten bekam die Aussage: „Die Abläufe zur Durchführung wissenschaftlicher Projekte sind mir geläufig“, mit 20,6 % bei „stimme eher nicht zu“ und „stimme überhaupt nicht zu“.

Die gesamte Bewertung der Aussagen zum wissenschaftlichen Arbeiten fiel sehr gemischt aus, von 46,7 % bis 95,4 % im positiven Bereich. Hervorzuheben ist die positive Bewertung des wissenschaftlichen Zitierens sowie die Fähigkeit, eigene wissenschaftliche Arbeiten abzufassen und sich selbständig Forschungsgegenstände zu erarbeiten.

#### 4.1.3 Methodenkompetenz – Ergebnis und Zusammenfassung

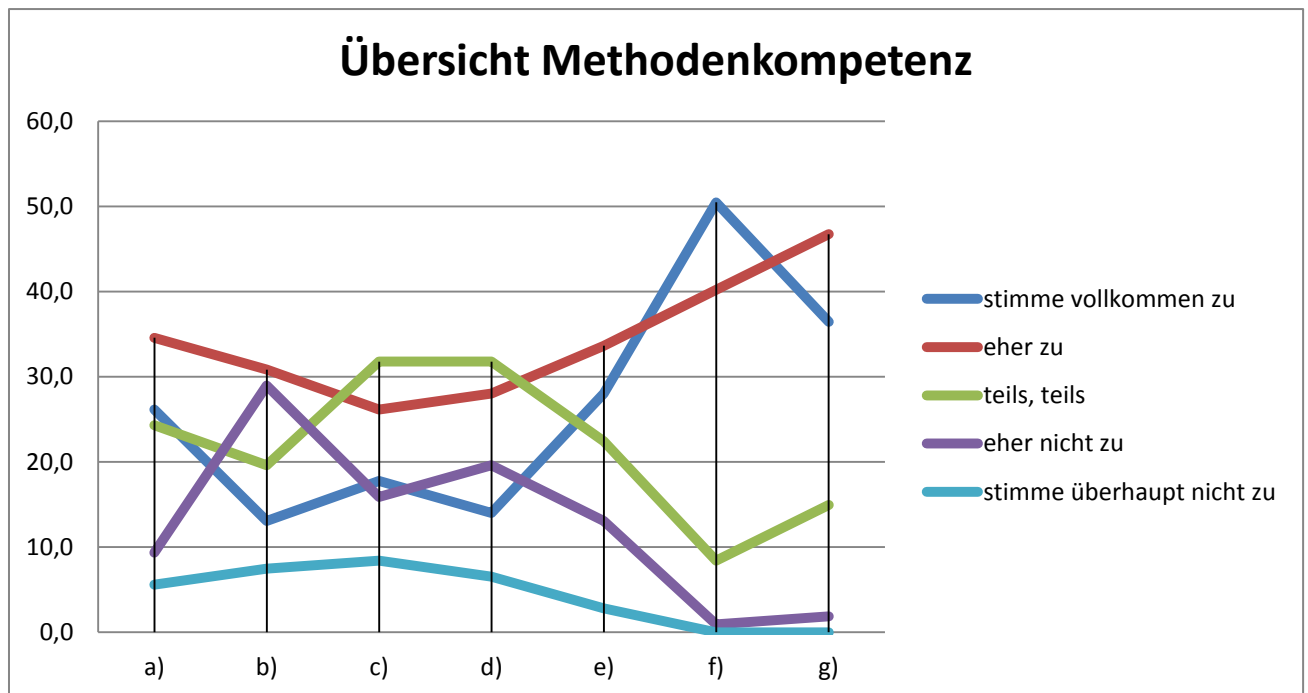
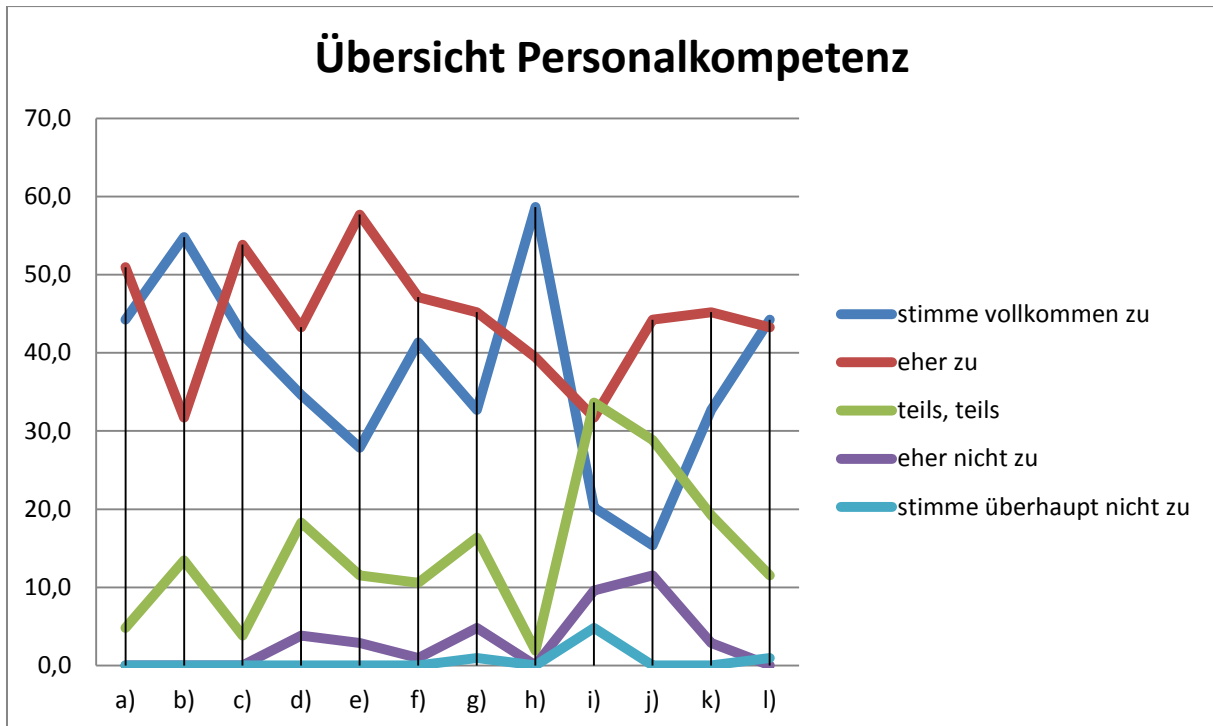


Abbildung 9: Übersicht Methodenkompetenz A-G) (N=107)

Der Aussage „In neue Sachgebiete kann ich mich in angemessener Zeit einarbeiten“ stimmten 50,5 % der Befragten vollkommen zu. Insgesamt wurde die Aussage mit 90,7 % Zustimmung am positivsten bewertet. Die Aussage „Es fällt mir leicht, Phänomene aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten“ bekam 46,7 % in der Kategorie „stimme eher zu“ und belegt im positiven Bereich den zweiten Platz. Zwei Aussagen, die im gleichen Maße auf nur teilweise Zustimmung trafen, sind mit 31,8 % „Mit Statistiken kann ich arbeiten und umgehen“ und „Methoden der quantitativen Sozialforschung kann ich nutzen und einordnen“. Mit 36,4 % zusammen bei „stimme eher nicht zu“ und „stimme überhaupt nicht zu“ wurde die Aussage „Ich kann Umfragen gestalten und erstellen“ am schlechtesten bewertet.

Positiv betont wurde die Fähigkeit, sich in neue Sachgebiete in angemessener Zeit einzuarbeiten sowie Phänomene aus verschiedenen Perspektiven betrachten zu können.

#### 4.1.4 Personalkompetenz – Ergebnis und Zusammenfassung

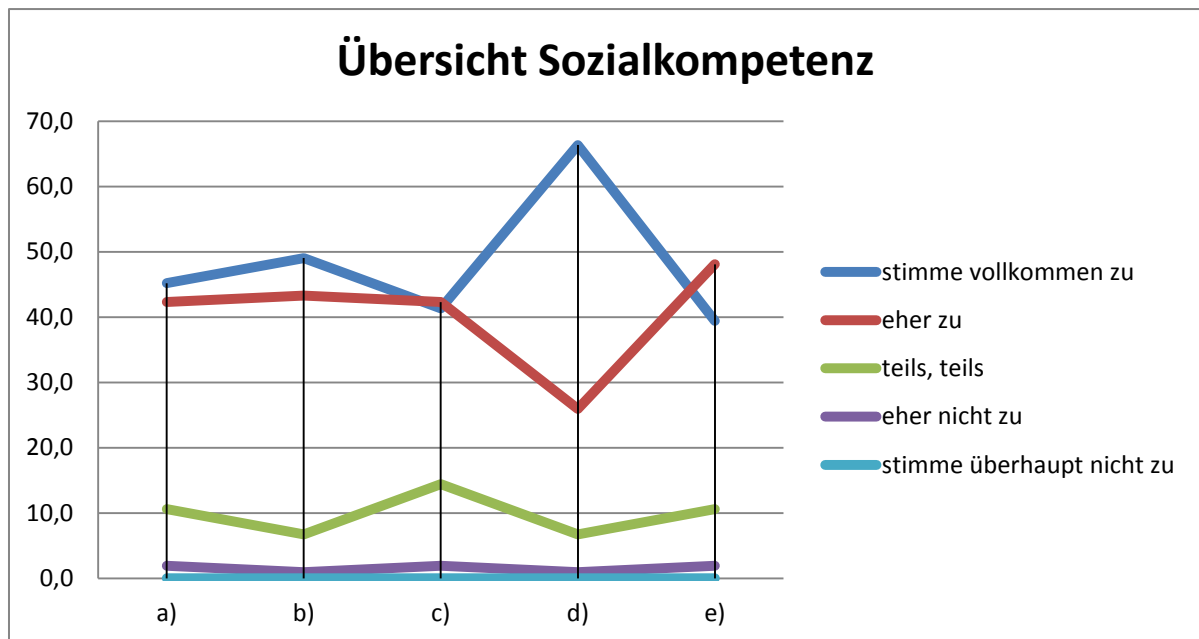


**Abbildung 10: Übersicht Personalkompetenz A-L) (N=107)**

Die Aussage „Ich kann eigenverantwortlich handeln“ hat mit 58,7 % in der Kategorie „stimme vollkommen zu“ die meisten Stimmen und kommt auf einen positiven Gesamtwert von 98,1 %. In der Bewertung „stimme eher zu“ liegt die Aussage „Ich kann mit Kritik umgehen“ mit 57,7 % auf dem ersten Rang. Die Aussage mit den meisten Stimmen bei „teils, teils“ mit 33,7 % ist „Ich kann mit Unsicherheit umgehen (aufgrund nicht klar definierter Berufsfelder)“. Der höchste Wert im Bereich „stimme eher nicht zu“ lag bei 11,8 % mit der Aussage „Ich kann mit Misserfolgen umgehen“. Die meisten Stimmen bei „stimme überhaupt nicht zu“ mit 4,8 % erhielt die Aussage „Ich kann mit Unsicherheit umgehen (aufgrund nicht klar definierter Berufsfelder)“.

Sehr positiv hervorzuheben sind die Kompetenzen eigenverantwortlich zu handeln sowie das eigene Handeln zu verstehen und beurteilen zu können.

#### 4.1.5 Sozialkompetenz – Ergebnis und Zusammenfassung



**Abbildung 11: Übersicht Sozialkompetenz A-E) (N=104)**

Die meisten Stimmen in dem Bereich „stimme vollkommen zu“ hat die Aussage „Ich kann im Team arbeiten“ mit 66,3 %, ebenfalls hat sie die höchste positive Gesamtbewertung mit 92,3 %. Bei der Kategorie „stimme eher zu“ wurde die Aussage „Ich bin in der Lage, die eigene Position zu behaupten“ mit 48,1 % am stärksten bewertet. Der Aussage „Ich kann mich über kulturelle Grenzen hinweg verständigen“ stimmten nur 14,4 % der Befragten eingeschränkt zu („teils, teils“). 83,7 % der Befragten stimmten der Aussage jedoch vollkommen oder eher zu.. Die Stimmen in den negativen Bewertungsbereich beschränken sich auf „stimme eher nicht zu“ und fallen auf „in Gruppen diskutieren“, „sich über kulturelle Grenzen hinweg verständigen“, sowie „die eigene Position zu behaupten“.

Generell lässt sich sagen, dass die Sozialkompetenzen allesamt sehr positiv bewertet worden sind. Besonders die Fähigkeit, im Team zu arbeiten, wurde von den Absolventinnen und Absolventen positiv betont.

#### 4.1.6 Fachkompetenz – Ergebnis und Zusammenfassung

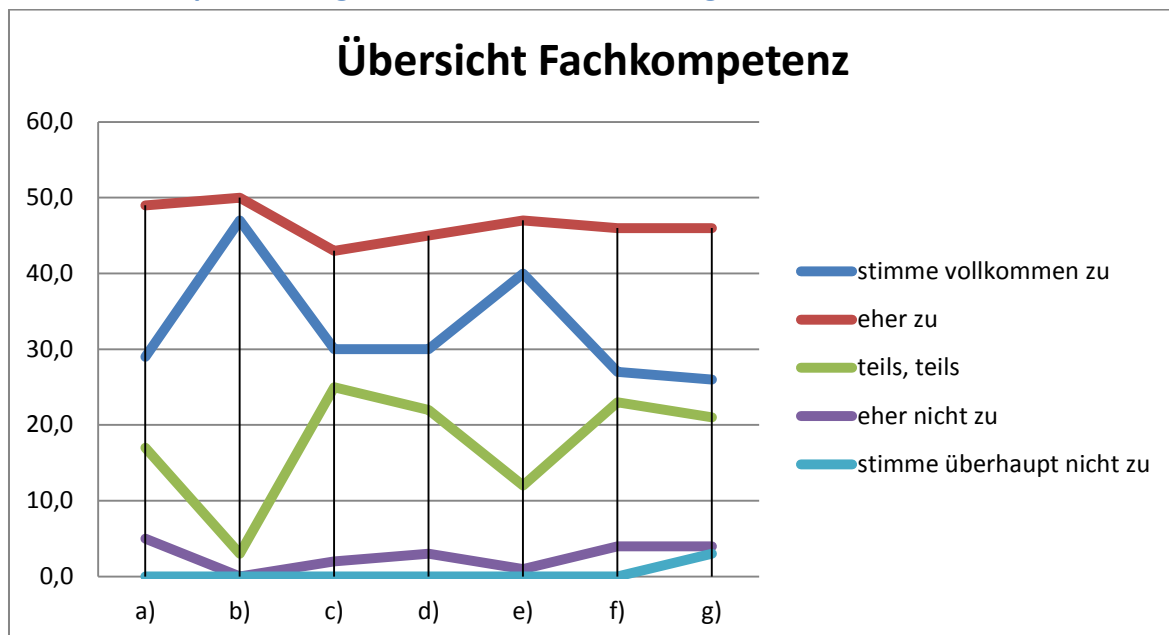


Abbildung 12: Übersicht Fachkompetenz A-G) (N=100)

Die folgende Grafik stellt die Ergebnisse der Befragung im Bereich Fachkompetenz dar. Mit 47 % wurde im Bereich „stimme vollkommen zu“ die Aussage „Ich kann mir fachspezifisches Wissen aneignen“ besonders positiv bewertet. Auch im Vergleich zwischen allen Aussagen der Fachkompetenz liegt sie mit 97 % Zustimmung auf Platz 1. In der Kategorie „stimme eher zu“ liegt die Aussage „Ich kann erlangtes Fachwissen strukturiert anwenden“ mit 49 % im Vergleich zu 50 % knapp dahinter. Ebenfalls insgesamt sehr positiv bewertet wurde die Aussage „Ich kann gesellschaftliche Phänomene und Problemstellungen analysieren“ mit 87 %. Den höchsten Wert nach „teils, teils“ hat die Aussage „Ich kann Theorien und Modelle des Faches reflektieren“ mit 25 % erlangt, gefolgt von „Ich kann auf Basis des fachlichen Grundwissens strukturiert Probleme lösen“ mit 23 %. Den negativsten Wert hat die Aussage „Ich kann menschliches Handeln vorurteilsfrei erfassen“ mit 7,0 % in den Kategorien „stimme eher nicht zu“ und „stimme überhaupt nicht zu“.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass insbesondere die Aussagen zur Aneignung von fachspezifischem Wissen sowie die Analyse von Problemstellungen und Phänomen eine hohe Zustimmung bei den Befragten fand.

#### 4.1.7 Sportkompetenzen – Ergebnis und Zusammenfassung

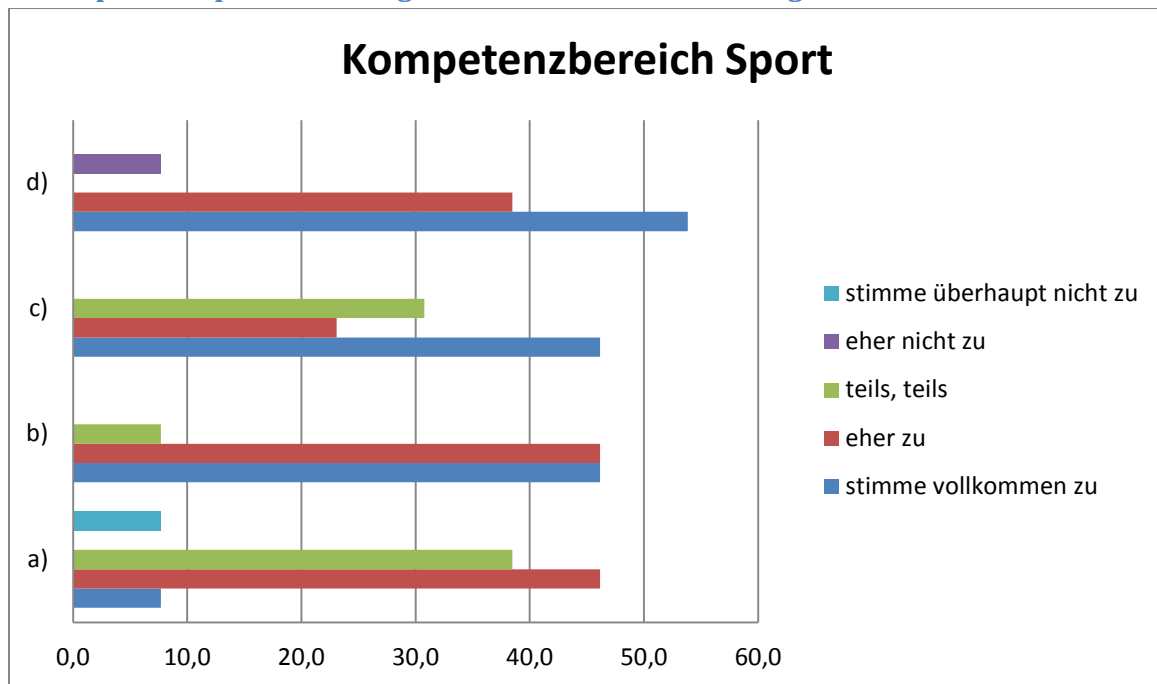


Abbildung 13: Kompetenzen im Bereich Sport A-D) (N=13)

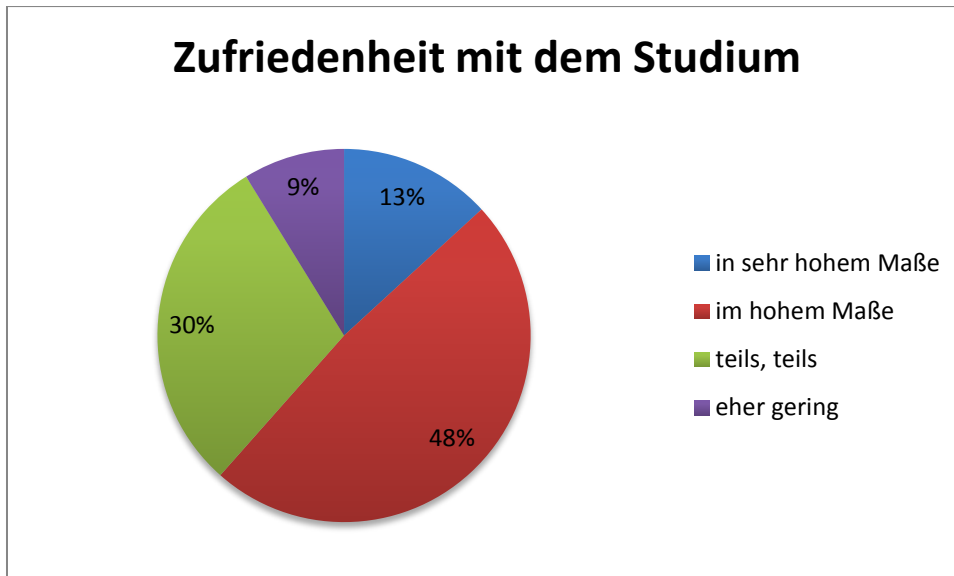
Durch die sehr geringe Fallzahl ist nur eine sehr grobe Betrachtung möglich. Die Einzelfragen im Detail sind im Anhang zu finden.

Die Aussage „Mit verschiedenen Zielgruppen und deren Bedürfnissen weiß ich umzugehen“ hat in der Kategorie „stimme vollkommen zu“ die meisten Stimmen erhalten, mit 53,8 %. Insgesamt wurde sie zusammen mit der Aussage „Ich bin in der Lage, die Perspektive zu wechseln (von der Sportausübung hin zur Sportvermittlung)“ mit 92,3 % am positivsten bewertet und bekam die meiste Zustimmung. Im Bereich „teils, teils“ wurden die Aussagen „Ich kann theoriegeleitet das Wissen über Bewegungsabläufe anwenden“ mit 38,5 % und „Ich kann Sportangebote zielgerecht konzipieren“ 30,8 % auf Platz 1 und 2 gewählt. Die einzige negative Bewertung mit 7,7 % liegt bei der Aussage „Mit verschiedenen Zielgruppen und deren Bedürfnissen weiß ich umzugehen“, so dass nicht alle Befragten die positive Sicht teilen.

Gerade im Sport scheint die Fähigkeit zum Perspektivwechsel, für die Absolventinnen und Absolventen möglich zu sein. Ebenfalls der Umgang mit verschiedenen Zielgruppen.



#### 4.1.8 Bewertung des Studiums



**Abbildung 14: Zufriedenheit mit dem Studium (N=91)**

Im Rahmen der Befragung wurden die Absolventinnen und Absolventen auch allgemein bezüglich ihrer Zufriedenheit mit dem Studium befragt. Hier standen den Studierenden vier Antwortkategorien zur Auswahl: *in sehr hohem Maße*; *in hohem Maße*; *teils, teils*; *eher gering*. Demnach waren 48 % in hohem Maße mit dem Studium zufrieden. 13 % der Studierenden zeigten sich gar in einem sehr hohen Maße mit ihrem Studium zufrieden. 30 % waren eingeschränkt zufrieden, wohingegen 9 % nur in einem eher geringen Maße mit dem Studium zufrieden waren. Die Tatsache, dass Zwei-Drittel der Befragten mit dem eigenen Studium zufrieden waren, lässt zumindest indirekt auf eine angemessene Kompetenzvermittlung im Studium schließen. Sicherlich können die Gründe für Zufriedenheit im Studium nicht zwingend etwas mit der Kompetenzvermittlung im Studium zu tun haben, wer jedoch aus dem Studium mit dem Gefühl herausgeht, Kompetenzen erlangt zu haben, neigt wiederum eher dazu Fragen nach Zufriedenheit mit dem Studium zu bejahen.

#### 4.2 Die Leitfaden- Interviews mit Absolventinnen und Absolventen

Im Rahmen dieses Abschnittes bestand das Ziel der Untersuchung darin, einen Dialog mit den Absolventinnen und Absolventen aufzubauen, um damit ein detaillierteres Bild über den Kompetenzerwerb an der Fakultät zu erhalten. Einerseits war dabei das Interesse zu erfahren, wie gut bestimmte Kompetenzen aus Sicht der Befragten erworben worden sind bzw. ob bestimmte Kompetenzen nicht ausreichend vermittelt wurden. Andererseits wollten wir im Gespräch erfahren, ob aktiv Verbesserungsvorschläge seitens der ehemaligen Studierenden vorliegen. Ebenfalls sollte mithilfe der Interviews der Frage nachgegangen werden, was die

Absolventinnen und Absolventen jeweils unter verschiedenen Kompetenzbegriffen wie z.B. „wissenschaftliches Arbeiten“ verstehen.

Als Grundlage wurde ein Gesprächsleitfaden entwickelt. Dieser orientierte sich am quantitativen Fragebogen. Die Interviews dauerten im Durchschnitt eine Stunde und wurden sowohl vor Ort, d.h. in den Räumen der Fakultät, als auch über Skype durchgeführt.

Um eine tiefgehende Analyse zu ermöglichen, wurden die Interviews aufgezeichnet und transkribiert. Die Auswertung erfolgte computergestützt mit der Software MAXQDA.

Zu Beginn wurden die Transkripte komplett gelesen, um einen Überblick zu erhalten und das Gesagte im Kontext besser einschätzen zu können.

Die eigentliche Analyse wurde sowohl induktiv als auch deduktiv angelegt. Beim deduktiven Vorgehen wurde auf den Code-Katalog zurückgegriffen, den wir bei der Analyse der Leitfadenterviews mit den Studiengangsbeauftragten entwickelt hatten. Die Codierungen wurden auf Basis der Grounded-Theory induktiv ergänzt, so dass fehlende oder ergänzende Textstellen die Codierung vervollständigt haben (vgl. Glaser/Strauss 2010). Die Verknüpfung einer Textstelle mit einer Codierung ermöglicht eine schnelle und fundierte Übersicht, welche Kompetenzen besonders relevant für die Absolventinnen und Absolventen sind und welches Begriffsverständnis vorliegt.

Neben der Codierung zum Kompetenzerwerb wurden auch Textstellen zur „Erwartung vor Studienbeginn“, „Arbeitsmarktbezug im Studium“ und „Verbesserungsvorschläge für Studium und Fakultät“ erfasst. Um eine einseitige subjektive Bewertung in der Analyse zu verhindern, wurden die Interviews von zwei Personen erst getrennt betrachtet und dann in einer zweiten Phase gemeinsam ausgewertet und diskutiert.

Im Folgenden sollen die wesentlichen Kompetenzen dargestellt werden, welche wir aus den Interviews mit den Absolventinnen und Absolventen identifiziert haben. Ein Anspruch auf eine allumfassende Vollständigkeit wird auch hier nicht erhoben. Die Ergebnisse haben explorativen Charakter und sind nicht zu verallgemeinern.

Die Tabelle auf der nächsten Seite soll zeigen, welche Kompetenzen die Befragten als „im Studium erworben“ angegeben haben. Zu beachten ist, dass die Interviews gezeigt haben, dass nicht alle Kompetenzen aus Sicht der Absolventinnen und Absolventen „gleich gut“ und bestimmte Bereiche nur indirekt vermittelt werden. Insbesondere die Sozial- und Personalkompetenzen werden eher auf indirektem Wege erworben.

In den Interviews wurde auch deutlich, dass manche Kompetenzen durchaus stärker hätten erworben werden können, die Studierenden die Angebote und Seminare jedoch nicht aktiv wahrgenommen haben, so z.B. weil kein bestimmtes Pflichtmodul zu belegen war. Zum Teil war die Absolventinnen und Absolventen der Nutzen zum entsprechenden Zeitpunkt nicht ersichtlich oder das Interesse einfach nicht gegeben. Im Nachhinein betonten viele Absolventinnen und Absolventen, dass eine aktivere Haltung in bestimmten Bereichen den Kompetenzerwerb fördert – z.B. die Bereitschaft mit Interesse an quantitativen Seminaren teilzunehmen, um Analyseprogramme wie SPSS kennenzulernen.

Kompetenzen aus Sicht der Absolventinnen und Absolventen	Kompetenzart
Entwicklung einer Fragestellung *	wissenschaftliches Arbeiten
Kritisches Denken *	wissenschaftliches Arbeiten
Eingrenzung von Themen und Einordnung in einen Gesamtzusammenhang	wissenschaftliches Arbeiten
Recherche von Quellen *	wissenschaftliches Arbeiten
Texte verstehen und auswerten	wissenschaftliches Arbeiten
Lesen und wissenschaftliches Schreiben	wissenschaftliches Arbeiten
Eigene Sichtweisen zu erweitern/Fähigkeit, sich in andere Menschen hineinzudenken	Sozialkompetenz
Kommunikationsfähigkeit *	Sozialkompetenz
Teamfähigkeit *	Sozialkompetenz
Teamfähigkeit im Fach Sport *	Sozialkompetenz
Argumentations- und Begründungsfähigkeit *	Sozialkompetenz
Keine Diskussionskultur	Sozialkompetenz
Fähigkeit, sich selbst zu organisieren und zu orientieren	Personalkompetenz
Präsentationsfähigkeit *	Personalkompetenz
Fähigkeit zum umfangreichen Lernen von fachbezogenen Theorien, Fakten und Studien unter Zeitdruck verstehen *	Fachkompetenz
Kenntnisse der qualitativen und quantitativen Sozialforschung *	Methodenkompetenz

**Abbildung 15: Ausgewählte Kompetenzen aus Sicht der Absolventinnen und Absolventen**

\* = Die Kompetenzen wurden auch als „sollen im Studium vermittelt werden“ aus Sicht der Fakultät identifiziert

Im Folgenden möchten wir abermals kurze Definitionen liefern, was unter den einzelnen Kompetenzen aus Sicht der Absolventinnen und Absolventen verstanden werden kann. Die Begriffe sind dabei nicht 100 % trennscharf.

### **Entwicklung einer Fragestellung**

- Bedeutet die Fähigkeit theoretisches Wissen in einen Gesamtzusammenhang einordnen zu können, darauf aufbauend eigenständig ein Thema für eine Hausarbeit einzugrenzen und nach passenden Informationen zu suchen.

### **Kritisches Denken**

- Umfasst die Fähigkeit, fremde Meinungen zu hinterfragen und nicht blind zu übernehmen. Die Fähigkeit, mit verschiedenen Quellen kritisch umzugehen und sich durch divergente Meinungen ein eigenes Bild zu machen.

### **Eingrenzung von Themen und Einordnung in einen Gesamtzusammenhang**

- Ein Thema und gelerntes Wissen in den Gesamtzusammenhang einordnen und exakt abgrenzen zu können. Bezogen sowohl auf Hausarbeiten als auch auf Themengebiete des Faches.

### **Recherche von Quellen**

- Umfasst die Fähigkeit, verschiedene Quellen zu finden und bewerten zu können und aus diesen einen Ansatzpunkt für ein Thema oder eine Fragestellung zu entwickeln.

### **Texte verstehen und auswerten**

- Umfasst die Fähigkeit, die Struktur und den Inhalt von auch schweren Sachverhalten und Texten zu erkennen und zu verstehen, diese auszuwerten und die zentralen Aussagen zu erfassen.

### **Lesen und wissenschaftliches Schreiben**

- Die Fähigkeit, wissenschaftliche Texte in kurzer Zeit erfassen und eine Gliederung erstellen zu können.

### **Eigene Sichtweisen zu erweitern/Fähigkeit, sich in andere Menschen hineinzudenken**

- Umfasst die Fähigkeit, andere gesellschaftliche Sicht- und Verhaltensweisen zu respektieren sowie die Fähigkeit, sich in die Lage und das Denken anderer Menschen hineinzusetzen.

### **Kommunikationsfähigkeit**

- Umfasst die Fähigkeit, anderen zuhören zu können und eine angenehme Dialogatmosphäre zu schaffen. Darüber hinaus umfasst es die Fähigkeit, mit anderen (Professoren/-innen, Kommilitonen) in angemessener, schriftlicher und mündlicher Form kommunizieren zu können.

### **Teamfähigkeit**

- Umfasst die Fähigkeit, die Meinung anderer Teammitglieder zu respektieren und mit diesen zusammenarbeiten zu können, d.h. Kompromisse zu finden, sich organisieren zu können, sich zu verorten und Aushandlungsprozesse organisieren zu können.

### **Teamfähigkeit im Fach Sport**

- persönlicherer Umgang im Fach Sportwissenschaft unter den Studierenden, Körperkontakt im Spiel, Zusammensein in der Umkleidekabine fördert indirekt die Teamfähigkeit.

### **Argumentations- und Begründungsfähigkeit**

- Argumentations- und Begründungsfähigkeit umfasst die Fähigkeit, seine eigenen Ideen mit Argumenten zu vertreten, die Argumente begründet darstellen zu können und gleichzeitig auch in der Lage zu sein, fremde Argumente zu berücksichtigen.

### **Keine Diskussionskultur (Von den Absolventinnen und Absolventen benannt und definiert)**

- Sehr passiv: Studierende sind oftmals nur unzureichend vorbereitet, daher auch nicht in der Lage zu diskutieren. Diskussionen könnten stärker von Dozierenden moderiert werden, so dass mehr auf unterschiedliche Diskussionsteilnehmer eingegangen wird.
- Aggressiv aktiv: "Experten/andere Studierende" wettern gegen andere Meinungen und lassen kaum eine Diskussion zu. Die Bereitschaft, unterschiedliche fachliche Standpunkte kritisch zu diskutieren, liegt selten vor.

### **Sich selbst zu organisieren und zu orientieren**

- das eigene Handeln mit Selbstdisziplin zu planen, die Fähigkeit, den erforderlichen Lernstoff sich im Selbststudium aneignen zu können. Sich auf neue Situationen schnell einstellen zu können, die Fähigkeit, seine eigenen Stärken und Schwächen zu entdecken und damit umgehen zu lernen und sich weiterzuentwickeln.

### **Präsentationsfähigkeit**

- Bedeutet die Fähigkeit, fachliche Inhalte für den Zuhörer angemessen präsentieren zu können.

### **Fähigkeit zum umfangreichen Lernen/ Fachkompetenz**

- Unter Fachkompetenz lässt sich die Fähigkeit zum umfangreichen Lernen von fachbezogenen Theorien, Fakten und Studien unter Zeitdruck verstehen, wobei zum Teil ein Anwendungsbezug vorliegt (Beispiel Soziologie).

### **Kenntnisse der qualitativen und quantitativen Sozialforschung/ Methodenkompetenz**

- Umfasst Kenntnisse der qualitativen (praktische Durchführung von Interviews) und quantitativen Sozialforschung (Umgang mit Umfragen). Die Kompetenz beinhaltet die Fähigkeit, mit Statistikprogrammen wie STATA und SPSS oder MAXQDA umgehen zu können sowie Office Programme näher kennen zu lernen.

Der Erwerb der Kompetenz „Entwicklung einer Fragestellung“ wurde von den Interviewten ambivalent gesehen. Zum Teil wurde es als sehr sinnvoll erachtet, eigene Fragestellungen zu entwickeln und dadurch dann schließlich diese Kompetenz zu erwerben. Andererseits fiel es manchen immer noch schwer und sie würden gerade, wenn man nicht plant, in die Forschung zu gehen, eine Fragestellung lieber vorgegeben bekommen.

In der Lage kritisch zu denken fühlte sich ein Großteil der Interviewten, ebenfalls, dass diese Fähigkeit aktiv im Studium gefördert wird. Einigen der Interviewten fiel es auch am Ende des

Studiums noch schwer, Themen einzugrenzen und in einen Gesamtzusammenhang einzuordnen. Die Recherche von Quellen hingegen schien für die Absolventinnen und Absolventen sehr gut vermittelt worden zu sein.

Texte zu verstehen und auszuwerten sowie selber wissenschaftliche Arbeiten zu schreiben konnten die Absolventinnen und Absolventen erlernen, sofern sie aktiv den entsprechenden Weg gewählt haben. Im Detail bedeutet es, Hausarbeiten zu schreiben, wenn man die Möglichkeit bekommt und nicht die Klausur zu wählen. Deutlich wurde auch gesagt, dass man recht gut um Hausarbeiten herumkommen kann, wenn man es denn möchte.

Durch Gruppenarbeiten in und außerhalb von Seminaren sowie durch Referate wird die Kommunikationsfähigkeit und Teamfähigkeit gefördert. Den Prozess sahen die Interviewten jedoch als indirekt vermittelt an. Auch hier wurde erwähnt, dass wenn man kein „kommunikativer Typ“ sei, die entsprechenden Möglichkeiten wahrnehmen müsse, um sich weiterentwickeln zu können. Ebenfalls eher passiv vermittelt wurde die Fähigkeit sich selber zu organisieren, dadurch dass die ehemaligen Studierenden die eigene Planungsfreiheit für ihr Studium hatten.

Ein Teil der Absolventinnen und Absolventen war der Ansicht, dass sie eine Argumentations- und Begründungsfähigkeit gut erwerben konnten, ein anderer Teil bemängelte eine fehlende Diskussionskultur. Dem haben wir Rechnung getragen und den Punkt als negativen Kompetenzbegriff aufgeführt. Ein Kulturunterschied im Vergleich zu anderen Universitäten scheint, nach Ansicht der Absolvent/-innen beobachtbar, speziell im Master Politikwissenschaft. An dieser Stelle wäre das Eingreifen des Dozenten wünschenswert, um die Situation zu klären und für zukünftige Diskussionen eine bessere Grundlage zu schaffen.

Präsentationen zu halten, haben die Studierenden über die Teilnahme an Seminaren mit Referaten gelernt, die Qualität in der Vermittlung wurde jedoch unterschiedlich gesehen. Das Feedback durch die Dozierenden könnte zum Teil größer ausfallen und sowohl den Inhalt als auch die didaktische Komponente (Vortragsstil, Folienaufbau, Umgang mit Publikum, etc.) umfassen.

Fachbezogenes Wissen konnten sich die Absolventinnen und Absolventen sehr gut aneignen, die Verknüpfung mit praktischen Anwendungen (z.B. wie kann ich eine Theorie in der Praxis nutzen) könnte jedoch deutlicher aufgezeigt werden.

Die Möglichkeiten zum Lernen und aktiven Umgang mit EDV-Programmen sind gegeben, die Bekanntheit der Kursangebote könnte weiter erhöht sowie der Nutzen noch weiter herausgestellt werden. Dies gilt sowohl für den Bereich der qualitativen und quantitativen Sozialforschung als auch für Office-Programme. Auf der Studierendenseite sollten die Angebote aktiver wahrgenommen werden, um die Theorie in praktischen Übungen umzusetzen und auch langfristig einen Nutzen zu haben.

Sicht der Fakultät	Absolventinnen und Absolventen
Teamfähigkeit <=> zivilgesellschaftliches Engagement	Teamfähigkeit <=> Präsentationsfähigkeit
Teamfähigkeit <=> Präsentationsfähigkeit	Kommunikationsfähigkeit <=> Selbstbewusstsein
Empirisches Arbeiten <=> Qualitative Methoden	Quantitative Methoden <=> Arbeiten mit SPSS, STATA, R
Empirisches Arbeiten <=> Quantitative Methoden	Entwicklung von Fragestellungen <=> Recherche von Quellen
Vermittlungskompetenz <=> Unterricht aufbauen	Selbststudium <=> Sich selbst entwickeln, orientieren und organisieren
Unterricht aufbauen <=> Anwendbarkeit von Wissen	
Reflexionsfähigkeit <=> Kritisches Denken	

**Abbildung 16: Ausgewählte Kompetenzbündel**

Sowohl in den Interviews mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Fakultät als auch mit den Absolventinnen und Absolventen konnten wir „komplexe Kompetenzen“ in Form von „Kompetenzbündeln“ identifizieren. Die obige Tabelle fasst die beiden Ergebnisse zusammen.

Die Aufzählung weist keine endgültige Trennschärfe auf und erhebt auch nicht den Anspruch auf Vollständigkeit – natürlich gibt es noch wesentlich mehr Kompetenzen und Kombinationsmöglichkeiten als dargestellt. Es dient nur als Hinweis, dass bestimmte Kompetenzen als Kombination gemeinsam auftreten.<sup>5</sup>

## 5. Auswertung und Verknüpfungen

Im abschließenden Teil des Berichtes stellen wir zunächst die Erwartungen vor Studienbeginn der Absolventinnen und Absolventen vor sowie die Gründe zur Studienwahl und den Ansichten zum Arbeitsmarktbezug im Studium. Anschließend gehen wir auf die Verbesserungsvorschläge der Absolventinnen und Absolventen zum Studium und der Fakultät ein. Zum Abschluss stellen wir eine Verknüpfung zwischen der Arbeitgeberbefragung sowie der Fakultätssicht und Absolventinnen und Absolventenperspektive her.

---

<sup>5</sup> Vgl. hierzu wiederum: Kessler, Sascha: Kompetenz-Erwartungen von Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern an Absolventinnen und Absolventen der Sozialwissenschaftlichen Fakultät, <https://www.uni-goettingen.de/de/abschlussbericht-2014/503019.html> (Stand: 25.03.2015)

### 5.1. Fazit: Erwartungen vor Studienbeginn

Die Erwartungen der Absolventinnen und Absolventen zu Studienbeginn sind so unterschiedlich wie die Personen selbst. Dennoch ließen sich an Hand der Interviews Gemeinsamkeiten feststellen.

Zu Beginn ihres Studiums hatten einige der Interviewten eine bestimmte Vorstellung vom Fachgebiet, mit der Erwartung, entsprechendes Wissen im Studium erwerben zu können. Inhaltlich lag oftmals das Interesse darin, die Gesellschaft und bestimmte Prozesse besser verstehen zu können.

Eine wesentliche Erwartung zu Studienbeginn lag darin, einen Abschluss zu erwerben, der zu einem Beruf befähigt. Interessant ist dabei, dass keine konkreteren Berufsvorstellungen vorliegen, jedoch grobe Ideen, z.B. „irgendwas mit Politik“, vorhanden waren. Bei einem Großteil der Interviewten hatte die Studienwahl nichts mit einem konkreten Berufsziel zu tun. Oftmals klang heraus, dass genauere Berufspläne sich erst im Laufe des Studiums bilden und dieser Prozess mal mehr aktiv, mal eher passiv verläuft.

Ein weiterer Punkt, der aus der Mehrheit der Interviews deutlich wurde, war die Erwartung Methodenwissen im Studium zu erwerben. Neben Kenntnissen im Bereich Statistik auch Fähigkeiten in qualitativer und quantitativer Sozialforschung. Dieses Ergebnis deckt sich auch mit den Erkenntnissen aus der quantitativen Befragung: Wissenschaftliches Arbeiten, Methoden- und Fachkompetenz waren den Absolventinnen und Absolventen besonders wichtig.

### 5.2 Fazit: Gründe für die Studienwahl

Ein Teil der Interviewten hat sich vor Studienbeginn aktiv mit Studieninformationen und möglichen Inhalten auseinandergesetzt – Familie, Freunde, Flyer oder die Studienberatung genutzt. Der andere Teil ist eher unwissend ins Studium gestartet. Rückblickend waren manche Absolventinnen und Absolventen der Ansicht, dass die zu geringe Auseinandersetzung mit weiteren Informationen zu Beginn, möglicherweise ein Fehler war.

Die Nachfrage, ob eine bestimmte Berufsvorstellung die Studienwahl beeinflusst hat, wurde interviewübergreifend eher verneint. Eine berufliche Orientierung erfolgte zumeist erst im Studium. Ambivalent waren die Ansichten, ob man durch das absolvierte Studium bereits Chancen auf dem Arbeitsmarkt hätte oder eher weniger.

Ein wesentlicher Motivator in Göttingen zu studieren, lag am Interesse des Fachgebietes, also etwas zu lernen, was man wirklich spannend findet. Dieser Gedanke wurde von vielen in den Interviews betont und als Hauptgrund für die Studienwahl genannt.

Auf die Frage, welche Gründe für die Wahl der Fächerkombination ausschlaggebend war, wurde oftmals auf das fachliche Interesse an zumindest einem Fach hingewiesen. Weitere Gründe waren die inhaltliche Ergänzung zwischen den Fächern oder der Wunsch, sich mit mehr als nur einem Fachgebiet und den Methoden auseinanderzusetzen.

Ebenfalls wurde der Standort als Punkt für die Entscheidung, in Göttingen zu studieren, genannt. Die Mischung aus der Nähe zum Heimatort und gleichzeitig eine gewisse Distanz erschienen für viele reizvoll.



### 5.3 Fazit: Arbeitsmarktbezug

Aus den Interviews wurde deutlich, dass die Absolventinnen und Absolventen sich einen größeren Arbeitsmarktbezug im Studium wünschen. Die Vorstellungen waren dabei zum Teil sehr ähnlich, zum Teil ergänzend und sollen im Folgenden erläutert werden. Bestimmte Angebote sind bereits an der Fakultät vorhanden und wurden als Bereicherung bewertet. Darunter fallen die Alumni- Vortragsreihe "Berufsperspektiven für Studierende der Sozialwissenschaften", die Kooperationen mit Unternehmen als auch die hauseigene Arbeitgeberkontaktmesse der Fakultät SoWi GO!. Deutlich wurde jedoch auch, dass diese Angebote noch stärker kommuniziert werden sollten, um die Bekanntheit weiter zu fördern und den Nutzen zu maximieren. Genaue Vorschläge zur Art der Kommunikation blieben leider aus. Dennoch sollte dieser Punkt in Zukunft weiter betrachtet werden.

Ideen, die bereits zum Teil realisiert wurden und von den Interviewten gerne mehr im Studium gesehen worden wären, sind die Möglichkeit Exkursionen über Seminare durchzuführen, um mit Praktikern in Kontakt zu kommen, sowie praxisnahe Übungen in den Seminaren selbst. Exkursionen zu Unternehmen und Organisationen ermöglichen es sowohl den Einblick in die Praxis selbst zu erlangen, als auch Kontakte zu knüpfen für z.B. zukünftige Praktika.

Um einen höheren Praxisbezug in den Seminaren zu ermöglichen, wurden Übungen wie Essays zu spezifischen Themen oder Positionspapiere vorgeschlagen. Diese sollten sich weniger am wissenschaftlichen Betrieb orientieren und mehr an der beruflichen Wirklichkeit.

Ein Wunsch der Absolventinnen und Absolventen war ebenfalls, die Möglichkeiten zur Berufsorientierung weiter auszubauen. Im theoretischen Idealfall könnte nach deren Ansicht aufgezeigt werden, welche Module zu welchen Berufszweigen passen. Da an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät viele verschiedene Fächer miteinander kombiniert werden können, ist eine Pauschalaussage zum möglichen Berufsweg schwierig. Welcher Job ausgeübt wird, hängt wiederum von mehr als nur den gewählten Modulen ab.

Dennoch ist, um eine Grundidee zur Berufsorientierung zu erhalten, ein solcher Vorschlag sinnvoll. Ein erster Ansatz wurde bereits über IPS2 in Kooperation mit dem Büro für Praktikum und Berufseinstieg umgesetzt.

Den Vorschlag, die Berufsorientierung als Pflichtmodul anzubieten, halten wir für diskutierbar, sind jedoch der Meinung, dass die Auseinandersetzung mit der eigenen Zukunft aus freien Stücken erfolgen sollte, um sich persönlich weiterzuentwickeln und den größten Nutzen zu erhalten. Ein wesentlicher Punkt wurde in nahezu allen Interviews von den Absolventinnen und Absolventen angesprochen, nämlich die Einführung von Pflichtpraktika. Die genannten Aspekte sollen im Weiteren aufgezeigt werden. Es gibt insbesondere öffentliche Einrichtungen, die Pflichtpraktika voraussetzen, um sich für einen Praktikumsplatz zu bewerben. Eine alternative Bescheinigung über die Förderlichkeit im Studium durch ein Praktikum bringt nicht immer den gewünschten Erfolg. Ebenfalls schien es unklar zu sein, dass es eine solche Möglichkeit überhaupt gibt, wodurch manche Studierende sich gar nicht erst auf eine Pflichtpraktikumsstelle bewerben würden. Die Integration eines Pflichtpraktikums ermöglicht eine Praktikumsdauer von mehr als 3 Monaten, sofern der Mindestlohn für den Arbeitgeber eine Rolle spielt oder die

Studienstrukturen eine entsprechende Praktikumsdauer berücksichtigen können. Ebenfalls wurde in den Interviews angesprochen, dass manche sich über einen Anstoß gefreut hätten. Bei einem Pflichtpraktikum hätten sie die Motivation finden müssen, ein Praktikum tatsächlich zu absolvieren. Die Ideen ein Pflichtpraktikum einzuführen und in die Studienstrukturen zu integrieren sollte auf jeden Fall näher in Betracht gezogen werden.

#### **5.4 Fazit: Verbesserungsvorschläge und Ergänzungen**

Auf der nächsten Seite sind die Verbesserungsvorschläge der Absolventinnen und Absolventen sowohl vom quantitativem als auch qualitativem Teil in einer Tabelle zusammengefasst. Diese werden im nächsten Absatz erläutert.

Grün bedeutet positiv bewertet und als Bereicherung angesehen, Orange bedeutet Ergänzungs- bzw. Verbesserungsbedarf aus Sicht der Absolventinnen und Absolventen.

Quantitativ	Qualitativ
Beratungsangebote der Fakultät	Beratungsangebote der Fakultät
Viele Gestaltungsmöglichkeiten im Studium bzgl. des Inhaltes und der Module	Ausstattung Räume und Zusatzangebote wie ZESS
Gute Ausstattung der Räume und zum Teil praktische Übungen in Seminaren und Lehrforschungsprojekten	Proaktive Beratung
Zum Teil gute (qualitative) Methodenausbildung	Praxisbezug durch Vortragsreihe "Berufsperspektiven", Unternehmenskooperationen über PuB
Möglichkeit zum Erlernen von Zeitmanagement, Selbstdisziplin sowie eigenverantwortliches und wissenschaftliches Arbeiten	Wahlmöglichkeit Praxisabschluss oder Forschungskarriere
Zu geringer Praxisanteil im Hauptfach, Praxisbezug in den Veranstaltungen, bessere Vorbereitung auf Berufsfelder, z.B. als Teil des Lehrplans/ Berufspersp. nicht angesprochen, mehr Förderung ein Praktikum zu absolvieren	Höheren Praxisbezug schaffen
Gruppengröße in den Veranstaltungen unzureichend, kleinere Seminare gewünscht	Qualität und Feedback von Dozierenden sehr unterschiedlich
Mehr Hausarbeiten, speziell im BA-Studium	Empirische Praxis in den Seminaren erhöhen
Schwierige, lernintensive z.T. qualitativ unterschiedliche Statistikveranstaltungen	Bachelorarbeitskolloquium/Masterarbeitskolloquium einführen
Eingeschränkte Spezialisierungsmöglichkeiten im Master	Möglichkeit zur Spezialisierung gewünscht
Vertiefung der Methodenkenntnisse, speziell in Politikwissenschaft	Förderungsbedarf: qualitative und quantitative Sozialforschung sowie deren Anwendungsfelder
Mitarbeiter des Infopoints/Prüfungsamtes stärker schulen	Vernetzung der Fakultätsangebote und Absprache zwischen den Fakultäten und Modulen
Veranstaltungen nur in einem einjährigen Turnus	Zusätzliche Orientierungsphase

Abbildung 17: Verbesserungsvorschläge der Absolventinnen und Absolventen

Eine wesentliche Frage in den qualitativen Interviews war für uns, welche Möglichkeiten die Absolventinnen und Absolventen sehen, um das Studium und die Angebote an der Fakultät weiter zu verbessern. Im Folgenden sollen die Ergebnisse in drei Kategorien erläutert werden,

„positiv bewertet“, „Erweiterungsbedarf“ und „Ergänzungen“. Vorschläge mit direktem Bezug zum Arbeitsmarkt wurden bereits im vorherigen Kapitel aufgezeigt und werden nicht erneut dargestellt.

#### **Positiv bewertet:**

Besonders positiv hervorgehoben wurden die Beratungsangebote der Fakultät. Im Gebiet des wissenschaftlichen Schreibens und der Unterstützung bei Haus- und Abschlussarbeiten wurde die Schreibberatung genannt und das Modul zum wissenschaftlichen Arbeiten. In der Beratung zum Thema Praktikum und Berufseinstieg sowie bei Fragen zu Bewerbungsunterlagen wurde das Büro für Praktikum und Berufseinstieg als sehr hilfreich empfunden. Für Fragen zum Studienverlauf wurde das Studienbüro, insbesondere Frau Schallmann als freundliche Ansprechpartnerin hervorgehoben. Gelobt wurde ebenfalls Frau Heuck-Richter für die positiven Impulse und die gemeinsame Auseinandersetzung von Stärken und Schwächen mit den Studierenden.

Zwei wichtige Punkte in Bezug auf die Beratungsangebote der Fakultät sollen durch Zitate aus den Interviews verdeutlicht werden: „(...)die Atmosphäre ist ja so dermaßen einladend eigentlich und es waren immer alle so hilfsbereit, im Nachhinein denke ich, warum bist du da eigentlich nicht öfters hin gegangen. Am Anfang hatte man da irgendwie so eine Hemmung, solche Angebote dann auch wahrzunehmen.“, „Überall, wo ich Hilfe brauchte, habe ich sie, wenn ich danach gesucht habe dann auch gefunden.“

Die Zitate verdeutlichen, dass bereits viele gute Angebote für die Studierenden bereit stehen und die Qualität als sehr hoch wahrgenommen wird, die Bekanntheit jedoch zum Teil noch weiter erhöht werden könnte. Wichtig ist ebenfalls, dass bei Bedarf die Studierenden selber aktiv werden müssen und die Angebote von sich aus wahrnehmen. Gerade das selber „aktiv werden“ scheint einigen Studierenden schwer zu fallen und erst gegen Ende des Studiums bewusst zu werden. In diesem Sinne möchten wir alle Studierenden der Sozialwissenschaftlichen Fakultät ermuntern, die Beratungsangebote zu nutzen und einfach vorbeizukommen.

Positiv bewertet wurden ebenfalls die technische Ausstattung der Räume und die Zusatzangebote wie Sprachkurse und Computerkurse durch die ZESS.

#### **Erweiterungsbedarf:**

Die Absolventinnen und Absolventen hätten sich im Studium eine größere Möglichkeit zur Spezialisierung gewünscht. Gerade im Masterbereich und im Vergleich zu anderen Universitäten wurde eine fehlende Spezialisierungsmöglichkeit bemängelt. Auch im Bachelor würde die Chance, einen stärkeren Schwerpunkt zu setzen, fehlen.

Im Bereich der Methoden, z.B. Statistik, qualitative und quantitative Sozialforschung sowie deren Anwendungsfelder, sehen die Interviewten weiteren Förderungsbedarf. Wenn zwei Fächer miteinander verglichen wurden, fiel besonders auf, dass insbesondere in der Soziologie das Wissen um Methoden verfolgt wird, beispielsweise in Politik oder Sport jedoch zu knapp

vermittelt erscheint. Deutlich wurde aber auch, dass der Besuch vieler Kurse im freiwilligen Rahmen möglich gewesen wäre, diese Chance aber ungenutzt blieb, da entweder der Nutzen für die Methoden zu diesem Zeitpunkt nicht deutlich war oder andere Pflichtbereiche im Studium Priorität hatten.

### **Ergänzungen:**

Einige der durch die Absolventinnen und Absolventen genannten Vorschläge sind bereits umgesetzt beziehungsweise in der Umsetzungsphase, andere sind neu oder nicht weiterverfolgt. Im Folgenden möchten wir die Ideen näher vorstellen, eine Bewertung auf Umsetzbarkeit soll an dieser Stelle nicht erfolgen.

#### a) Orientierungsphase

- Was tut man als Student/-in, wenn man die Orientierungsphase zu Beginn verpasst? In den Interviews wurde das Problem der „Orientierungslosigkeit“ genannt, was den Studieneinstieg und Verlauf enorm erschweren kann. Neben der Unwissenheit über Beratungsangebote zu Studienbeginn ist auch die bereits erwähnte Hemmschwelle, nach Hilfe zu fragen, als Grund der fehlenden Orientierung zu nennen. Ein zusätzlicher Hinweis per E-Mail auf Beratungsangebote oder eine „zweite O-Phase“ könnten die Startschwierigkeiten verringern.
- In Masterstudiengängen, in denen viele Personen von unterschiedlichen Universitäten zusammen kommen, könnte eine gemeinsame Grundlagenvorlesung das benötigte Basiswissen vermitteln.

#### b) Chancen aktiv wahrnehmen

- Betont wurde in den Interviews, dass durch Nebenjobs, als Tutor/-in oder studentische Hilfskraft besonders viel gelernt und an Erfahrung mitgenommen werden konnte. Gerade an der Universität während des Studiums sollte man mit offenen Augen die Newsletter, Fakultätsemails und Aushänge betrachten, um keine Chance zu verpassen. In diesem Fall liegt es auch an den Studierenden selbst, ob man nur das Nötigste macht oder mehr Aufwand betreibt und alle Möglichkeiten wahrnimmt.

#### c) Qualität und Feedback von Dozenten

- Bei Hausarbeiten wurde bemerkt, dass die Benotung individuell, von der Professorin zum Professor, stark variiert. Ein einheitlicher, fachinterner oder Bewertungsbogen für Hausarbeiten könnte Transparenz und eine einheitliche Bewertung gewährleisten.
- In den Seminaren sei das Feedback zu Leistungen und Referaten sehr unterschiedlich, so dass in manchen Veranstaltungen auch vom methodischen Handwerkszeug viel gelernt werden kann, bei anderen recht wenig.

#### d) Bachelorarbeitskolloquium/Masterarbeitskolloquium

- Die Absolventinnen und Absolventen haben durch Veranstaltungen wie „Forschungsorientiertes Lehren und Lernen“ oder Masterkolloquien gute Einblicke in die

Forschungsarbeit und den Umgang mit einem wissenschaftlichen Thema erhalten. Die Grundidee wäre die Gestaltung eines Kolloquiums, was thematisch an ein Seminar gebunden ist, wo man sich über Fragestellungen und Herangehensweisen austauschen kann. Für Masterstudierende, die eine Promotion anstreben, wäre es sehr hilfreich, aber auch für Bachelor-Studierende eine gute Möglichkeit, sich intensiver mit Forschung und wissenschaftlichen Fragestellungen auseinanderzusetzen.

e) Empirische Praxis in den Seminaren erhöhen

- Um den Studierenden einen Anstoß zu geben, bestand ein Vorschlag darin, die Theorie in den Seminaren mehr mit empirischer Praxis zu verknüpfen. Diese Verknüpfung kann in den Methodenseminaren stattfinden, um darin empirisches Arbeiten von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern einzufordern. Dabei wurde die eigene Umsetzung von Interviews genannt oder die Planung und Durchführung kleinerer Studien.

f) Proaktive Beratung

- Eine Person, die wir interviewt haben sagte: „Aber ich bin eben so ein Mensch gewesen, der so ein bisschen Druck gut gebraucht hätte.“ Damit verwies die Person auf ein Unterstützungsangebot, dass Gespräche bei verzögertem Studienverlauf durchaus wünschenswert seien. Dieses Projekt wurde bereits vor Beginn der qualitativen Befragung vom Studiendekanat angestoßen.

g) Vernetzung der Fakultätsangebote und Absprache zwischen den Fakultäten und Modulen

- Zum Teil wurde das Problem erwähnt, dass sich Veranstaltungen an unterschiedlichen Fakultäten zeitlich öfters überschneiden und dadurch ein reibungsloser Ablauf im Studium nur bedingt möglich sei.
- Ebenfalls wurde eine Weiterführung der Vernetzung der fakultätsinternen Angebote vorgeschlagen. Das betrifft sowohl die Bekanntmachung der vorhandenen Angebote als auch die Verweise zwischen den Beratungsstationen. Auch war der Wunsch, dass nicht ähnliche Angebote parallel laufen, sondern versetzt, um möglichst vielen Studierenden die Teilnahme zu ermöglichen. Beispielsweise wäre ein gemeinsamer Newsletter zwischen Studiendekanat und Methodenzentrum möglich, um die Studierenden als gemeinsames Angebot anzusprechen.

h) Wahlmöglichkeit Praxisabschluss oder Forschungskarriere

- Als Orientierung an dem Mastersystem in Frankreich wurde der Vorschlag unterbreitet, den Studierenden eine Wahlmöglichkeit am Ende ihres Masterstudiums zu geben. Für Personen, die in die Forschung gehen möchten, sollte die Möglichkeit bestehen, eine längere empirische Abschlussarbeit zu schreiben, für Personen, die in die Wirtschaft gehen wollen, stattdessen ein langes Praktikum als Abschlussleistung anzuerkennen.

## 5.5 Verknüpfungen

Im Folgenden werden die Vermittlungsziele der Fakultät und die Anforderungen der Arbeitgeber/-innen gegenübergestellt. Bestehen hier unterschiedliche Vorstellungen? Hierzu

erfolgen Anmerkungen zur potentiellen „Employability“ von Absolventen/-innen der Sozialwissenschaftlichen Fakultät.

Eines der Ziele dieser Studie besteht darin zu untersuchen, inwiefern die Kompetenzen, die an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät vermittelt werden sollen, tatsächlich von Arbeitgeber/-innen nachgefragt werden und wie letztlich die Absolventen/-innen die Kompetenzvermittlung an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät beurteilen.

Im Folgenden sollen mögliche unterschiedliche Sichtweisen hinsichtlich der Kompetenzvermittlung im Studium gegenübergestellt werden. Einbezogen werden die Fakultät, die Absolventen/-innen und die Arbeitgeber/-innen. Dabei stehen folgende Fragen zur Beantwortung: Werden die Kompetenzen, die seitens der Fakultät vermittelt werden sollen, tatsächlich von den Arbeitgeber/-innen nachgefragt? Ist das Begriffsverständnis hinsichtlich der verschiedenen Kompetenzen identisch? Wird der Vermittlungsanspruch der Fakultät tatsächlich erfüllt? Wie beurteilen die Absolventen/-innen die Vermittlung der unterschiedlichen Kompetenzen?

#### 5.5.1 Verknüpfung der Perspektiven: Fakultät und Arbeitgeber/-innen

Die klassischen Kompetenzen, die an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät vermittelt werden sollen, sind, wie bereits erwähnt, die Fähigkeit zum wissenschaftlichen Arbeiten, Fachkompetenzen, Methodenkompetenzen sowie die Fähigkeit zum kritischen Denken.<sup>6</sup> Aber auch Personal- und Sozialkompetenzen wie Reflexionsfähigkeit oder Argumentationsfähigkeiten sollen explizit vermittelt werden.

Im Folgenden sind die Fähigkeiten/Kompetenzen aufgelistet, die nach Ansicht der Fakultät unbedingt vermittelt werden sollen. Dazu gehören:

- **Fachwissen (Fachkompetenz)**
- **Kenntnisse der qualitativen und quantitativen Methoden**
- **Recherchefähigkeit und kritisches Denken**
- **Kommunikationsfähigkeit**
- **Teamfähigkeit**
- **Präsentationsfähigkeit**

Anhand dieser aufgelisteten Fähigkeiten/Kompetenzen wird deutlich, dass die Fakultät eine Vielzahl von Kompetenzen vermitteln möchte. So wurde jedoch in den Experteninterviews auch betont, dass bestimmte Kompetenzen nicht allein vermittelt werden können bzw. sollen. In diese Richtung geht auch die allgemeine Argumentation der Arbeitgeber/-innen (Kessler 2014). An dieser Stelle geht es jedoch darum, herauszufinden, ob die Arbeitgeber/-innen einerseits auch solche Kompetenzen als wichtig für erfolgreiche Berufstätigkeiten erachten, die wiederum

---

<sup>6</sup> Die Kompetenz zum wissenschaftlichen Arbeiten wird von den Arbeitgeber/-innen selten erwartet bzw. abgefragt. Jedoch muss das wissenschaftliche Arbeiten beherrscht werden, um erfolgreich Abschlussarbeiten schreiben zu können. Diese wiederum können bei Personalverantwortlichen einen Einfluss auf die Bewertung des/-r Bewerbers/-in haben.

die Fakultät als wichtig erachtet, und ob die Arbeitgeber/-innen andererseits auch inhaltlich das gleiche unter den Fähigkeiten verstehen. Im Folgenden sind wiederum die Kompetenzen aufgelistet, die von Arbeitgeber/-innen laut Kessler (2014) als besonders wichtig erachtet werden und die nahezu bei allen Tätigkeiten gefordert werden:

- **Kommunikationsfähigkeit**
- **Teamfähigkeit**
- **Dialogfähigkeit/Kunden/-innenorientierung**
- **Schriftliche Ausdrucksfähigkeit**
- **Eigenverantwortung**
- **Fachwissen**

Branchenspezifische Fähigkeiten bleiben an dieser Stelle unberücksichtigt.<sup>7</sup> Bei Gegenüberstellung der unterschiedlichen Sichtweisen wird deutlich, dass größtenteils keine Differenzen bestehen. Vielmehr erscheint es wichtig zu prüfen, ob beide Seiten inhaltlich dasselbe unter den aufgeführten Kompetenzen verstehen.

Die Vermittlung von Fachwissen/Fachkompetenzen genießt nach Ansicht der Fakultät einen hohen Stellenwert. So betonen auch die Arbeitgeber/-innen die Wichtigkeit von Fachwissen/Fachkompetenzen. Dazu gehört nach Ansicht der Fakultät nicht nur die Kenntnis von Theorien, Modellen und Inhalten des Faches. Vielmehr zählt aus Sicht der Fakultät auch die Fähigkeit, das Fachwissen anzuwenden zu können und darüber hinaus die Fähigkeit zur Reflektion der Theorien und Modelle. Aber auch die Fähigkeit zur Analyse gesellschaftlicher Phänomene und Problemstellungen gehört dazu. Die Arbeitgeber/-innen subsumieren unter Fachkompetenzen neben fachspezifischen Kenntnissen auch die Fähigkeit zur Operationalisierung von Fragestellungen und Kenntnisse der quantitativen und qualitativen Methoden. Diese Fähigkeiten zählen an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät zu den Methodenkompetenzen, die die Fakultät ebenfalls als besonders wichtig erachtet. Hervorzuheben ist das Faktum, dass die Arbeitgeber/-innen mit Kommunikations- und Teamfähigkeit zwei Kompetenzen als besonders wichtig für sämtliche beruflichen Fähigkeiten ansehen, die zu den Sozialkompetenzen gehören. Mit „Schriftlicher Ausdrucksfähigkeit“ wurde seitens der Arbeitgeber/-innen eine weitere Fähigkeit für sehr wichtig erachtet, die wiederum an der Fakultät durch das wissenschaftliche Arbeiten wie das Schreiben von Hausarbeiten oder Essays geschult wird.

Unter dem Begriff Kommunikationsfähigkeit verstehen die Arbeitgeber/-innen unter anderem die Fähigkeit zu diskutieren und zu kommunizieren sowie die Fähigkeit zur Aushandlung von Kompromissen (Kessler 2014). Die Kommunikationsfähigkeit stellt nach Ansicht der Arbeitgeber/-innen häufig eine notwendige Bedingung dar, um andere Fähigkeiten wie z.B. Teamfähigkeit vollständig zur Geltung bringen zu können (Kessler 2014). Die Ansicht der

---

<sup>7</sup> So sind z.B. für einen erfolgreichen Berufseinstieg in der Marktforschung Kenntnisse im Bereich der quantitativen Erhebungsmethoden unerlässlich. Diese Kompetenzen werden aber von Arbeitgeber/-innen, die nicht aus diesem Bereich kommen, oftmals nicht explizit gefordert.



Fakultät zum Begriff „Kommunikationsfähigkeit“ deckt sich weitestgehend mit der Sichtweise der Arbeitgeber/-innen. So wird die Kommunikationsfähigkeit seitens der Fakultät auch als notwendige Kompetenz angesehen und eng mit Teamfähigkeit verknüpft. Es ist jedoch hervorzuheben, dass Kommunikations- sowie Teamfähigkeit an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät eher indirekt vermittelt werden, z.B. durch Referate oder Gruppenarbeiten. Dieser Befund ist von der Lehrendenschaft hervorgehoben worden. In diesem Zusammenhang fand der Begriff „Komplexe Kompetenzen“ Verwendung. Diesbezüglich decken sich die Ansichten von Arbeitgeber/-innen und der Sozialwissenschaftlichen Fakultät. Im Rahmen der Studie „Kompetenz-Erwartungen von Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber an Absolventinnen und Absolventen der Sozialwissenschaftlichen Fakultät“ betonten die Arbeitgeber/-innen auch die Wichtigkeit von Eigenverantwortung, um allgemeine Tätigkeiten im Beruf erfolgreich ausüben zu können. Sie subsumieren unter Eigenverantwortung z.B. die Fähigkeit, übernommene Aufgaben termingerecht zu Ende führen zu können oder auch Verantwortung für eigene Entscheidungen, Fehler oder Ansichten übernehmen zu können. Sie zählen darüber hinaus, die Fähigkeit Verantwortung für ein Projekt oder Mitarbeiter/-innen zu übernehmen und dazu die Fähigkeit, eigene Fähigkeiten und Defizite einschätzen bzw. selbst erkennen und beheben zu können. Die Fähigkeit zum eigenverantwortlichen Handeln gehört zu den Personalkompetenzen. Diese wird an der Fakultät auch indirekt vermittelt. So lernen die Studierenden bei der Abfassung schriftlicher Hausarbeiten, dass diese termingerecht einzureichen sind. Im Rahmen der Vorbereitung eines Gruppenreferats besteht die Gelegenheit, Verantwortung für eigene Entscheidungen oder auch für das gesamte Team zu übernehmen. Bei Betrachtung des eigenen Studiums in Gänze sollte sich idealerweise im Lauf der Zeit ebenso die Fähigkeit zum Erkennen und Beheben eigener Defizite herausbilden. Hier besteht der Vermittlungsanspruch jedoch nicht explizit. Die Arbeitgeber/-innen betonten ebenso die Wichtigkeit von Dialogfähigkeit und Kunden/-innenorientierung für die Bewältigung klassischer Arbeitsabläufe. Darunter verstehen sie die Fähigkeit zur Kommunikation mit Kunden/-innen und die Fähigkeit, Kunden/-innenwünsche erkennen zu können. Dazu zählen sie z.B. auch die Fähigkeit, auf Menschen zugehen zu können. Diese Fähigkeit lässt sich unter Sozialkompetenzen fassen und weist Ähnlichkeiten mit allgemeinen Kommunikationsfähigkeiten auf, die die Absolventen/-innen vermittelt bekommen sollen.

#### **5.5.2 Verknüpfung der Perspektiven: Fakultät und Absolventen/-innen**

An dieser Stelle soll abschließend noch auf die Absolventinnen- und Absolventenperspektive eingegangen werden und der „Vermittlungserfolg“ der Fakultät bestimmt werden. Dabei soll dargelegt werden, ob die Kompetenzen, die wiederum die Arbeitgeber/-innen als besonders wichtig erachten, eine adäquate Vermittlung erfuhren. Die Absolventen/-innen gaben in der vorliegenden Studie größtenteils an, kommunikationsfähig zu sein. Bezogen auf Kommunikationsfähigkeit als Sozialkompetenz gaben 92.3 % der Befragten an, dass sie in der Lage sind, eigene Argumente vertreten zu können. 87.3 % gaben an, in der Gruppe diskutieren zu können. In Bezug auf Teamfähigkeit als Sozialkompetenz gaben auch wiederum 92.3 % der Befragten an, im Team arbeiten zu können. Bezogen auf Eigenverantwortung als Personalkompetenz ergibt sich ein ähnlich positives Bild. 86.5 % der Absolventen/-innen sehen sich in der Lage, sich selbst zu organisieren. 96.1 % der Befragten können ihr eigenes Handeln verstehen und beurteilen und dementsprechend handeln. Es ist an dieser Stelle jedoch

anzumerken, dass die Absolventen/-innen im Rahmen der Interviews hervorgehoben haben, dass gerade Sozialkompetenzen wie Kommunikations- und Teamfähigkeit oder Personalkompetenzen wie Eigenverantwortung nur indirekt vermittelt werden. Es kann generell diskutiert werden, inwiefern die Fakultät diese aktiv vermitteln soll bzw. kann.

Bezogen auf die Vermittlung von Fachwissen als Fachkompetenz ergibt sich aus der Sicht der Absolventinnen und Absolventen wiederum ein positives Bild. 97 % der Befragten sehen sich in der Lage, sich fachspezifisches Wissen aneignen zu können. 78 % können darüber hinaus ihr erlangtes Fachwissen anwenden. Die Arbeitgeber/-innen subsumierten unter dem Begriff „Fachwissen“ jedoch auch Fähigkeiten, die seitens der Fakultät, wie oben bereits erwähnt, zu den Methodenkompetenzen gezählt werden. Hinsichtlich des Vermittlungserfolgs gab es hier ein etwas ambivalenteres Bild. So stimmten etwa 60 % der Befragten der Aussage „Methoden der quantitativen Sozialforschung kann ich nutzen und einordnen“ eher oder nur zum Teil zu, während immerhin 20 % eher nicht zustimmten. So sehen sich auch 29 % der Befragten eher nicht in der Lage, Umfragen zu gestalten und zu erstellen. Hier ist generell zu konstatieren, dass die Vermittlung im Bereich der Methodenkompetenzen schlechter bewertet wurde als z.B. im Bereich Fachkompetenzen.

## 6. Fazit und kritischer Ausblick

Durch die Verknüpfung der Arbeitgeberbefragung mit den vorliegenden Ergebnissen wird ersichtlich, dass sowohl die Sozialwissenschaftliche Fakultät als auch die Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber ähnliche Ansprüche an die Kompetenzentwicklung bei den Absolventinnen und Absolventen haben.

Die Ziele in der Kompetenzvermittlung der Fakultät decken sich im hohen Maße mit den Erwartungen der Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber an die zukünftigen potenziellen Mitarbeiter.

Durch die Bewertung der Kompetenzen durch die Absolventinnen und Absolventen lässt sich feststellen, dass die Vermittlungsziele der Fakultät zum großen Teil erreicht werden. Fachkompetenz, wissenschaftliches Arbeiten und Methodenkompetenz werden aktiv vermittelt. Entwicklungspotenzial kann bei den Methodenkompetenzen festgestellt werden sowie hinsichtlich des Wissens um komplexere wissenschaftliche Projekte. Sozial- und Personalkompetenzen werden als eher passiv vermittelt wahrgenommen und könnten im Rahmen der Persönlichkeitsentwicklung stärker gefördert werden (z.B. Umgang mit Misserfolgen und Unsicherheit). Ob eine aktivere Rolle auf Seiten der Fakultät gewollt ist, kann diskutiert werden. Unabhängig davon haben sich die Absolventinnen und Absolventen in den beiden Kompetenzbereichen sehr positiv bewertet.

Dadurch bringen sie sowohl die Fach- und Methodenkompetenzen als auch die Sozial- und Personalkompetenzen mit. Die drei Gruppen Fakultät, Absolventinnen und Absolventen sowie Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber haben ein ähnliches Verständnis relevanter Kompetenzbegriffe und stimmen im Wesentlichen mit dem Wunsch nach Entwicklung und Förderung überein.

Der Dialog zwischen Fakultät und Studierenden entspricht dem Ziel, eine regelmäßige Anpassung der Strukturen für optimale Lehrbedingungen zu erreichen.

Die Befragung mittels eines Onlinefragebogens ermöglicht einen guten Überblick zur aktuellen Perspektive der Absolventinnen und Absolventen auf den Kompetenzerwerb sowie auf mögliche Verbesserungsvorschläge zu Studium und Lehre. Problematisch wirkt jedoch zum gegenwärtigen Zeitpunkt die geringe Rücklaufquote aus. Der Onlinefragebogen für die Studierenden wurde in bewusster Form sehr ausdifferenziert gestaltet. Neben der eigentlichen Forschungsfrage, ob die Fakultät tatsächlich die Kompetenzen vermittelt, die sie vermitteln möchte (Vermittlungsziele), ergeben sich interessante Teilfragestellungen, die aufgrund der geringen Fallzahl und der zahlreichen Variablen gegenwärtig noch nicht beantwortet werden können. So kann der Frage nachgegangen werden, ob die Absolventinnen und Absolventen, die z.B. in einem Zweifächer-Bachelor ihr Nebenfach an der Juristischen Fakultät studiert haben, die Vermittlung der Fachkompetenz positiver oder negativer als diejenigen bewerten, die beide Fächer an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät studiert haben. Es könnte ebenso tiefergehend analysiert werden, in welchen Studienabschnitten bestimmte Kompetenzen besonders angemessen vermittelt werden, wobei hier Differenzierungen nach Fächern oder Abschlussart vorgenommen werden könnten. Die Komplexität des Fragebogens ermöglicht tiefergehende Fragen, die in diese Richtung zielen. Jedoch führt eben gerade diese Komplexität und Ausdifferenziertheit des Fragebogens zu einer langen Bearbeitungszeit. Die Bearbeitungszeit von ca. 25 Minuten führt zu einer relativ hohen Abbruchquote. Jedoch werden auch nach Ende des Projekts weiterhin Daten erhoben und vom Studienbüro ausgewertet. Dadurch können in naher Zukunft differenziertere Fragen hinsichtlich der erfolgten Kompetenzvermittlung im Studium gestellt werden.

Die geführten Leitfadeninterviews mit den Absolventinnen und Absolventen bot die Chance, aktiv mit den Absolventinnen und Absolventen ins Gespräch zu kommen und tiefergehende Informationen zur erfolgten Kompetenzvermittlung im Studium zu erhalten. Aufgrund der niedrigen Anzahl der geführten Interviews konnten die Ergebnisse beispielsweise nicht einer Typologie verdichtet werden. Jedoch konnte untersucht werden, was die Absolventinnen und Absolventen wiederum unter den einzelnen Kompetenzbegriffen subsumiert haben.

## 7. Literaturverzeichnis

Erpenbeck, John/Heyse, Volker/Max, Horst G. (2000): *Das KODE®X-System*, Berlin, Regensburg, Lakeland.

Flick, Uwe (2005): *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*, Hamburg, Rowohlt, 6. Aufl.

Franke, Guido (2001): *Richtungen und Perspektiven der Kompetenzforschung*, in: ders. (Hrsg.). *Komplexität und Kompetenz. Ausgewählte Fragen der Kompetenzforschung*, Bielefeld, Bertelsmann.

Glaser, Barney G./Strauss, Anselm L. (1998): *Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung*, Bern, Huber.

Kelle, U. (2008): *Die Integration qualitativer und quantitativer Methoden in der empirischen Sozialforschung. Theoretische Grundlagen und methodologische Konzepte*, Wiesbaden, Verlag für Sozialwissenschaften, 2. Aufl.

Kessler, Sascha (2014): *Kompetenz-Erwartungen von Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern an Absolventinnen und Absolventen der Sozialwissenschaftlichen Fakultät. Exploratives Forschungsprojekt zur Identifikation von Qualifikations- und Kompetenzanforderungen am Arbeitsmarkt für Absolventinnen und Absolventen sozialwissenschaftlicher Studiengänge an der Georg-August-Universität Göttingen, Göttingen*, online abrufbar unter <https://www.uni-goettingen.de/de/364780.html>, zuletzt aufgerufen am 25.11. 2015

Kruse, Jan (2015): *Qualitative Interviewforschung. Ein integrativer Ansatz*, Weinheim, Beltz Juventa, 2. Aufl.

Kuckartz, Udo (2010): *Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten*, Wiesbaden, Verlag für Sozialwissenschaften.

Wildt, Johannes (2006): *Kompetenzen als Learning Outcomes*, in: *Journal Hochschuldidaktik*, 17 (1): S. 6-9.

## 8. Anhangsverzeichnis

Im folgenden Anhang finden sich Einzelfragen, die für die Beantwortung der Hauptfragestellung, ob die Fakultät ihre Vermittlungsziele hinsichtlich bestimmter Kompetenzen tatsächlich erreicht hat, bzw. wie die Absolventinnen und Absolventen die Kompetenzvermittlung an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät beurteilt haben, keine bzw. nur in einem geringen Maße Relevanz besitzen.

### Anhang: Abschluss, Geschlecht und familiärer Hintergrund

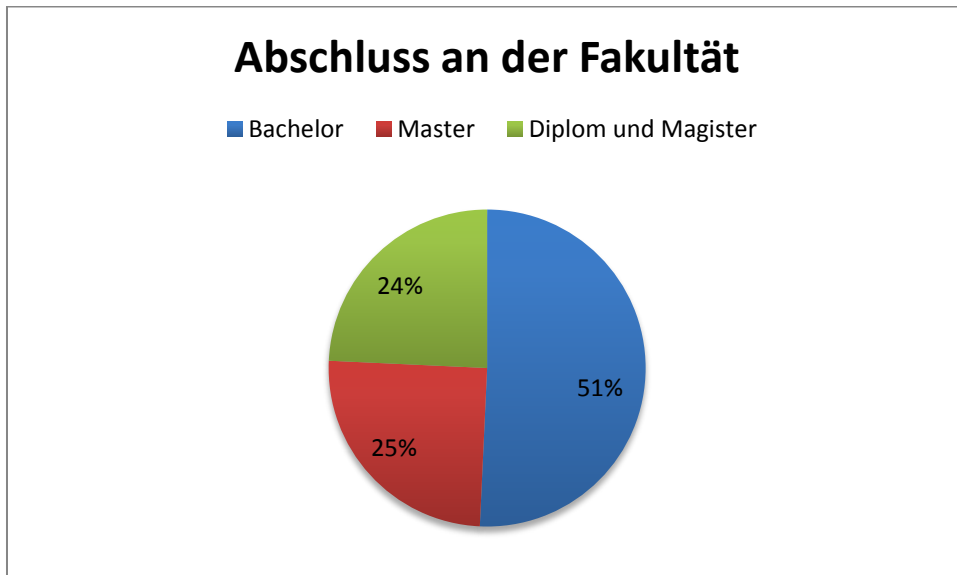


Abbildung 1: Aufteilung nach Abschlüssen (N=136)

Mit 51 % bilden die Absolventinnen und Absolventen mit Bachelorabschluss die größte Gruppe. Masterabsolventen liegen mit 25 % auf dem zweiten Platz. Diplom und Magister wurden auf Grund einer geringen Fallzahl zu einer Gruppe zusammengefasst und bilden 24 % aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

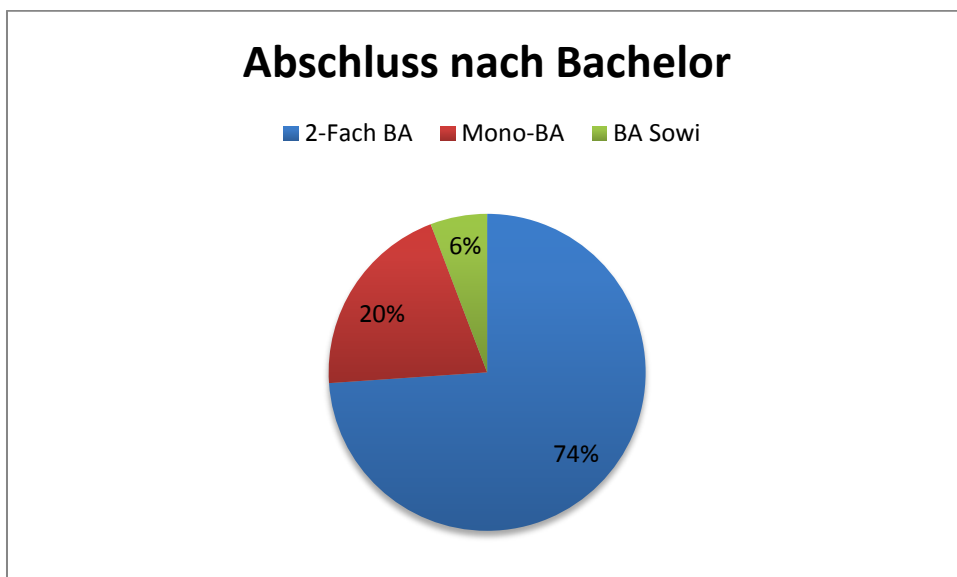


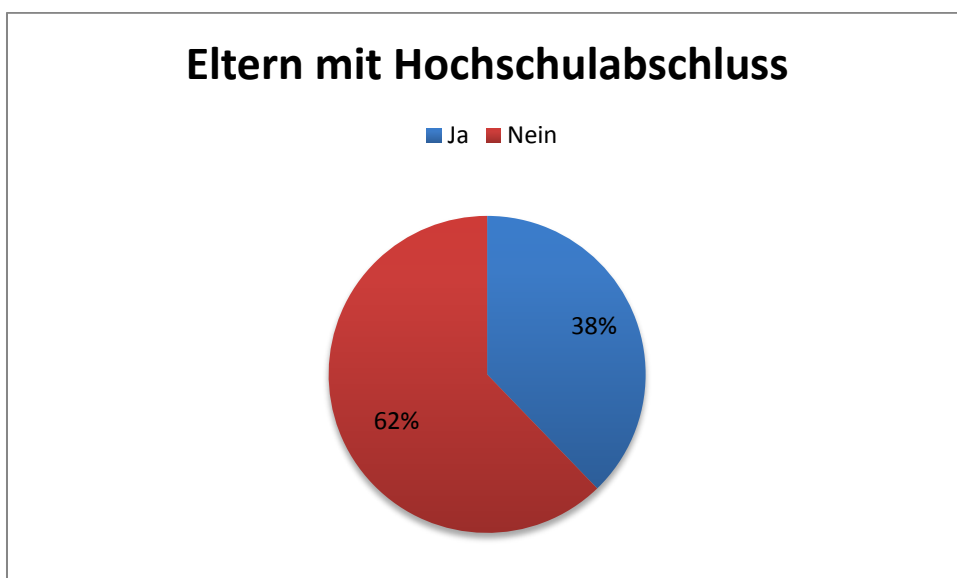
Abbildung 2: Aufteilung nach Abschlüssen im Bachelor (N=69)

Innerhalb des Bachelors lassen sich die Abschlüsse weiter ausdifferenzieren. Die 2-Fach Bachelor bilden mit 74 % die größte Gruppe, gefolgt von den Mono-Bachelor mit 20 % und 6 % aus dem BA Sozialwissenschaften.



**Abbildung 3: Aufteilung nach Geschlecht (N=91)**

Bei dem Angaben zum Geschlecht haben sich 13 % der teilnehmenden Personen enthalten, 54 % waren weiblich und 33 % männlich.



**Abbildung 4: Hochschulabschluss der Eltern (N=90)**

Die Frage, ob mindestens ein Elternteil einen Hochschulabschluss (auch FH, TH o.ä.) besitzt, hat die Mehrheit der Befragten, genauer gesagt, 62.2 %, verneint. Zumindest in unserer Befragung

lässt sich erkennen, dass viele Absolventinnen und Absolventen ohne akademischen Hintergrund ein Studium beginnen und erfolgreich abschließen.

Sofern angedacht ist, die Kompetenzen im Bereich Sportwissenschaften durch das Studium noch weiter zu fördern, schlagen wir die folgenden Kompetenzen vor näher zu betrachten und weitere Integrationsmöglichkeiten zu entwickeln:

- Theorie und Anwendung weiter verknüpfen: Wissen zu Bewegungsabläufen
- Die selbstständige Konzeption von Sportangeboten

#### Anhang: Bewertung des Studiums

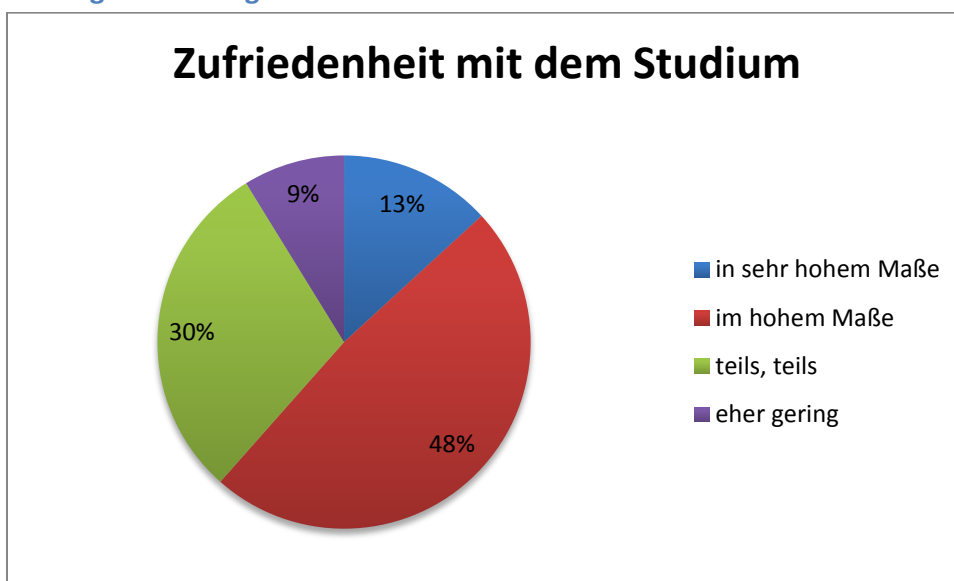
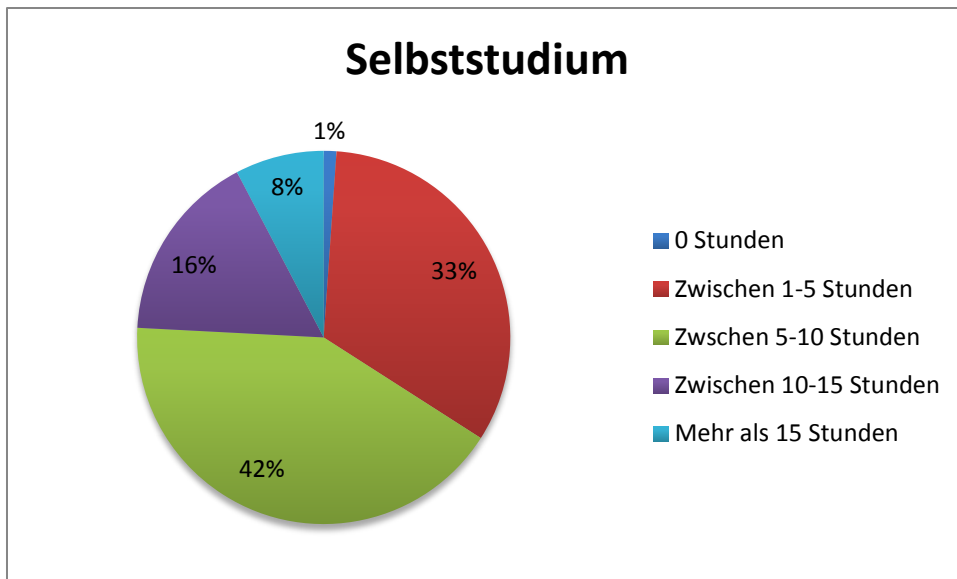


Abbildung 4: Zufriedenheit mit dem Studium (N=91)

Im Rahmen der Befragung wurden die Absolventinnen und Absolventen auch allgemein bezüglich ihrer Zufriedenheit mit dem Studium befragt. Hier standen den Studierenden vier Antwortkategorien zur Auswahl: *in sehr hohem Maße*; *in hohem Maße*; *teils, teils*; *eher gering*. Demnach waren 48 % in hohem Maße mit dem Studium zufrieden. 13 % der Studierenden zeigten sich gar in einem sehr hohen Maße mit ihrem Studium zufrieden. 30 % waren eingeschränkt zufrieden, wohingegen 9 % nur in einem eher geringen Maße mit dem Studium zufrieden waren.

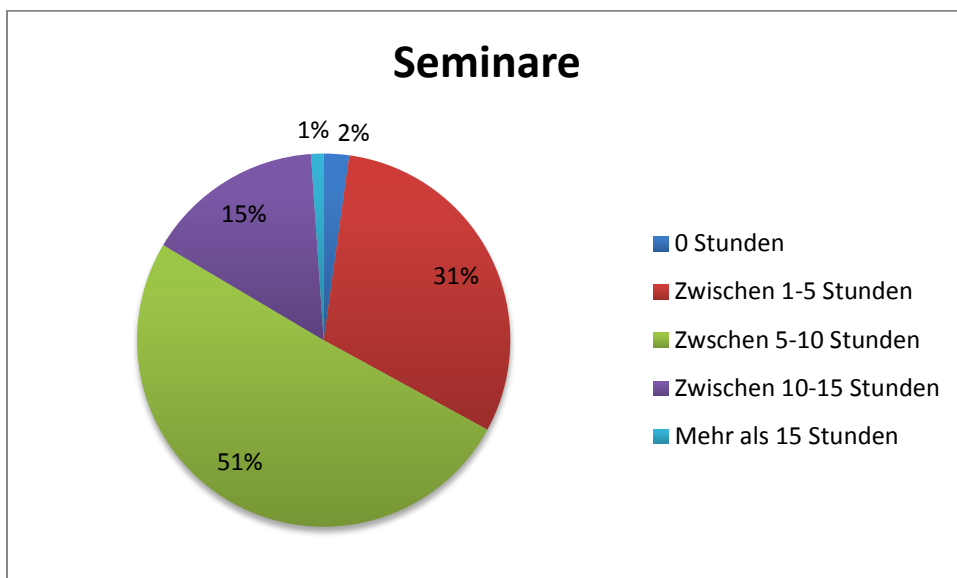
#### Anhang: Zeitaufwand im Studium

Zudem wurden die Studierenden zum Thema Zeitaufwand im Studium befragt. Die Studierenden sollten hier angeben, wie viele Stunden pro Woche sie schätzungsweise im Durchschnitt für folgenden Tätigkeiten während des Studiums aufgewandt haben: *Selbststudium (Vor- und Nachbereitung von Lehrveranstaltungen)*; *Seminare*; *Vorlesungen*; *Erwerbstätigkeit (ohne Praktika)*; *außeruniversitäre und familiäre Verpflichtungen*.



**Abbildung 5: Zeitaufwand - Selbststudium (N=91)**

Anhand der obigen Abbildung lässt sich erkennen, dass der Großteil der befragten Absolventinnen und Absolventen (75%) zwischen einer bis zehn Stunden durchschnittlich in der Woche mit dem Selbststudium beschäftigt war. 42 % gaben an zwischen 5 bis 10 Stunden Selbststudium betrieben zu haben. 16 % der Befragten investierten hierfür sogar zwischen 10 bis 15 Stunden. Knapp jeder/-e Zehnte der Befragten (8%) nahm sich gar mehr als 15 Stunden durchschnittlich in der Woche Zeit für das Selbststudium.



**Abbildung 6: Zeitaufwand - Seminare (N=91)**

Die Abbildung zeigt den Zeitaufwand, den die Befragten durchschnittlich pro Woche für Seminare aufgewandt haben. Die Absolventinnen und Absolventen wandten im Durchschnitt für Seminare und Selbststudium ähnlich viel Zeit auf. 82 % der Befragten wandten demnach zwischen einer bis zehn Stunden in der Woche für Seminare auf. 51 % gaben an, zwischen fünf bis zehn Stunden in der Woche durchschnittlich mit Seminaren beschäftigt gewesen zu sein. 31



% der Befragten nahmen durchschnittlich zwischen einer und fünf Stunden in der Woche an Seminaren teil. 15 % der Studierenden gab an zwischen zehn und fünfzehn Stunden in der Woche mit Seminaren beschäftigt gewesen zu sein.

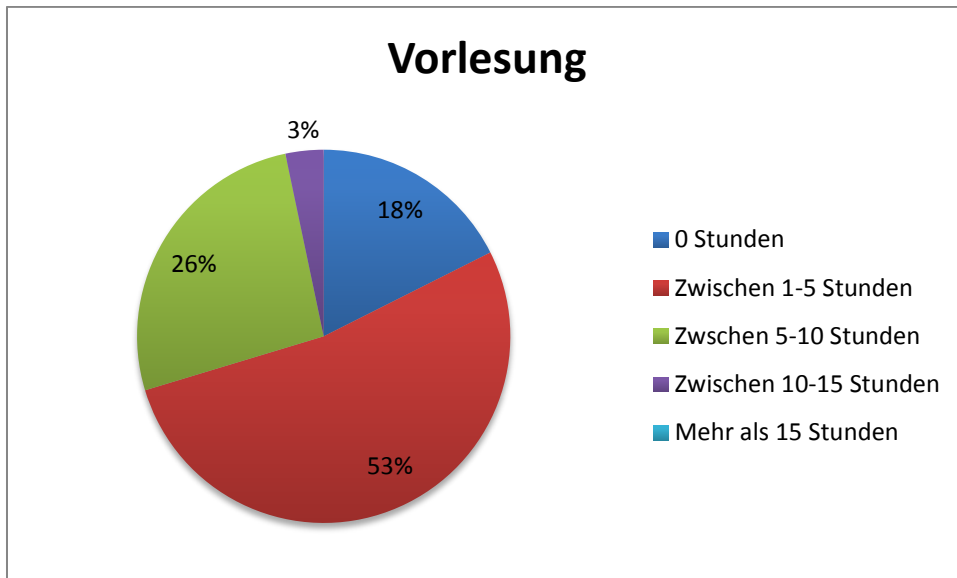


Abbildung 7: Zeitaufwand - Vorlesung (N=91)

Bei Betrachtung des Zeitaufwandes, den die befragten Studierenden für Vorlesungen investiert haben, ergibt sich ein differenzierteres Bild. Immerhin 18 % der Befragten gaben an wöchentlich keinerlei Zeitaufwand in Vorlesungen zu investieren. 53 % gaben an zwischen einer und fünf Stunden zu investieren. Nur 26 % der Befragten verbrachten fünf bis zehn Stunden in Vorlesungen. Nur ein äußerst geringer Teil von 3 % der Befragten verbrachte mehr als zehn Stunden in Vorlesungen.

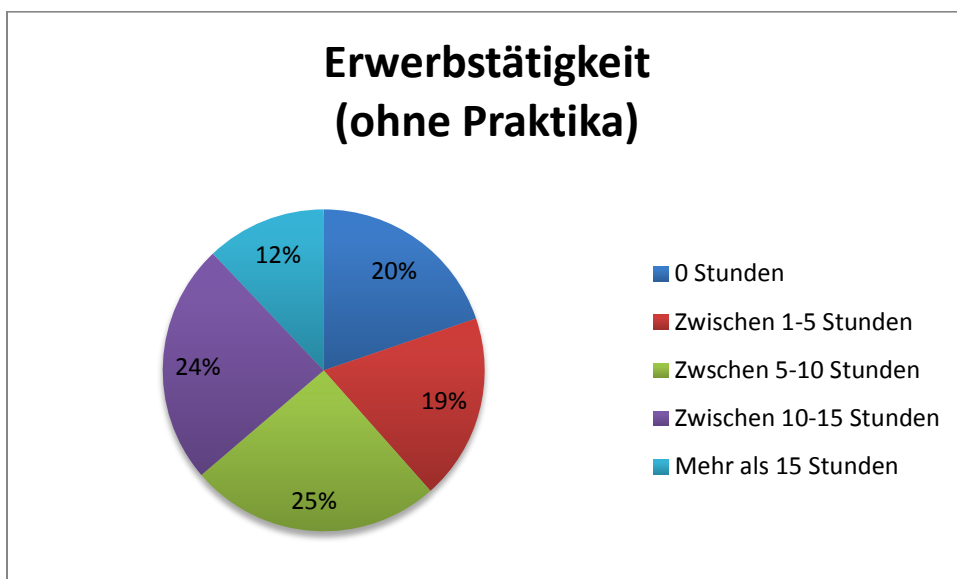
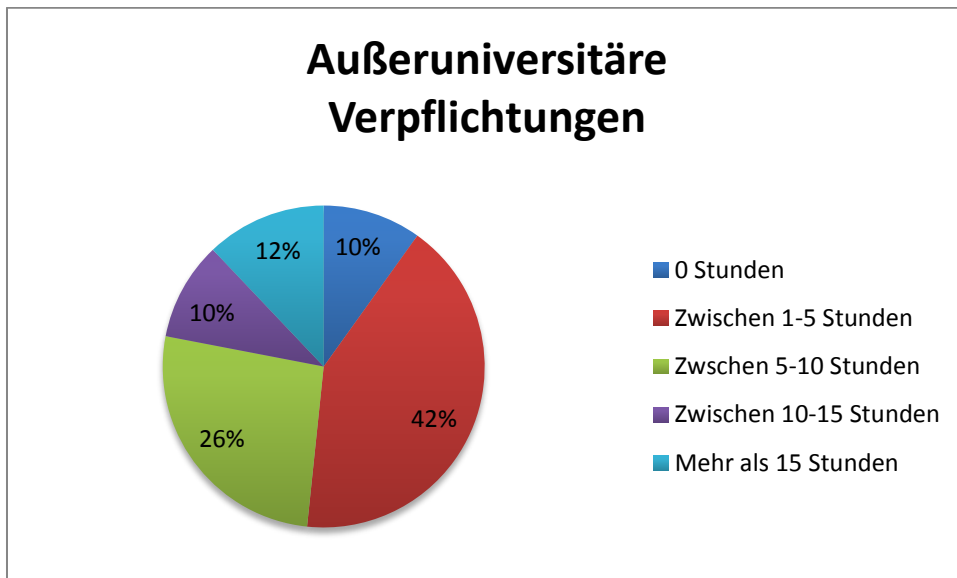


Abbildung 8: Zeitaufwand - Erwerbstätigkeit (N=91)

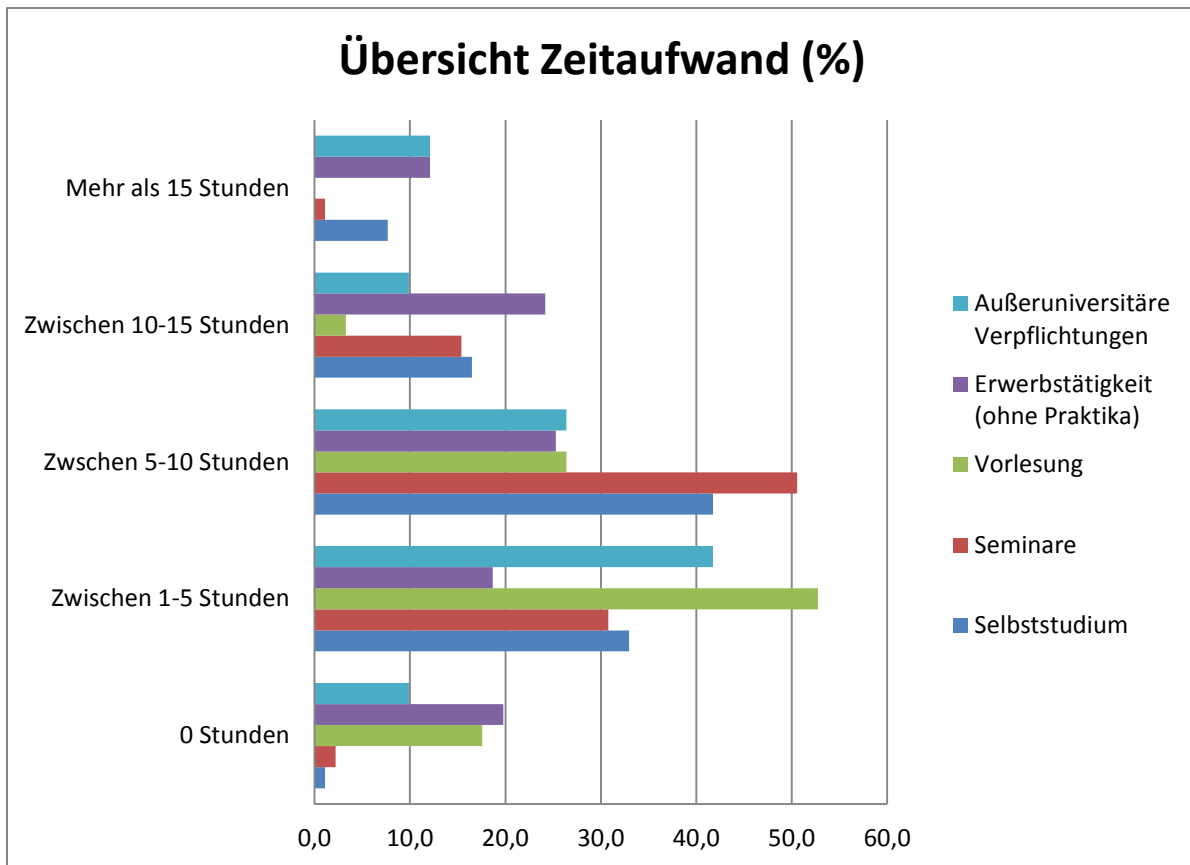
Zudem sollten die Studierenden einschätzen, wie viel Zeit sie im Durchschnitt wöchentlich für Erwerbstätigkeiten aufgebracht haben. Absolvierte Praktika sollten im Rahmen der Bewertung

nicht berücksichtigt werden. 20 % der Befragten gaben an, während des Studiums keinerlei Erwerbstätigkeit nachgegangen zu sein. 19 % der Befragten arbeiteten nebenher zwischen einer und fünf Stunden. Immerhin 25 % waren zwischen fünf und zehn Stunden erwerbstätig. Weitere 24 % arbeiteten zwischen zehn und fünfzehn Stunden. Immerhin 12 % der Befragten Studierenden wandten mehr als 15 Stunden in der Woche für Erwerbstätigkeiten auf.



**Abbildung 9: Zeitaufwand - außeruniversitäre Verpflichtungen (N=91)**

Auch wurden die Studierenden gefragt, wie viel Zeitaufwand sie durchschnittlich für außeruniversitäre Verpflichtungen aufgebracht haben. 42 % der Befragten gab an, zwischen einer und fünf Stunden aufgebracht zu haben. 10 % gaben hingegen an, keinerlei Zeit in außeruniversitäre Verpflichtungen investiert zu haben. Immerhin nahezu die Hälfte (48 %) gab an, mindestens fünf Stunden mit außeruniversitären Verpflichtungen beschäftigt gewesen zu sein. 26 % wandten zwischen fünf und zehn Stunden auf. 10 % gaben an, zwischen zehn und fünfzehn Stunden investiert zu haben. 12 % wandten gar mehr als 15 Stunden auf.

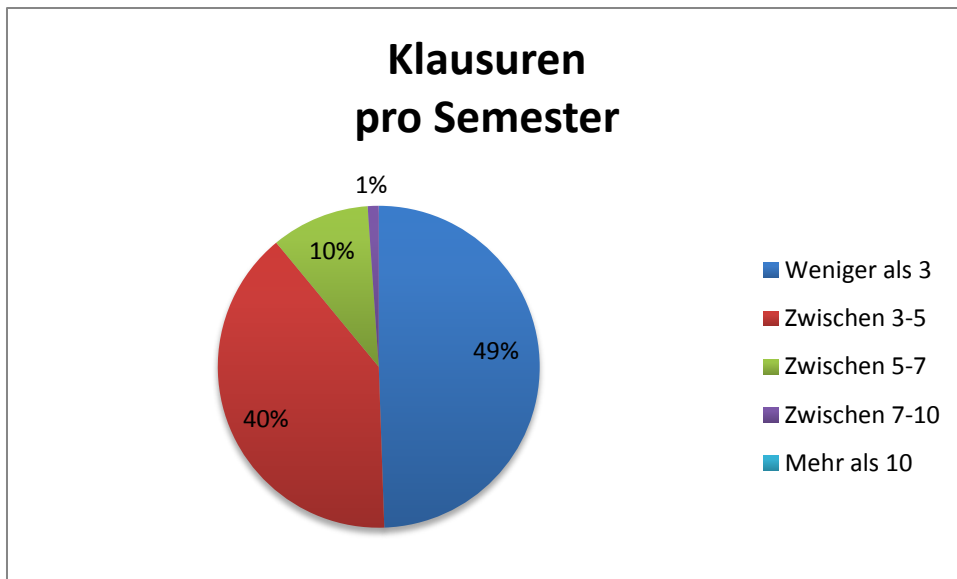


**Abbildung 10: Übersicht Zeitaufwand (N=91)**

In obiger Grafik ist der durchschnittliche Zeitaufwand für die Bereiche Selbststudium, Seminare, Vorlesung, Erwerbstätigkeit (ohne Praktika) und außeruniversitäre Verpflichtungen noch einmal dargestellt. Auf der vertikalen Achse sind die Zeitangaben verzeichnet. Auf der horizontalen Achse sind die Prozentangaben verortet. 12,1 % der Absolventen/- innen investierten mehr als 15 Stunden pro Woche in außeruniversitäre Verpflichtungen oder Erwerbstätigkeit (ohne Praktika). 7,7 % bzw. 1 % der Befragten wandte mehr als 15 Stunden für das Selbststudium oder den Besuch von Seminaren auf. Zwischen 10 und 15 Stunden wandten 24,2 % für Erwerbstätigkeiten (ohne Praktika) auf. 16,5 bzw. 15,4 % der Befragten investierte diese Zeit in das Selbststudium oder in Seminare. Nur 3,3 % saßen 10-15 Stunden in der Woche in Vorlesungen. 50,5 % der befragten Absolventen/- innen gaben an, in der Woche 5 bis 10 Stunden in Seminaren gesessen zu haben. 41,8 % wandten diese Zeit für das Selbststudium auf.

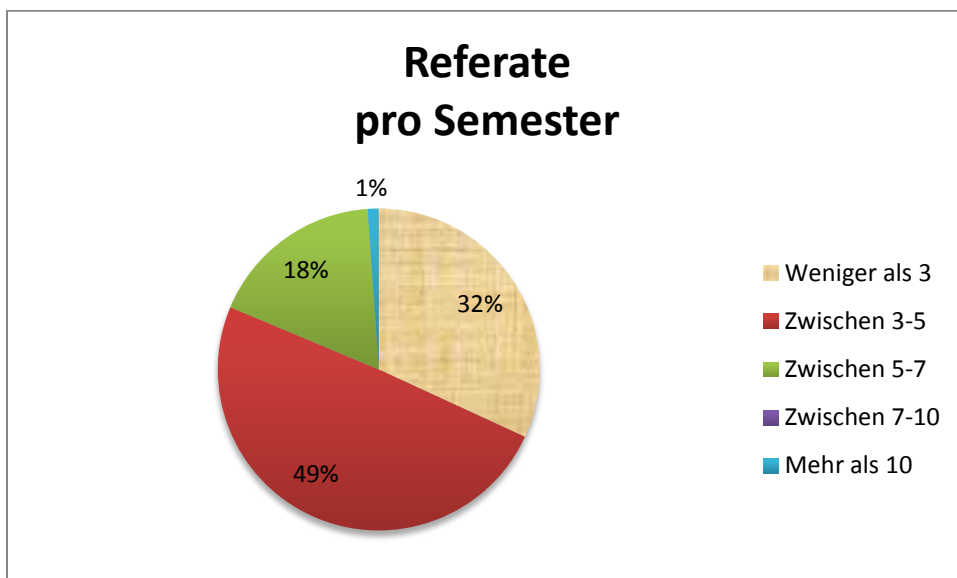
#### **Anhang Klausuren/Referate/Hausarbeiten pro Semester**

Im Folgenden Teil sollten die Absolventinnen und Absolventen einschätzen, wie viele Klausuren, Referate und Hausarbeiten sie durchschnittlich im Semester schreiben bzw. vorbereiten mussten.



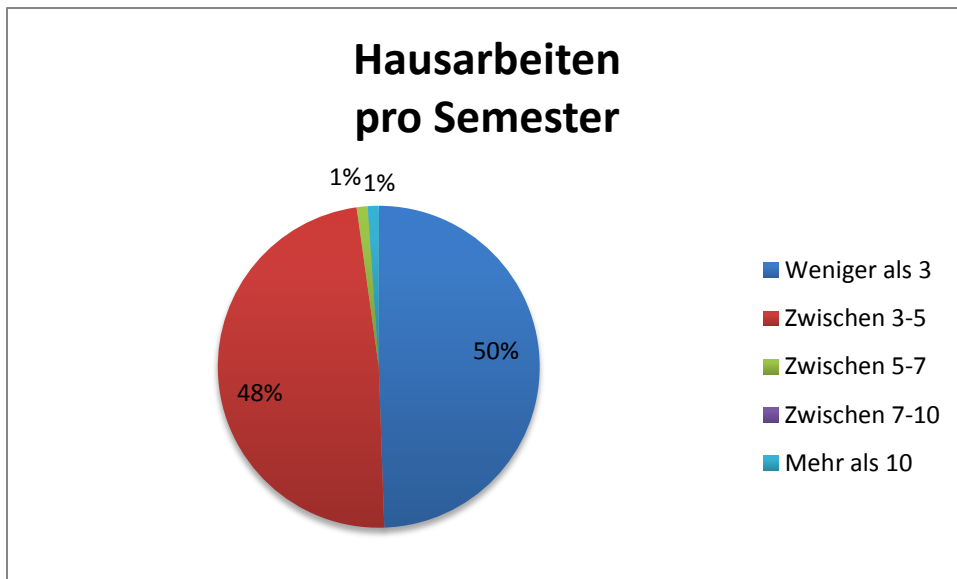
**Abbildung 11: Ø Klausuren pro Semester (N=91)**

49 % der Befragten gaben an, durchschnittlich weniger als drei Klausuren pro Semester geschrieben zu haben. 40 % schrieben den eigenen Angaben zufolge zwischen drei und fünf Klausuren. Immerhin 10 % der Befragten schrieb zwischen fünf und zehn Klausuren. Aus diesem Tortendiagramm lässt sich zusammenfassend entnehmen, dass ein Großteil (89%) nicht mehr als fünf Klausuren pro Semester schreibt. Mehr als durchschnittlich fünf Klausuren pro Semester werden eher seltener geschrieben.



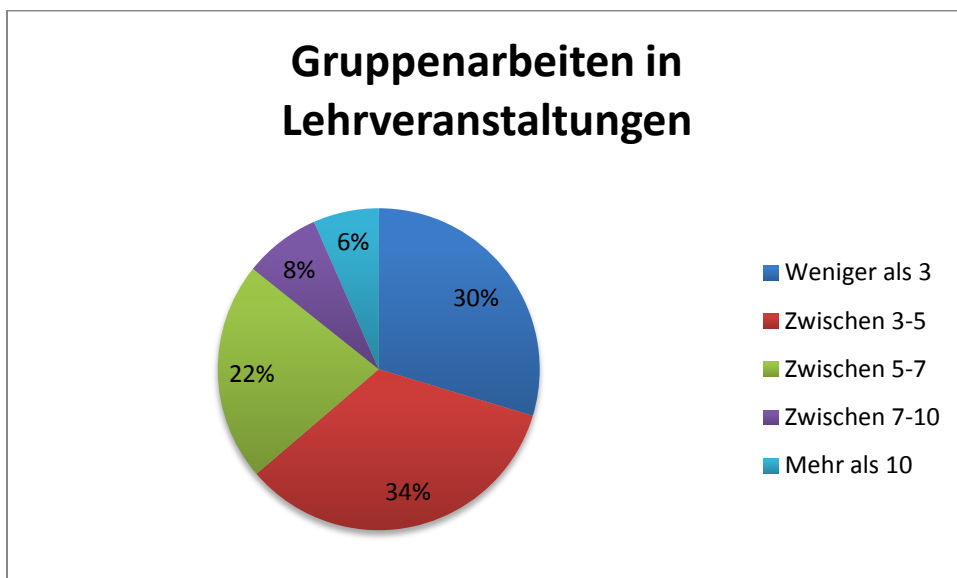
**Abbildung 12: Ø Referate pro Semester (N=91)**

Bezüglich der Anzahl der Referate ist erkennbar, dass nahezu die Hälfte der Befragten durchschnittlich drei bis fünf Referate pro Semester halten musste. Ungefähr ein Drittel präsentierte weniger als dreimal. 18 % gaben an, durchschnittlich zwischen fünf und sieben Referate gehalten zu haben. Der Anteil der Studierenden, der mehr als zehn Referate im Semester präsentieren musste, ist als äußerst gering einzustufen (1 %).



**Abbildung 13: Ø Hausarbeiten pro Semester (N=91)**

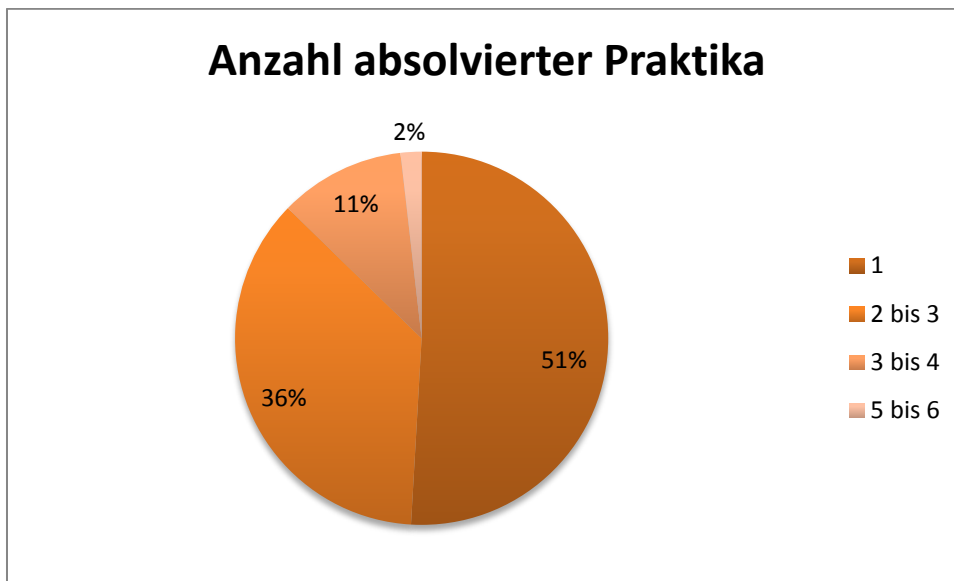
Bezüglich der Angaben, wie viele Hausarbeiten pro Semester zu schreiben waren, ergibt sich wiederum ein divergentes Bild. 50 % der Befragten gab an, weniger als drei Hausarbeiten pro Semester geschrieben zu haben. Weitere 48 % schrieben drei bis fünf Hausarbeiten im Semester. Nur äußerst gering war der Anteil derjenigen, die mehr als fünf Hausarbeiten pro Semester geschrieben haben (1 % zwischen fünf und sieben Hausarbeiten; 1 % mehr als zehn Hausarbeiten).



**Abbildung 14: Ø Gruppenarbeiten pro Semester (N=91)**

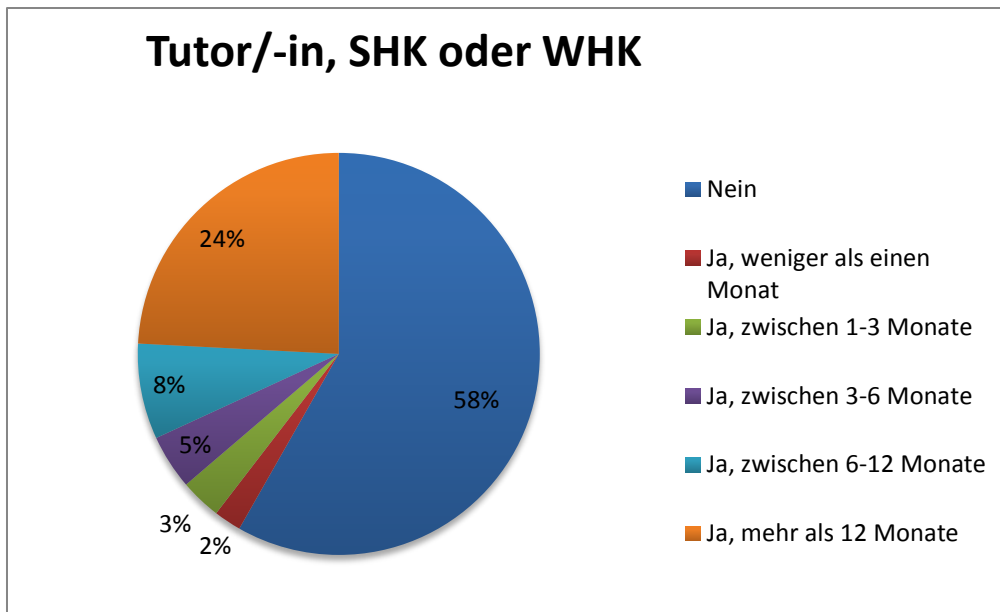
Die obige Grafik fasst zusammen, wie häufig die Studierenden in Lehrveranstaltungen jeweils in Gruppen zusammenarbeiten mussten bzw. konnten. 30 % der Befragten gab an, im Rahmen ihrer Lehrveranstaltungen weniger als dreimal im Semester in Gruppen gearbeitet zu haben. 34 % der Befragten arbeiteten drei bis fünf Mal in Gruppen 22 % immerhin fünf bis sieben Mal. 8 %

hatten Gelegenheit, ihre Teamfähigkeit zwischen sieben und zehn Mal zu schulen, während gar 6 % der Befragten angab, mehr als zehnmal in der Gruppe zusammengearbeitet zu haben.



**Abbildung 15: Anzahl absolvierter Praktika (N=55)**

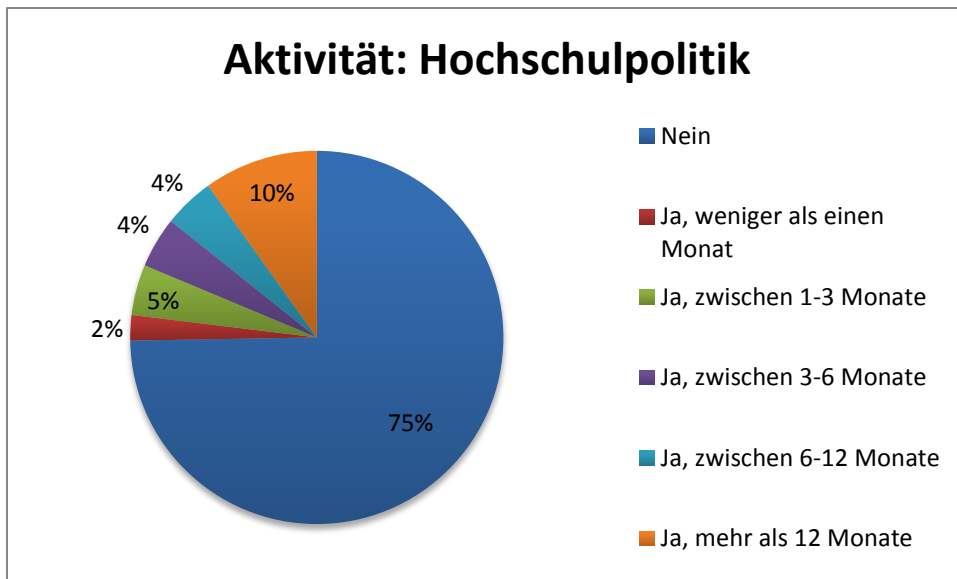
Die Absolventen/-innen wurden auch befragt, ob und wie viele Praktika sie im Verlauf ihres Studiums absolviert haben. Von 91 Befragten gaben knapp 40% an, kein Praktikum absolviert zu haben. 51 % der Absolventen/-innen machten ein Praktikum. 36 % aus dieser Gruppe machten zwischen zwei bis drei Praktika. 11 % absolvierten gar drei bis vier Praktika. Ein äußerst geringer Teil der Befragten (2 %), gab sogar an, zwischen fünf und sechs Praktika absolviert zu haben. Wie lässt sich nun dieses Ergebnis einordnen? Für Studierende der Sozialwissenschaften sind Praktika von großer Wichtigkeit, um sich die Inhalte möglicher Berufsfelder erschließen bzw. die eigenen Berufschancen erhöhen zu können. Von daher überrascht der Befund, dass immerhin 40 % der befragten Absolventen/-innen, zumindest in Form eines Praktikums, keinerlei praktische Erfahrungen während des Studiums gesammelt haben. Erfreulich ist der Befund, dass von den befragten Absolventen/-innen, die ein Praktikum gemacht haben, immerhin 36 % von ihnen mindestens zwei Praktika absolvierten.



**Abbildung 16: Tätigkeit als Tutor/SHK/WHK (N=91)**

Die Absolventen/-innen wurden auch gefragt, ob sie während ihres Studiums als Tutor/-in oder studentische oder wissenschaftliche Hilfskraft gearbeitet haben. 58% der befragten Absolventen/-innen gab an, während des Studiums weder als studentische oder wissenschaftliche Hilfskraft noch als Tutor/-in gearbeitet zu haben. Unter denjenigen, die als Tutor/-in oder als studentische oder wissenschaftliche Hilfskraft gearbeitet hatten, gaben 24 % der Absolventen/-innen an, mehr als 12 Monate einer solchen Tätigkeit nachgegangen zu sein. 8 % der Befragten gingen einer solchen Tätigkeit zwischen sechs und zwölf Monaten nach, während zusammengenommen 10 % der Befragten zwischen ein paar Wochen und sechs Monaten als studentische oder wissenschaftliche Hilfskraft bzw. als Tutor/-in gearbeitet haben.

Der Befund zeigt, dass die Tätigkeit von Studierenden im universitären Rahmen während des Studiums noch zunehmen könnte. Gerade auch in den qualitativen Interviews mit den Absolventinnen und Absolventen wurden die positiven Faktoren einer Tätigkeit als Tutor/-in, SHK oder WHK hervorgehoben.

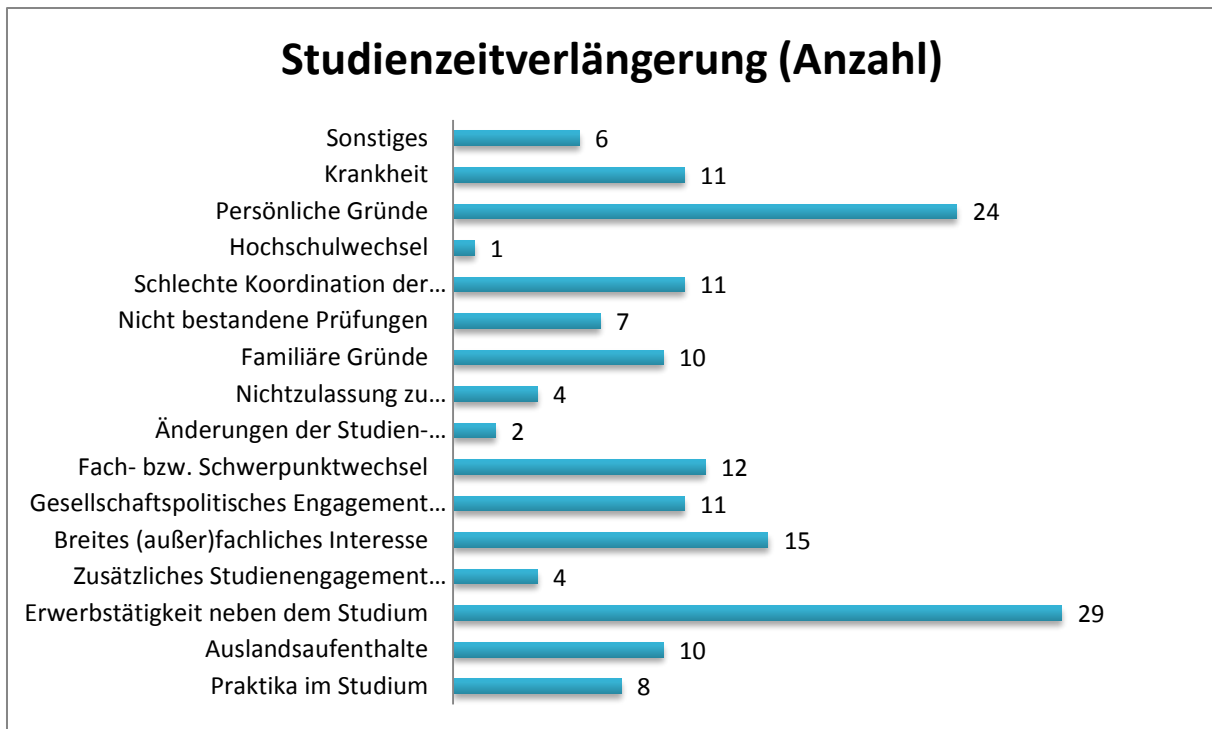


**Abbildung 17: Aktivitäten in der Hochschulpolitik (N=91)**

Die Absolventen/-innen wurden zudem gefragt, ob sie sich hochschulpolitisch engagiert haben. 75 % der Befragten gaben an, sich nicht hochschulpolitisch engagiert zu haben. Von denjenigen, die sich hochschulpolitisch engagierten (25 % der Befragten), gaben 10 % an, sich länger als 12 Monate engagiert zu haben. 5 % der Befragten waren zwischen einem und drei Monaten aktiv, während jeweils 4 % sich zwischen drei und sechs bzw. zwischen sechs und zwölf Monaten engagierte. Zwei Prozent der Befragten gaben an, weniger als einem Monat in der Hochschulpolitik aktiv gewesen zu sein.

Auch hier wäre eine weitere Förderung der hochschulpolitischen Aktivitäten von Studierenden denkbar, um die Zahl der engagierten Personen zu erhöhen.





**Abbildung 18: Gründe für die Studienzeitverlängerung (N=43)**

Die Absolventen/-innen wurden zudem nach den Gründen für eine verlängerte Studienzeit befragt. Mehrfachnennungen waren erlaubt. Als häufigster Grund für die Verlängerung der Studienzeit wurde Erwerbstätigkeit neben dem Studium genannt (29 Nennungen). Am zweithäufigsten führten die Absolventen/-innen persönliche Gründe an (24 Nennungen). Bereits außerfachliches Interesse wurde 15 Mal genannt, gefolgt von Fach- bzw. Schwerpunktwechsel mit 12 Nennungen. Gesellschaftspolitisches Engagement und Krankheit nannten die Absolventen/-innen jeweils 11 Mal als Gründe für eine verlängerte Studienzeit. Schlechte Koordination der Studienangebote erfuhr 11 Nennungen. Familiäre Gründe sowie Auslandsaufenthalte wurden jeweils 10 Mal angeführt. Praktika wurden insgesamt 8 Mal genannt, nicht bestandene Prüfungen 7 Mal. Nichtzulassung zu Prüfungen und zusätzliches Studienengagement erfuhren jeweils 4 Nennungen. Änderungen der Studienordnung und Hochschulwechsel wurden zwei bzw. einmal genannt.

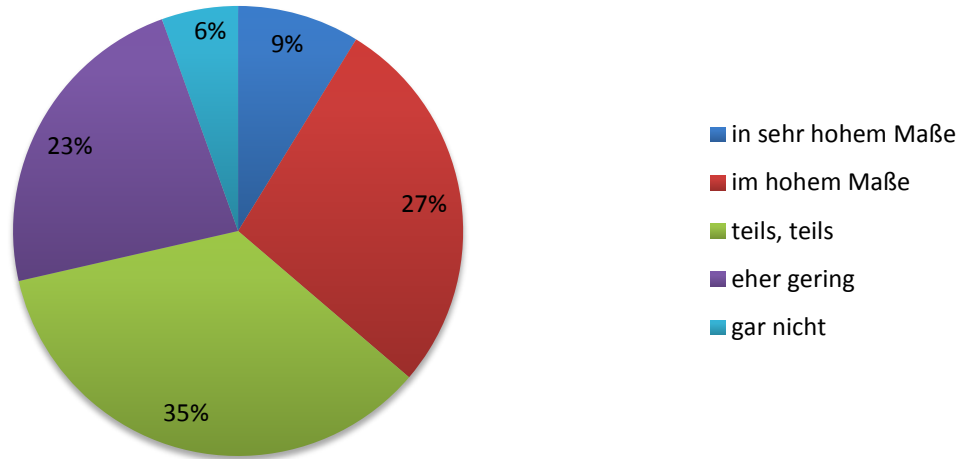
Es kann konstatiert werden, dass Praktika oder das Nichtbestehen von Prüfungen deutlich seltener als Gründe für verlängerte Studienzeiten genannt wurden als z.B. Erwerbstätigkeit oder persönliche Gründe. Auslandsaufenthalte, von denen man annehmen könnte, dass sie ebenfalls häufig zu verlängerten Studienzeiten führen, wurden auch deutlich weniger genannt.



**Abbildung 19: Aussage Lebensbereiche und Studium (N=91)**

Im Folgenden wurden die Studierenden gefragt, inwiefern andere Lebensbereiche den Absolventen/-innen wichtiger als das eigentliche Studium waren. 22% der Befragten gaben an, dass in einem hohen Maße andere Lebensbereiche wichtiger waren als das eigentliche Studium. 43 % der Befragten gaben an, dass ihnen andere Lebensbereiche zum Teil wichtiger waren. Für 29 % der Absolventen/-innen spielten andere Lebensbereiche nur in einem geringen Maße eine wichtige Rolle. 2 % der Befragten verneinten in Gänze, dass andere Lebensbereiche für Sie wichtiger waren als das Studium. Im Gegensatz dazu gaben 4 % an, dass andere Lebensbereiche für Sie in einem sehr hohen Maße wichtiger als das eigentliche Studium waren. Bemerkenswert ist an diesem Ergebnis, dass für mehr als die Hälfte der Studierenden andere Lebensbereiche zum Teil oder in einem hohen Maße wichtiger waren als das Studium.

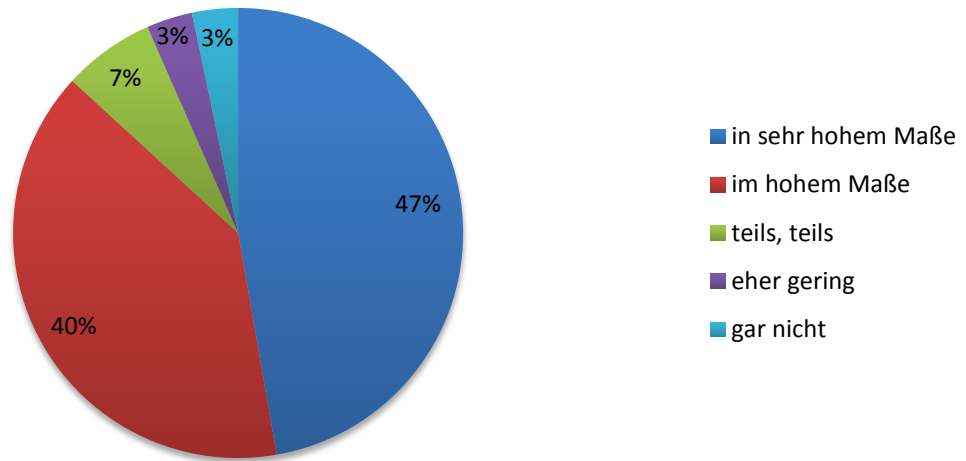
## Ich habe für mein Studium mehr gearbeitet, als von mir verlangt wurde



**Abbildung 20: Aussage Arbeit für das Studium (N=91)**

Im Folgenden wurden die Absolventen/-innen gefragt, ob Sie für ihr Studium mehr gearbeitet haben, als von ihnen verlangt wurde. 9 % der Befragten antworteten, in einem sehr hohen Maße mehr für das Studium gearbeitet zu haben, als von ihnen verlangt wurde. 27 % der Absolventen/-innen gaben an, in einem hohen Maße mehr im Studium gearbeitet zu haben. 35 % arbeiteten zum Teil mehr, während 23 % eher in einem geringen Maße mehr im Studium gearbeitet hatten, als von Ihnen verlangt wurde. Nur 6 % der Studierenden gaben an, nicht mehr im Studium gearbeitet zu haben, als ursprünglich verlangt. Im Umkehrschluss lässt sich an dieser Stelle konstatieren, dass immerhin über 90 % der befragten Absolventen/-innen auf jeden Fall mehr im Studium gearbeitet haben als von ihnen verlangt worden ist. So gab immerhin auch jeder Vierte an, im hohen Maße mehr gearbeitet zu haben, als von ihm/ihr worden ist. Als Schluss könnte man annehmen, dass eine hohe Arbeitsmoral unter den Studierenden vorhanden ist.

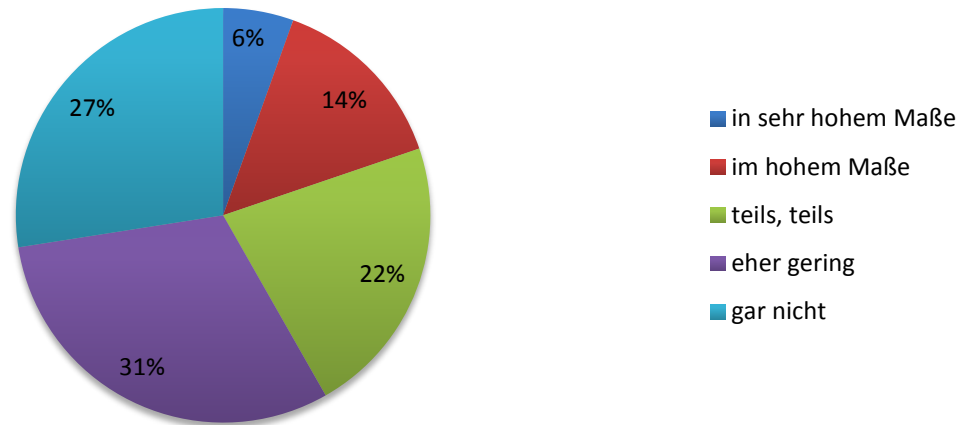
## Mein Fokus im Studium lag auf bestimmten Bereichen, welche mich interessiert haben.



**Abbildung 21: Aussage Fokus im Studium (N=91)**

Die Absolventinnen und Absolventen wurden gefragt, ob ihr Fokus auf bestimmten Bereichen im Studium lag, für die sie sich interessiert haben. 47 % der befragten Absolventen/-innen gaben an, dass sie in sehr hohem Maße auf Bereiche fokussiert waren, für die sie sich interessierten. Für 40 % der Befragten lag der Fokus immer noch in einem hohen Maße auf Bereiche, für die sie sich interessierten. Für nur 7 % der Befragten war das nur zu einem Teil der Fall. 5 bzw. 3 % der Befragten antworteten, dass ihr Fokus eher in einem geringen Maße bzw. gar nicht auf bestimmten Bereichen lag, für die sie sich interessiert haben. Daraus lässt sich erkennen, dass 87 % der Absolventinnen und Absolventen sich auf Bereiche konzentriert haben, wo tatsächlich ihr Interesse lag.

## In der Gestaltung meines Studiums habe ich mich an den Anforderungen des Arbeitsmarktes orientiert.

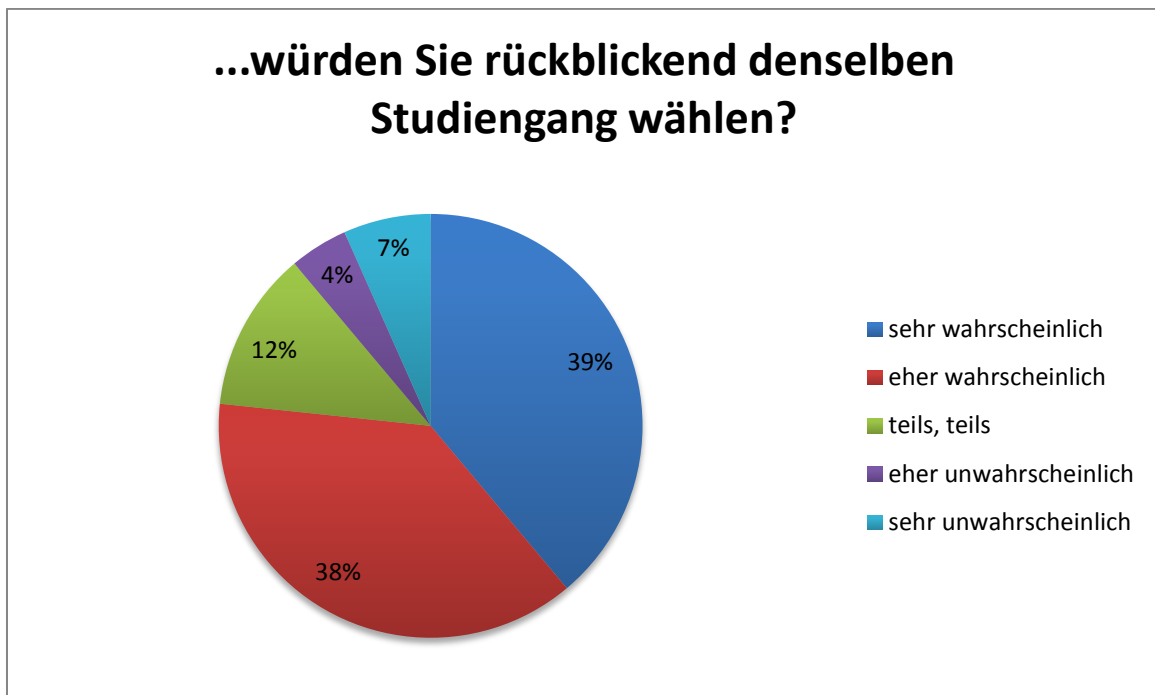


**Abbildung 22: Aussage Anforderungen des Arbeitsmarktes (N=91)**

Zudem wurden die Studierenden gefragt, ob sie sich bei der Gestaltung des Studiums an den Anforderungen des Arbeitsmarktes orientiert haben. 27 % der befragten Absolventen gaben an, sich bei der Gestaltung des Studiums gar nicht an den Anforderungen des Arbeitsmarktes orientiert zu haben. 31 % haben sich nach eigenen Angaben nur in einem geringen Maße an den Anforderungen des Arbeitsmarktes orientiert. Das macht immerhin über die Hälfte der Befragten aus. 22 % der Befragten gaben immerhin an, sich zum Teil an den Anforderungen des Arbeitsmarktes orientiert zu haben. Nur 14 % der befragten Absolventen/-innen gaben hingegen an, sich in einem hohen Maße mit den Anforderungen des Arbeitsmarktes beschäftigt zu haben. Nur 6 % der Befragten haben sich in sehr hohem Maße an den Anforderungen des Arbeitsmarktes orientiert. Dieser Befund legt nahe, dass Studierende der Sozialwissenschaften sich während des Studiums nicht explizit an den Erfordernissen des Arbeitsmarktes orientieren. Der gleiche Trend kam in den qualitativen Interviews mit den Absolventinnen und Absolventen zum Vorschein.

### Anhang Aussage zu rückblickenden Analysen

Im Folgenden wurden die Absolventinnen und Absolventen gefragt: „Wenn Sie rückblickend noch einmal die freie Wahl hätten, würden Sie...“



**Abbildung 23: Aussage Studiengangwahl (N=90)**

Zudem wurden die Absolventen gefragt, ob sie, wenn Sie rückblickend die freie Wahl hätten, noch einmal denselben Studiengang wählen würden. 39% der Befragten gaben an, dass es für sie sehr wahrscheinlich wäre, noch einmal den gleichen Studiengang zu wählen. 38 % der Befragten gaben an, dass dies eher wahrscheinlich sei. Nur 4 bzw. 7 % der Absolventen gaben an, dass es für sie rückblickend eher unwahrscheinlich bzw. sehr unwahrscheinlich sei, noch einmal denselben Studiengang zu wählen. Auf Basis dieses Befundes lässt sich der Schluss ziehen, dass die Absolventen/-innen, die im Rahmen dieser Untersuchung befragt worden sind, mit der Wahl ihres Studiums zufrieden sind.

### ...würden Sie rückblickend dieselbe Hochschule wählen?

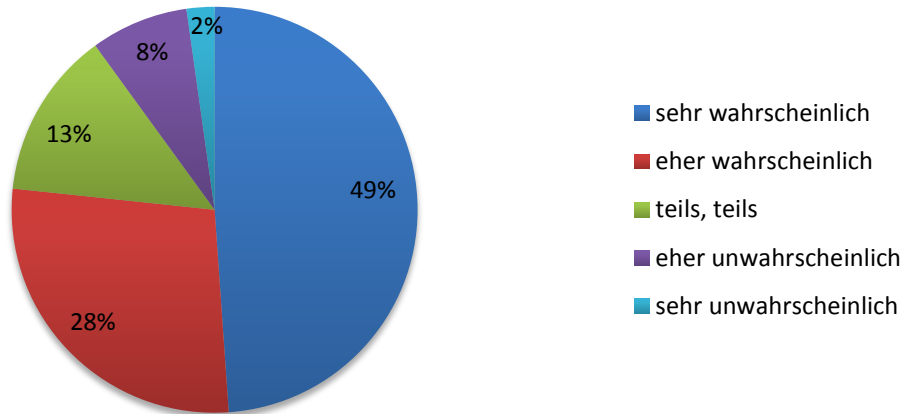


Abbildung 24: Aussage Wahl der Hochschule (N=90)

Bei der Frage, ob sie rückblickend dieselbe Hochschule wählen würden, antworteten 49 % der Befragten, dass sie rückblickend dieselbe Hochschule wählen würden. Für 28 % der Befragten wäre es eher wahrscheinlich, noch einmal dieselbe Hochschule zu wählen. 13 % der Befragten sind sich nicht ganz sicher. Nur 8 bzw. 2 % der Befragten gaben an, dass es rückblickend eher bzw. sehr unwahrscheinlich sei, dass sie die Hochschule noch einmal wählen würden.

### ...würden Sie rückblickend nicht wieder studieren?

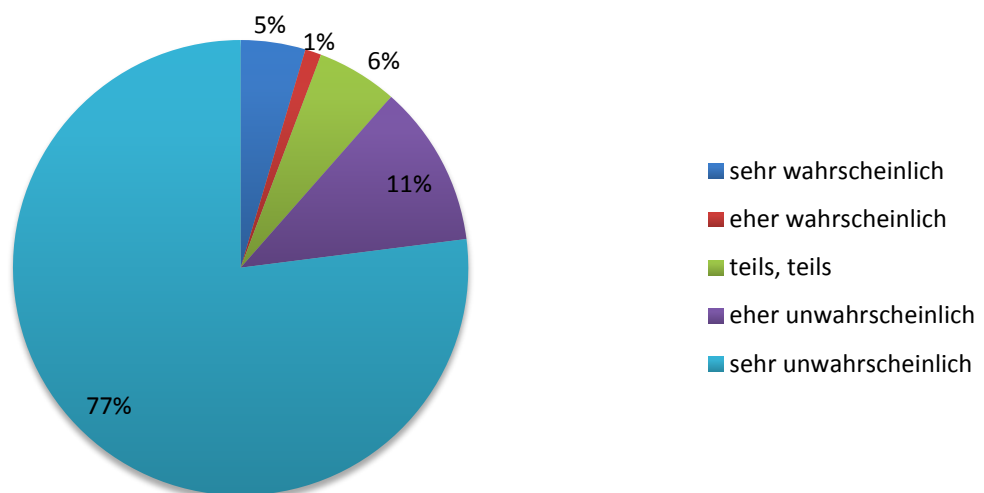


Abbildung 25: Aussage rückblickend zu studieren (N=87)

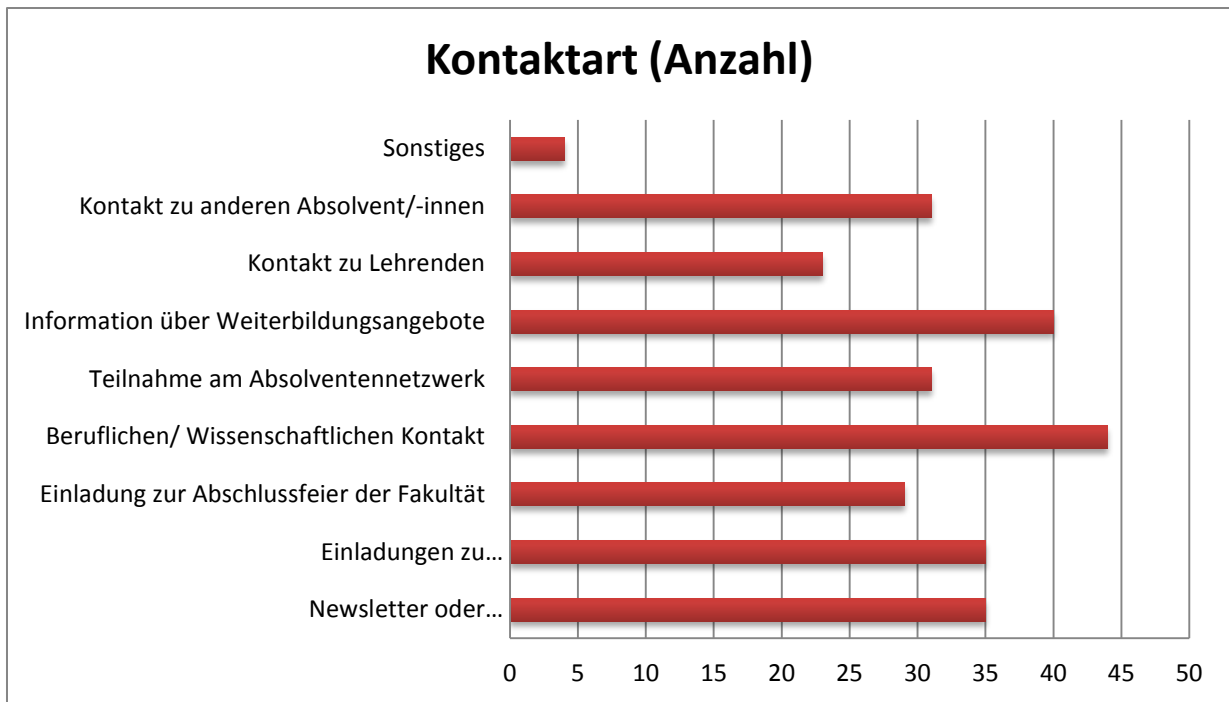
Auch wurden die Absolventen/-innen gefragt, ob sie rückblickend nicht wieder studieren würden. 77 % der Befragten würden auch rückblickend sehr wahrscheinlich wieder studieren. 11 % bezeichneten es als eher wahrscheinlich, wieder zu studieren. 6 % der Befragten waren eher indifferent. 5 % würden rückblickend im Nachhinein sehr wahrscheinlich nicht mehr studieren.



**Abbildung 26: Kontakt zur Fakultät (N=91)**

Bei der Frage, ob sich die Absolventen/-innen auch nach Abschluss ihres Studiums Kontakt mit der Fakultät wünschen, ergibt sich ein relativ eindeutiges Bild. 69 % der Befragten wünschen sich auch weiterhin Kontakt mit der Fakultät. Ein knappes Drittel der Befragten (31 %) wünscht sich einen solchen nicht.





**Abbildung 27: Art des Kontaktes (N=91)**

Zudem wurde den Absolventen/-innen auch die Gelegenheit gegeben, sich zu der Form des Kontaktes zu äußern. Hier waren Mehrfachnennungen möglich. Am häufigsten nannten die Absolventen/-innen beruflichen/wissenschaftlichen Kontakt (44 Nennungen). Zudem wünschen sie sich Informationen über Weiterbildungsangebote (40 Nennungen). Newsletter und Einladungen zu Veranstaltungen der Fakultät erfuhren jeweils 35 Nennungen. Die Teilnahme am Absolventennetzwerk erfuhr 31 Nennungen. Ebenso der Wunsch nach Kontakten zu anderen Absolvent/-innen. Eine Einladung zur Abschlussfeier der Fakultät wurde 28 mal als gewünschte Kontaktform genannt. Kontakte zu Lehrenden wurden insgesamt 23 mal genannt.



